Polem. 827.

Donô
Clarissimi Domini Joh.
Jacobi Willeri, Logices
& Metaphisices Professoris
Publici Ordinarii & Capituli
Thomani Canonici, me posi-
dente Jo. Nicolaus Weislinger
Parochus in Capellmtra
Rodeck 1742.

A 37

De Libro

Joh. Christiani Edelmann

Unpartheyischer Warheiten

intitulato vide Mss. Diaest.

Tom. 38. pag. 175. 2c / 432.

Conf. Ern. Wich. Bartholomäi

Acta Historia Ecclesiast.

Vol. IV. pag. 436. 438.

Die gelehrte Zeitungen von Regen-

spurg A. 1743. handeln auch von diesem

Authore pag. 21. 22. 49.

M 138

Christus und Belial,

wie solche nie zusammen stimmen,
in einem
THEOLOGIschen
Brieff-Wechsel
zwischen unten benannten
AUCTORE
und
Bruder
Ludwig von Zinzendorff,

GOtt und Wahrheit liebenden Seelen zu geheiligter Prüfung vor Augen gelegt
von
Johann Christian Edelmann.

II. Cor. XIII. 8.
Wir können nichts wieder die Wahrheit/ sondern für die Wahrheit.

1741.

LUTHERUS

über das Evangelium am dritten Pfingst-Tage daselbst zu Ende schreibet:

Die andre Lehre ist, daß alle Christen Macht und Recht haben, alle Lehre zu urtheilen, und sich von falschen Lehren und Bischöffen zu sondern und ihnen nicht zu gehorchen. Denn hie hörest du, daß Christus sagt von seinen Schafen, **meine Schafe hören meine Stimme / aber einen Fremden hören sie nicht / und folgen ihm nicht nach / sondern fliehen für ihm / denn sie kennen seine Stimme nicht** ꝛc. Sind demnach schuldig diesem Urtheil zu folgen, und demnach solche **alle** zu fliehen und zu meiden, **wer / wie groß**, und **wie viel** ihr sind: Sie für entsetzte, ja auch für **verdammte / abgesonderte** aus der Kirche Christi und **verfluchte** zu halten; und sollen solch ihr Urtheil und Macht, so sie wollen fromme, treue Schäflein Christi bleiben, **ihnen nicht nehmen lassen** ꝛc.

Vorrede an Den Leser.

Lieber Leser!

WE tieffer wir eines Theils in die Zeiten gerathen, in welchen, nach der Weissagung unsers HErrn, (wann es möglich wäre,) auch die Auserwehlten im Jrthum könten verführet werden; je näher beginnet sich andern Theils auch der Tag/ der wachenden Augen alles klar machet, zu nahen, und denen, die die Erscheinung ihres, zu seinen Tempel wieder kommenden HErrn, lieb haben, zu zeigen, was vor kräfftige Jrthümer der HErr, den Liebhabern der Lügen in unsern Tagen gesendet habe. Denn da ist fast niemand mehr, der nach

GOtt frage / oder sichs angelegen seyn liesse, den HErrn, von dem er nun schon so lange, so viel wiedersprechend Zeug in so viel hunderterley Secten hat plaudern hören, endlich einmahl selber kennen zu lernen, damit er doch erführe, was es eigentlich vor eine Beschaffenheit um Ihn habe, und ob die Beschreibung, die man ihm bald da, bald dort von Ihm gemacht, auch in der That mit seinem Wesen übereinn treffe. Nein! die meisten sind zufrieden, daß sie den Erzehlungen ihrer Lehrer, die sie ihnen von Jugend auf, aus blossen Hören-Sagen anderer von GOtt beygebracht, blindlings Beyfall geben, und nehmen alles, was die Parthey eines jeglichen, nach ihrem Sinne, aus dem Buchstaben der Bibel vorbringt, ohne weitere Untersuchung vor bekannt an, sich nichts weniger traümmen lassend, als daß sie von Leuten, denen sie ihre Seelen anvertrauet, auf eine oder die andere Weise solten betrogen werden.

2. Bey so bewandter Beschaffenheit der menschlichen Gemüther, da fast alles in der grösten Taubsucht liegt, und wenig drum bekümmert ist, ob es Lügen oder Wahrheit hört, hat nun die Lügen überall gut machen, und exerciret ihr unrechtmässiges Regiment bey nahe allenthalben, auf

eine

eine schier unumschränckte Art. Denn indem die Lügen-Redner überall unter der Larve der Wahrheit erscheinen, die Menschen aber, wie lieb sie auch de facto die Lügen haben, dennoch alle von einer heimlichen Liebe zur Wahrheit gezogen werden, dergestalt, daß sich keiner gerne mit Wissen will betrügen lassen, selber aber, theils zu faul, theils zu furchtsam sind, überall den rechten Grund der Dinge zu erforschen, auch zum Theil wohl erkennen, daß es unter so viel Liebhabern, der so herrlich ausgeschmückten Lügen, eine gar gefährliche Sache sey, derselben öffentlich zu widersprechen; so kan man sich leicht die Rechnung machen, daß es um die liebe Wahrheit bey den meisten, gar eine seltne Sache seyn müsse.

3. Nichts destoweniger herschet doch dieselbe vor sehenden Augen noch immer zu mitten unter ihren Feinden/ wird auch von ihren Kennern überall erblickt, wo sie sich nur zeiget; hingegen mag sich auch die Lügen vermasquiren wie sie will, so wird sie doch von Wahrheit liebenden Gemüthern alsofort vor diejenige erkannt, die sie ist, so bald sie nur das Maul aufthut. Denn weil sie gantz und gar nichts von der Oeconomie der Wahrheit verstehet,

vielweniger ihre Geheimnisse zu penetriren capable ist, so kanns nicht fehlen, sie muß einen Bock über den andern machen, und denen, die die Wahrheit näher kennen, sogleich offenbar und zum Gelächter werden.

4. Einen kleinen Beweiß dieses Satzes kan ein Leser, **dem GOtt die Augen geöffnet** / in nachfolgender Correspondenz finden, welche seit einigen Jahren zwischen mir und dem ehemahligen **Grafen von Zinzendorff** / ingleichen mit einem seiner blinden Anhänger, Nahmens Severin **Lintrup** / über verschiedene Haupt-Puncte der Christlichen Lehre geführet worden. Ich würde dieselbe der neu-begierigen Welt noch nicht mitgetheilet haben, wenn nicht der liebe Bruder **Zinzendorff** durch seine vor kurtzen, wieder Bruder **Andreas Grossen** heraus gegebne Schrifft (die unter dem Titul: **Ludwigs von Zinzendorff** erwartete Erklärung über Herrn A. G von Franckfurth ꝛc. Klagschrifft bekant worden) darzu Gelegenheit gegeben hätte. Denn ob er mich wohl schon längstens selber schrifftlich zu einem Feder-Krieg provociret, und mir die Erlaubniß gegeben / ihn nahmentlich und schrifftlich zu *attaquiren*; so habe ich doch bißher meine Zeit viel zu edel geschätzt, als

daß

daß ich sie mit weitläufftiger Wiederlegung solcher Sachen zubringen sollen, die sich bey vernünfftigen und den Grund der wahren Religion auch ohne mich schon einsehenden Gemüthern, alsofort von selbsten wiederlegen. Ich thue demnach dißmahl vornehmlich weiter nichts, als daß ich meinen Lesern diejenigen Briefe vor Augen lege, die zwischen mir und dem lieben Bruder Zinzendorff / und endlich auch zwischen seinem armseeligen Vorfechter, dem ehrlichen Lintrup sind gewechselt worden. Denn ob es wohl der erste nicht gar zu gerne sehen möchte, daß diese Briefe jedermann zu sehen kriegt; so erforderns doch dermahlen die Umstände nicht anders, weil der gute Mann gar zu sehr von sich eingenommen, und nicht anders glaubt, als daß niemand mehr des Heylandes Sache treibe, als eben er. Es hat also nothwendig gezeiget werden müssen, wie sehr er sich in dieser guten Meinung betrüge, damit ein jeder, dem es um was wesentliches zu thun ist, selbst sehen und prüfen könne, welches unter beyden sich an seinem Hertzen am kräfftigsten legitimire.

5. Zwar weiß ich schon voraus, daß deren sehr wenig seyn werden, deren mein Vortrag anstehen wird. Denn der leben-

dige Heyland, dessen leider! biß daher gar zu sehr verfallene blutige Fußstapffen ich in Demuth und Erkentniß meiner Untüchtigkeit wieder aufzuspüren und meinen armen bezauberten Brüdern gleichfals anzupreisen trachte, führet freylich eine gantz andere Sprache, als der Phantastische Gedancken-Heyland des armen Bruder Zinzendorffs. Er läßt das unnütze, und eintzig und allein uns von unsrer wahren Glückseeligkeit annoch zurück haltende Fleisch nicht so gemächlich durchschluppfen; es muß das natürliche und allen Menschen so liebe Leben desselben, in seiner Gesellschafft würcklich und wahrhafftig und nicht nur in Gedancken / unserm GOtt zu liebe verlassen, und Ihm durch Dargebung unserer eigenen Leiber zum Schlacht-Opffer; nicht wieder durch eine abermahlige jüdische Zurechnung eines fremden Opffers von aussen / ein vernünfftiger Gottes-Dienst geleistet werden, wenn wir in der That aus unserm Elende errettet, und zu unserer verschertzten Freyheit wieder gebracht werden wollen; und dazu haben freylich dato noch ihrer sehr wenig Ohren zu hören / das *Mode*-Evangelium von der Zurechnung des Todes Christi von aussen / stehet ihnen

nen weit besser an, und man sieht ihrer sehr viel auf diesen breiten Wege wandeln, welches ein ohnbetrüglich Kenzeichen ist, daß es nicht der rechte seyn müsse. Denn von diesem versichert uns der wahre Heyland klar, daß ihn gar wenig finden würden: Allein wenn gleich nur eine eintzige Seele durch mein unwürdiges Zeugniß so weit gebracht würde, daß sie den Zauber-Stricken der unseligen Zurechnungs-Lehre entrinnen, und den lebendigen Heyland wieder kennen lernen könte, (welches GOtt nicht unmöglich ist) so wäre meine Arbeit von dem HErrn schon genug belohnet.

6. Es ist mir ohnedem in der Welt um keinen grossen Beyfall oder Anhang zu thun, sonst würde ich meine Sachen gantz anders anstellen, und mich zum wenigsten in Acht nehmen, daß mich die Zeitungs-Schreiber und andere Hungerleider nicht vor verrückt ausschreyen dörfften. Denn wenn gleich Leute von Verstande schon wissen, wie sie dergleichen Nachrichten zu verstehen haben, und denjenigen alsdann erst recht zu æstimiren pflegen, den diese Art Leute, als einen Narren ausposaunet; so ist doch auch bekannt, wie rar ein weiser Mann zu unsern Zeiten sey, und wie leicht

es hingegen dahin zu bringen wäre, in kurtzer Zeit, mit eine Haupt-Person auf unserm grossen Narren-Theatro zu agiren,
M wenn man sich nur in eine **Wolffs-Haut** verkleiden, und diejenige Welt mit vor die beste halten möchte, in welcher diese Ungeheuer am meisten veneriret werden. Das ist nun aber meines Thuns nicht mehr, sonst würde ich mich freylich bemühen mit ihnen um die Wette zu heulen und wenig darnach fragen, ob mich vernünfftige Menschen verstünden oder nicht: Allein GOtt Lob, die Zeit meiner Verwandlung ist vorbey; Es mögen mich nun andere Thiere noch vor ihres gleichen ansehen oder nicht, so werde ich mich sehr wenig daran kehren. Ich weiß, es giebt noch **Menschen**/ die mich in meiner veränderten Gestalt auch wieder vor ihres gleichen erkennen werden. Wir werden einander auch bald an der Sprache kennen, und zwar am allermeisten daran, daß wir wieder frey und ohne Furcht von der Wahrheit mit einander sprechen dürffen, es betreffe nun Theologische oder Philosophische Materien. Wers also mit der Wahrheit hält, der wird es auch mit mir halten; und wenn es auch nur einer wäre, so wolte ich mit jenem Tragico, der nur den eintzigen *PLATONEM* zu seinem Zuhörer hatte,

und

und deßwegen von seinen Landsleuten ausgelacht wurde, mit der grösten Gelassenheit sagen: Et hic unus plus est, quam Athenienſis populus, **eine eintzige solche nüchterne Seele ist in meinen Augen weit angesehener / als der gantze truncʞene Hauffe aller unsinnigen Meinungs-Krämer.** Christo Seelen zu gewinnen / mit welcher unbesonnenen Redens-Art der arme Bruder Zinzendorff sein eigen-mächtiges Apostoliren zu bemänteln sucht, dessen maasse ich mich nicht an. **Niemand kommt zu Christo / es sey dann / daß ihn ziehe der Vater /** Joh. 6. 44. So lange also der gute Bruder Zinzendorff / nicht beweisen kan, daß er der Vater sey; so lange wird er sich auch vergeblich bemühen Christo Seelen zu gewinnen. Es ist eine Antichristische Vermessenheit, die wieder sein eigen Glaubens-Bekentniß läufft, welches er gleich in seinem ersten Briefe an mich, aus Lutheri Catechiſmo mir zum Muster vorschreibt. Denn nach demselben giebt er vor zu glauben, daß ihn niemand anders, als Christus gewonnen habe. Wann das nun wahr ist, und er dergleichen Glauben auch von andern prætendiret; mit was vor Gewissen kan denn er sich annassen, denjenigen,

gen, der ihn ohne einiges Zuthun anderer Menschen gewonnen / nun erst durch sein unreiffes Geschwätz in der Welt Seelen zu gewinnen; Ist dann sein Heyland in unsern Tagen selber nicht mehr darzu tüchtig? Oder, wofern Er ihm dieses Vicariat aufgetragen hat, wo sind denn die Seelen, die er Ihm dergestalt gewonnen hat, daß Er sie selber hernach wiederum von allen Sünden / vom Tode / und von der Gewalt des Teuffels hätte gewinnen können? Er kämpfft ja p. 113. seiner Schrifft wieder Br. Grossen selber noch auf seines Heylands Armen wieder den Teuffel und die Welt / hält auch den Teuffel p. 67. noch vor einen *formidablen* Feind / und gestehet p. 69. gutwillig, daß es sein Werck nicht sey / denselben auszulachen. Wie ist er dann nun von seinem so sehr angepriesenen Heylande von allen diesen Ungeheuern gewonnen worden? Importiret dann dieser Gewinst nicht einmahl so viel, daß er sich unterstehen darff, den elenden Pfaffen-Popanz / den man den Teuffel nennet, und den die kleinen Kinder schon nicht mehr fürchten, mit zuversichtlicher Gewißheit auszulachen? So muß es ja fürwahr auf seiner Seite ein pures Blend-

Werck

Werck damit seyn, und der arme Mann macht sich und andern Sachen weiß, von denen sie nicht die geringste Würcklichkeit erfahren. Denn warum solte doch ein Sclav, den sein Erlöser würcklich und wahrhafftig von der Gewalt seines vorigen tyrannischen Herrn gewonnen hätte, denselben noch vor einen *formidablen* Feind halten, und ihn nicht vielmehr mit alle seiner Macht getrost verlachen? Ist es nicht ein offenbahres Kennzeichen, daß ein solcher Sclav, der sich dergleichen noch nicht zu thun getrauet, noch nicht von der Gewalt eines solchen Tyrannen erlöset und gewonnen seyn müsse? Und wäre er nicht der auslachens-würdigste Thor unter der Sonnen, wenn er sich dieser seiner, einmahl wie das andre noch fort daurenden Furcht ungeacht, dennoch einbilden wolte, er wäre würcklich durch seinen Erlöser schon von aller Gewalt seines Feindes erlöset und gewonnen, nur müsse er noch auf seines Erlösers Armen wieder eben denselbigen Feind, von dessen Gewalt er gewonnen seyn soll, sein Lebelang streiten / und dürffe sich ja nicht unterstehen denselben auszulachen / sondern müsse ihn noch nach wie vor, vor einen *formidablen* Feind halten.

7. Wenns möglich wäre, daß ein solcher Phantast zwischen Himmel und Erden gefunden werden könte, würde sich der gute Br. Zinzendorff auch wohl enthalten können selber zu sagen, daß ein solcher armer Mensch im Gehirn verrückt sey? Gleichwohl spielt er und sein gantzer armer betrogener Hauffe eben diese Comœdie noch auf eine viel kurtzweiligere Art. Denn sie haben daran nicht genug, daß sie sich ohne die geringste Würcklichkeit einbilden, ihr Heyland habe sie bereits von aller Gewalt ihrer Feinde gewonnen, wenn sie gleich auf seinen Armen noch beständig wieder dieselben streiten müssen; sondern sie gehen in dieser ihrer Phantasie noch viel weiter, und bereden einander, daß sie in dieser ihrer furchtsamen Positur am aller *capable*sten wären Christo Seelen zu gewinnen. Wer mag diese gar zu erstaunende Verblendung mit Worten genugsam ausdrucken? Ist dann nicht das gantze kauderwelsche Geschwätz dieser armen Leute vor jedermanns gesunden Augen, weiter nichts, als ein leerer Wind, und die allerabgeschmackteste Phantasie, die auf der Welt erdacht werden kan? Der arme Mensch soll sich einbilden, der Zinzendorffische Heyland habe ihn von der Gewalt aller seiner Feinde, würck-

würcklich und wahrhafftig gewonnen; und wenns zum Treffen kommt, so muß der arme Tropff erst noch auf den Armen dieses seines Affter-Heylandes wieder den Teuffel und die Welt fechten, darff sich auch nicht einmahl unterstehen, diesen schwartzen Paradieß-Vogel auszulachen / sondern muß ihn nach dem Exempel des armen schüchternen Br. Zinzendorffs noch ein wie allemahl vor einen *formidablen* Feind halten. O! elender Gewinst, O! unaussprechliche Thorheit solcher klug seyn wollender Leute! Wo das nicht phantasirt heißt, so kan kein Mensch mehr sagen, was Phantasien sind.

8. Mein Vorhaben ist dermahlen nicht diese kräfftigen Irthümer von Punct zu Punct zu anatomiren, sonst wäre mirs ein leichtes den lieben Bruder Zinzendorff / der p. 69. so fix mit Ritter-Schlagen ist, als den allerlächerlichsten geistlichen Don-Quixot, den jemahls die Sonne beschienen, zu præsentiren, und jedermann zu zeigen, daß ihm dieser Windmühlen-Stürmer noch in vielen Stücken den Rang ablauffe. Denn zum wenigsten hat sich doch derselbe niemahls einem andern auf die Arme gesetzt / wenn er mit dergleichen Ungeheuren fechten wolte, wie

der

der gute Zinzendorff thut, wenn er auf den Armen seines Heylandes wieder Welt und Teuffel ficht, welches kindische Gefechte seiner Rarität wegen noch wohl ein Paar Creutzer werth wäre, wenn man es einmahl könte zu sehen bekommen. Das beste dabey ist, daß sich keiner besorgen darff, daß er das so liebe Leben darbey einbüssen werde, wie der wahre Heyland, als er uns zeigen wolte, auf was Art wir unsern Feinden die Macht nehmen, und einen Triumph aus ihnen machen solten; sie kommen alle mit ganzer Haut davon, und man hat bey dieser neu-Apostolischen Gemeine zeithero noch keinen gesehen, der sich mit Christo hätte zu gleichen Tode pflantzen lassen. Denn ob sichs wohl bißweilen zugetragen haben mag, daß etliche ihres Mittels, ehe sie noch formale Herrenhuter worden, sonderlich in Nähren, nach ihrer Erkentniß um der Wahrheit willen grosse Drangsal erlitten, auch wohl gar in Gefängnissen gestorben, die ich ihres Lobes, wegen erwiesener Standhafftigkeit, durchaus nicht zu berauben gedencke, sondern sie vielmehr an ihrem Theile vor treue Zeugen der Wahrheit erkenne, denen ihre Belohnung nicht entgehen wird; so ist doch bey dieser Materie gar nicht die Frage: Ob

die

die lieben Herrnhuter bereit seyn um ihrer dermahligen Meinungen willen auch den Tod zu leyden? Diese Bereitwilligkeit begehre ich ihnen gar nicht abzusprechen, wiewohl sich doch mancher, wenns zum Treffen kommen solte, noch besinnen dörffte; Es ist aber diese Beschaffenheit des menschlichen Gemüths eben so seltsam nicht, und noch lange nicht genug daraus einen Märtyrer oder Blut-Zeugen unsers JEsu zu beweisen. Denn man trifft unter allerley Secten und Religionen, auch so gar unter Heyden / dergleichen standhaffte Gemüther an, und müßte einer nur gar nichts von der Kirchen-Historie gelesen haben, der nicht wissen solte, waß dißfalls mit den *Arianern* und in den neuern Zeiten mit den so genannten Wiedertäuffern solte pasiret seyn, von denen ich doch starck zweiffele, ob sie die lieben Herrnhuter werden vor Blut-Zeugen JEsu pasiren lassen, zum wenigsten dürffte ich fast was hohes verwetten, daß der liebe Bruder Zinzendorff den theuren *SERVETUM*, den Calvinus verbrennen lassen, schwerlich unter die Märtyrer rechnen werde.

9. Es macht also, wie gedacht, die blosse Bereitwilligkeit / ja die würckliche Standhafftigkeit, um seiner Mei-

nung willen zu sterben, noch lange keinen Märtyrer. Denn wir wissen aus der Schrifft, daß einer nicht nur seinen Leib auch brennen lassen kan, und doch der Liebe nicht haben; sondern sie sagt uns auch, daß einer leyden könne, als einer, der in ein fremd Amt greiffe/ und in solchem Fall ists denn gar wohl möglich, daß ein steiffes Gemüth, um bey der Nach-Welt den Ruhm zu haben, als sey es wie ein Märtyrer gestorben, sich kan martern und dem Tode übergeben lassen: Ob nun aber des lieben Br. Zinzendorffs und seiner blinden Anhänger Begierde zu sterben, aus diesem Triebe fliesse, darüber gedencke ich in keine Wege Richter zu seyn; so viel aber kan ich mit gutem Gewissen und getroster Seele sagen, daß so lange sie den theuren Heyland der Welt nicht besser kennen, als sie ihn gegenwärtig kennen, und sich doch vor seine Gesandten und Apostel ausgeben, und in seinem Nahmen andere zu lehren sich unterstehen; so lange leiden sie nicht als seine Zeugen/ sondern als solche, die in ein fremd Amt greiffen/ und als falsche Propheten, die da lauffen, wo sie nicht gesandt sind. Denn sie führen nicht die Stimme ihres Meisters, ob sie schon dessen Aussprüche stehlen, und damit

mit den Leuten, die den lebendigen GOtt noch weder **gesehen noch erkannt haben**/ einen blauen Dunst vor die Augen machen, ob sey alles, was sie schwätzen, und nach ihrem fleischlichen Sinne glossiren, der **pur lautere und unfehlbare Sinn des wahren** Heylandes, da es doch mittler Weile weiter nichts sind, als Gedancken des armen verdüsterten **Bruder Zinzendorffs**/ die er nach dem gemeinen Secten-Leisten zugeschnitten, und hier und da ein Fleckchen seiner eigenen Einfälle mit dran geflickt hat. Damit kan er nun freylich ungeübte, und doch Wahrheit suchende Seelen, wenn sie noch nichts bessers gehört haben, durch seine insinuante Art und scheinbare Beredsamkeit, gar leicht **bezaubern** und über den Tölpel stossen, daß sie Wunder meinen was sie gefunden haben, wie ich dißfalls selber **aus der Erfahrung** reden kan: Allein, weins um was rechtschaffenes zu thun ist; wer begierig ist seinen theuren Erlöser **selbst** kennen zu lernen; wer dasjenige im Wesen zu haben verlanget, wovon dieser arme Bruder mit vielen schwülstigen Worten so viel Wind macht; der kan in der Gesellschafft dieser guten Träumer nicht lange ausdauren; er kommt ihnen gleich verdächtig vor, er will

sich der Genade des Herrnhutischen Heylandes nicht gäntzlich ergeben, oder auf gut Deutsch zu reden, sich nicht Mäuse-Dreck vor Pfeffer verkauffen lassen; er ist ein Vernunffts-Geist / oder nach p. 35. ein Heuchler und geistlicher Wäscher; in Summa, er ist ihnen nicht leydlich auch anzusehen. Denn sein Leben reimet sich nicht mit den andern / und sein Wesen ist gar ein anders. Er hält sie für untüchtig / und meidet ihr Thun / als einen Unflat / und giebt vor / wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden / und rühmet daß GOtt sein Vater sey / nach B. der Weißh. 2. 15. 16.

10. Dergleichen Verfahren muß nun ein Gemüth, daß gern mit eignen Augen sehen, und den HErrn, seinen Schöpffer selber kennen lernen will, großmüthig übersehen, sich an die Lamenten und krafftlosen Seufftzer dieser armen Schwätzer nicht kehren, sondern dem treuen Zuge seines himmlischen Vaters folgen, der ihm denn gar bald, wenn Er seinen Ernst erkennet, ein gantz ander Pourtrait von sich und seinem Sohne geben, und bey anhaltender Treue durch seinen Geist endlich in alle, ihm zu wissen nöthige Wahrheit leiten wird;

wird; Sein Hertz wird durch die Genade immer fester und nach und nach so gewiß werden, daß ihn auch der allerscheinbarste Wind der Lehre nicht von seiner Stelle wird bewegen können. Gute Meinungen machens beym Dienste des lebendigen GOttes nicht aus; dieselben können wir auch den Heyden bey ihren abscheulichsten Götzen-Diensten nicht absprechen, sie haben eben so wohl die Intention dem lebendigen GOtte nach ihrer Art zu dienen, als die Herrnhuther / oder irgend eine andre alte oder neue Secte des Christlichen Nahmens, und ihre Abgötterey ist von der heutigen Christen ihrer in weiter nichts unterschieden, als daß sie die Bilder ihrer Götter nach ihrer Phantasie auch äusserlich vorstellen, dahingegen die gegenwärtigen Nahmen-Christen die ihrigen nur innerlich verehren, und dieselben bloß in ihrer Phantasie aufstellen, wiewohls doch auch nichts neues ist, den grossen und unbegreifflichen GOtt unter der Figur eines alten Mannes, den H. Geist in Gestalt einer Taube, und die H. Dreyfaltigkeit mit drey Gesichtern abgemahlt, oder in Kupffer gestochen zu sehen, daß ich also kaum mehr wissen kan, in welchem Stücke die Abgötterey der gegenwärtigen so genannten Christen, von

der Abgötterey der Heyden unterschieden seyn solte. Denn wenn man gleich sprechen will, man bete dergleichen Bilder nicht an, so ist es doch bey den allermeisten Protestatio facto contraria, **man redt hier anders als man thut.** Denn wenn man

„ diese Götzen nicht würcklich in seiner Phan-
„ tasie anbetete, warum könte man nicht lei-
„ den, daß sie äusserlich gäntzlich vertilget und
„ dem armen bezauberten Volcke auf ewig
„ aus dem Kopffe gebracht würden, warum
„ sähe mans als eine Gottes-Lästerung an,
„ wann Kenner des lebendigen GOttes et-
„ was wider diese Unsinnigkeit reden, und
„ dergleichen abgöttische Bilder bißweilen
„ ihrem Werthe nach tractiren.

II. Eben so verhälts sichs auch mit der Erkentniß des allertheuresten Heylandes. Dieser stehet denen ins Fleisch und ins natürliche Leben verliebten Menschen, unvergleichlich wohl an, so fern er von ihren blinden Leitern am Creutze / als ein Opffer der Versöhnung vorgestellet, und dergestalt um ihrer Sünden willen geschlagen, gemartert und getödtet wird, daß sie nun ihrer Seits zu ihrer völligen Glückseeligkeit wieder zu gelangen, weiter nichts zu thun haben, als diese heilige Lügen vor wahr zu halten, und sich den Hel-

den-

denmüthigen Tod des Hertzogs des Lebens, als ein Schuld-Opffer vor ihre begangenen Sünden einzubilden; damit ist dieser Hirn-Glaube fertig, das Bild des gecreutzigten JEsu als ein Versöhn-Bock in der Phantasie aufgestellt und der unvernünfftige Kälber-Dienst mit äusserlichem Gewürck und Ceremonien auf so mancherley Art, zu seiner völligen Richtigkeit gedichen, derselbe wird dann ohne Verstand von Jerobeam und seinen selbst gemachten Priestern vor die öffentliche Land-Religion erkläret, und nach Verfliessung etlicher Jahrhundert, wenn das Andencken des ehemahligen wahren Gottesdienstes in den Gemüthern der meisten Menschen erloschen, zweiffelt fast niemand mehr, daß es nicht je und allewege so beym Gottesdienste zugegangen seyn solte, wie es gegenwärtig an seinem Orte hergehet, und Wehe dem Zeugen der Wahrheit, der wieder solche Greuel zeugen und den armen bezauberten Menschen wiederum einen andern und heilsamern Begriff von der Absicht des Todes unsers JEsu beybringen muß; der darf sich nur keine andre Rechnung machen, als daß ihn die getauften Juden mit der Zeit eben so tractiren werden, wie seinen Herrn und Meister: Aber

wohl auch ihm und allen denen, die die Wahrheit nicht in Ungerechtigkeit aufgehalten, sondern unter der Anweisung des noch dato in ihnen lebenden und sie lehrenden Meisters viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben. Denn sie empfinden einen gar ausnehmend mercklichen Unterschied zwischen dem lebendigen und dem todten Heylande; sie sind erlößt von aller Furcht mit welcher sich ihre armen Brüder unter dem Joche ihrer Treiber noch quälen müssen, und können mit getroster Seele aller ihrer Götzen spotten, wenn sie gleich mit so viel Teuffeln wieder sie aufgezogen kämen, als Engel-Köpffchen man um sie herum mahlet; es wird ihnen keins von allen diesen Gespenstern einmahl so *formidable* vorkommen, als eine Laus oder Floch / oder ein ander dergleichen uns reellement incommodirendes Ungeziefer.

12. Es ist kein Zweifel, daß ich nicht in den gar zu schlaftrunckenen Ohren dieser meiner armen Brüder lauter Lästerungen hier schreiben werde, und wer weiß was sie noch über den Beelzebub vor einen neuen Ober-Teuffel erdencken, der mich in ihren Gedancken reutet, daß ich dem Zeuge ihres eingebildeten Israels Hohn sprechen müssen: Ich müßte aber nicht werth seyn

die

die geringste Krafft von meinem Erlöser empfangen zu haben, wenn ich mich bey der lebendigen Erkentniß der Wahrheit verzagter aufführen wolte, als meine armen Brüder bey ihren dermahligen Phantasien. Haben diese so viel Hertz in ihrer Unwissenheit den lebendigen Heyland zu verwerfen, und vor das todte Bild ihres selbst erdachten Heylandes Leib und Leben zu wagen; womit würde ich meine Zaghafftigkeit entschuldigen können, wenn ich mich vor ihren ohnmächtigen Gedancken-Götzen noch fürchten und mich lange bedencken wolte, denselbigen, so wie SIE ihn vorstellen, mit freudigen Hertzen mit Füssen zu treten. Die armen Leute können nicht wohl anders, als auf solche Art aus ihrer gar zu entsetzlichen Betäubung ermuntert werden, und wer weiß wie offt und vielmahl das noch wird geschehen müssen, ehe sie einmahl die Augen aufthun und erkennen lernen, daß der bißherige Hochgräffliche Heyland der gröste Wind-Beutel sey, den unser Seculum noch dato aufzuweisen hat; daher ich auch nicht umhin kan den armen bezauberten Herrnhutern / als meinen ein wie allemahl hertzlich geliebten Brüdern, mein Glaubens-Bekentniß in Ansehung ihres

dermahligen Affter-Heylandes, so kurtz als möglich vor Augen zu legen: sie hören num oder lassens / oder sehen es in ihrer Finsterniß vor die gröste Gottes-Läste-rung an, so liegt mir an der Ehre meines HErrn weit mehr, als an allem, dißfalls an meiner Person aus Unverstand genom-menen Aergernisse.

13. Mein kurtzer und von Grund der Seelen einmahl in der Krafft des leben-digen GOttes unbeweglich gefaßter Entschluß, in Ansehung des bißher, von dem armen Br. Zinzendorff zum heiligen Mode-Sprüchwörtchen unter seinen An-hängern gemachten Heylandes, ist also dieser:

NOTA Seq.

Welcher Heyland mich nicht würcklich und wahrhafftig von der Furcht aller meiner Feinde auf ewig befreyen; noch es so weit mit mir bringen kan / daß ich sie frö-lich auslachen und keinen mehr vor *formidable* **halten darff; das ist ein elender Affter-Heyland, mit dem ich weder hier noch dort etwas zu schaffen haben mag.**

Nun aber kan der dermahlige Zinzendorffische Heyland / laut eige-

eigenen gutwilligen Geständnisses dieses armen verblendeten Bruders / es nicht so weit mit mir bringen / daß ich mich vor meinen Feinden nicht mehr fürchten dürffte / sondern ich muß sie noch vor *formidable* halten / und darff mich nicht unterstehen sie auszulachen; Folglich ist er ein elender Afftер-Heyland, mit dem ich weder hier noch dort etwas zu schaffen haben mag.

Diß Compliment können ihm die guten Leute meinetwegen nur je eher je lieber bringen, ich werde gantz gelassentlich erwarten, wie er sich dabey aufführen werde. GOtt Lob! ich kenne meinen Heyland besser, und weiß durch seine Genade nun mehr als zu gewiß, daß Er mich würcklich und wahrhafftig von aller Furcht meiner Feinde befreyet, und es bereits so weit mit gebracht hat, daß ich mich auch über die aller-*formidable*sten Teuffel der lieben Herrnhuter und aller andern blinden Secten im höchsten Grad moquiren darff. Der Bruder Zinzendorff kan die Probe mit mir anstellen, und Krafft seiner Apostolischen Gewalt mich einmahl

mahl dem Beelzebub übergeben. Er soll mit GOttes Hülffe erfahren, daß ich mich nicht auf die Arme seines Heylandes retiriren, sondern ihn ein vor allemahl so abfertigen werde, daß er mir nicht wieder kommen wird.

14. Ist dieser Unfug jetzt in Schrifften gantz loß / wie der arme Bruder Zinzendorff p. 61. klagt, wer hat ihn denn wieder lebendig gemacht, nachdem ihm sein Heyland der gantzen Welt zu gute den Schedel zertreten: Doch ich muß den guten Bruder aus dem Traume helffen. Sein eigener herschsüchtiger Wille ist der verzweiffelte Teuffel / der jetzt in Schrifften gantz loß ist, und zwar sieht man ihn nirgend mehr gauckeln, als in seinen eigenen Schrifften, darinnen er unter dem Vorwand seinem Heylande auf die Beine zu helffen, die Ehre des lebendigen GOttes auf alle Weise, ob schon nicht mit Vorsatz blamiret, und dieses Anbetenswürdige ALL / bey denen, ohne dem schon mehr als zu schüchternen Menschen, mehr und mehr zu verleumden und in Miß-Credit zu bringen trachtet. Und das ist eigentlich das Amt des sogenannten Teuffels / von Verleumden und Lügen hat er den Nahmen, und in Lügen

und

und Verleumden bestehet auch seine gantze Macht, ist aber seiner Natur und Art nach weiter nichts, als des armen Menschen wiederwärtiger und GOtt entgegen handelnder Wille / dessen Unart er nur deßwegen einem gewissen Hirn-Gespenste ausser sich beylegt, weil sein Hochmuth ihm nicht zuläßt, daß er sich selber vor einen so heßlich beschriebenen Tauge nichts halten, und die Ursache seines Miß-Vergnügens in seinem eignen Busen suchen solte; da muß denn der arme Pfaffen-Popanz, der Teuffel ausser ihm / alles gethan haben, was Er nicht gerne gethan haben möchte; da schiebt er die Schuld alle seines Miß-Vergnügens auf ihn, nicht anders wie die Kinder auf den Nimmel / den ihnen ihre Kinder-Weiber vorgezaubert, und die sich gleich zufrieden geben, wenn sie von der Mutter gescholten werden, so bald die Kinder-Frau nur spricht: Nein / nein / mein liebes Fritzchen hats nicht gethan; der Nimmel hats gethan; wollen ihn schlagen / den garstigen Nimmel. Gleich hört mein Fritzchen auf zu flennen, und ist ihm, als wenn ihm ein grosser Stein vom Hertzen gefallen wäre, daß es seine Unart auf den zum Schein gehaßten, heimlich aber recht sehr geliebten

ten Nimmel werffen kan. Denn wenn der nicht wäre erdacht worden, wo wolte das unartige Fritzchen mit seiner Schande hin? Es müßte sie nothwendig selber behalten, sich allein die Schuld seiner Ausschweiffungen beymessen, die Ursache seines Miß-Vergnügens in sich suchen, der langmüthigen Mutter seine Thorheit abbitten / und sich forthin bescheidener aufzuführen anfangen.

15. Allein eine solche gründliche Besserung ist unsern gar zu kindischen Nahmen-Christen zur Zeit noch nicht gelegen, sie müssen noch einen Nimmel haben, der die Schuld ihrer Excesse auf sich nimmt, und daher ist der Teuffel in einer so verzärtelten Hauß-haltung eine unentbehrliche Meuble, die ihnen ihre verständigern Brüder auch so lange lassen müssen, biß sie nach und nach selber zu immer reifferen Verstande kommen. Inzwischen muß ihnen doch unter der Hand von ihrem annoch unbekannten Vater, allmählich ein besser Pourtrait beygebracht werden, als sie von den Lügnern bekommen, die biß daher mit ihnen aufgewachsen. Denn nach den verlogenen Erzehlungen dieser interessirten Vögel, die die Kinder gerne länger mit ihren Tändeleyen aufhalten und sie in der Aufsuchung

ihres

ihres Vaters, der doch manches gerne kennen möchte, immer länger zu verhindern trachten, haben sie sich denselben, unter einer sehr wiederwärtigen und unangenehmen Beschreibung einbilden müssen. Eines Theils hat man ihnen weiß gemacht, der Vater habe ihnen allen, ehe sie noch etwas von sich selbst gewust, ein gewisses Verbrechen von ihren Eltern anerben lassen, welches die Erb-Sünde genennet würde; dadurch wären sie nun alle gänzlich untüchtig gemacht worden, seinen Befehlen zu gehorsamen, und hätten durch diese ihre Untüchtigkeit verdienet, daß sie ewig und ohne Ende in der Hölle gemartert und gepeinigt würden. Weil nun diese gottlose Lügen, den Kindern, die sich allerdings was bessers zu ihren Vater versehen hätten, wie leicht zu erachten, einen schlechten Trieb der Liebe gegen denselben erwecken muste, gleichwohl aber gar vielen nicht recht in den Kopf wolte, daß ihr Vater so gar unbillig mit ihnen verfahren solte; so haben sie mehrgedachte Lügner einiger Massen wieder einzuschläfern gesucht, wenn sie ihnen andern Theils weiß gemacht, der Vater sey zwar ihres angeerbten Verbrechens wegen sehr hart auf sie erzürnet, und wären sie alle von Natur Kinder des

Zorns/ Kß leq.

Zorns, die mit ihren Sünden durch die Banck seinen Zorn und Ungenade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdient hätten: Allein ihr Vater wolle Genade vor Recht ergehen lassen, wenn sie glauben würden, daß ihr erstgebohrner Bruder, den Er um ihret willen abgeschlachtet habe, sie von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teuffels wieder gewonnen habe. So geneigt nun endlich etliche dieser armen betrogenen Kinder waren, jetzt erwähnten neuen Lügen völlig Glauben zuzustellen, und sich einzubilden, daß sie nun würcklich wieder mit dem Vater ausgesöhnet, und durch den Tod ihres Bruders von der Gewalt aller ihrer Feinde wahrhafftig erlöset wären; so sehr erschreckte sie doch eine abermahlige weit unverschämtere Lügen dieser Verleumder, die darinnen bestund, daß sie zwar durch den Tod ihres Bruders unter andern auch von der Gewalt des Teuffels wären wieder gewonnen worden: Allein deßwegen dürfften sie sich noch nicht unterstehen den Teuffel auszulachen, sondern müßten nun erst auf ihres Bruders Armen wieder ihn streiten, und denselben noch nach wie vor, vor einen *formidablen* Feind halten.

16. Wo das nun nicht den lebendigen GOtt aufs schändlichste betrügen, und recht Teuffel-mäßig verleumden heißt, so ist gar keine Lügen noch Verleumdung mehr in der Welt. Wie kan ein armes Gemüth, das sich aus diesem Teuffels-Zeuge nicht zu helffen weiß, ein Hertz zu einem GOtt fassen, der nicht besser Parol hält, es nur mit lauter Wind füttert, ihm die grössesten Verheissungen thut, und wenn sie derselben zu geniessen verneinen, nicht die geringste Realité zeigt? Bruder Zinzendorff hälts dem guten Groß p. 90. vor übel, daß er die Herrenhutische Lehre ein phantastisches *Evangelium* genennt, und meint Wunder, wie er sich verantwortet habe, wenn er spricht, das komme daher, weil es Groß nicht glaube; ist aber eben so toll, als wenn ein Phantast, der sich einbildet, Römischer Kayser zu seyn, einen vernünfftigen Menschen, der diesen seinen Wahn eine Phantasie nennet, damit von der Wahrheit seiner Einbildung überzeugen wollte, daß er spräche: Der andere nenne sie nur deßwegen Phantasie, weil er sie nicht glaubte. Wie kan ein vernünfftiger Mensch Fratzen glauben, von denen er

nicht die geringste Würcklichkeit gewahr wird?

17. Schlimm genug, daß der arme verblendete Mann auf eben dieser Seite gestehet, er und sein betäubter Hauffe, wären nicht sehr mit Träumen bekannt. Denn das ist eben ein Anzeigen, daß sie gegenwärtig alle noch traumen, sonst würden sie eben so leicht, als andere wachende sehen können, daß alle ihr Geschwätz nichts weniger, als was wesentliches sey. Sie wollen erlöst von der Sünde seyn, und doch gesteht der Bruder Zinzendorff p. 72. daß ihr Elend unableglich sey; Ihr Heyland soll sie von der Gewalt des Teuffels gewonnen haben, und doch getrauen sie sich nicht denselben auszulachen, sondern er kommt dem armen Zinzendorff noch gar formidable vor. Was sind denn Phantasien, ihr lieben Brüder, wenn dieses keine sind? Wie kan euch doch ein todtes Ungeziefer, von dem ihr glaubt, daß ihm der Schedel zertreten sey, noch *formidable* vorkommen? Wenn die Christen nichts bessers von ihrem Heylande aufzuschreiben wissen, als dergleichen leere Rotomontaden, so haben *PLATO, EPICTETUS, CEBES* und *ZOROASTER*, über die sich euer Bischof

P. 73. ohne Ursache moquirt, noch viel reellere Dinge geschrieben, als alles, was er und seines gleichen Windmacher / von ihrem kraffltlosen Heylande, ins Gelag hinein schmieren, wie denn weder er noch ihr nur einem dieser vernünfftigen Männer das Wasser zu reichen capable, als die in einer Zeile, oder einzigen kurtzen Sprüchlein, mehr Krafft von dem lebendigen Heylande blicken lassen, als ihr alle miteinander in eurem gantzen Geschwätz. Solte das euch etwa paradox vorkommen, und ihr haltet die Beweiß-Gründe eures blinden Leiters vor trifftig; so denckt nur, daß man euch auf eben die Art hier antworten könte, auf welche er kurtz zuvor dem Br. Groß geantwortet, nehmlich: Ihr haltets darum vor paradox, weil ihrs nicht glaubt. Ich mag mich aber solcher Lappen-Gründe nicht gegen euch bedienen.

18. Mich betrübt inzwischen die erstaunende Schlaf-Sucht dieser armen Brüder, in dem innersten meiner Seelen, und erkenne ich freylich nur gar zu deutlich, daß sie kein Mensch aus derselbigen erwecken kan, wo es nicht der lebendige GOtt und Heyland aller Menschen thut, den sie gegenwärtig, wie viel

sie auch von ihm plaudern, dennoch weder gesehen noch erkannt haben. Ach! HErr, du allein wahres Licht und Leben, laß doch diese deine Todten auch bald leben / und die Stunde bald herbey kommen, in welcher auch sie, in ihren dermahligen gar zu fest verriegelten Gräbern ihrer sinnlichen Cörper, deine Stimme hören, und wahrhafftig zu leben anfangen mögen. Ich weiß, es jammert dich dieser, ohne dich gesammleten, und durch so viel unzeitige Apostel recht jämmerlich zerstreuten Heerde: Du hast aber gesagt, du wollest dich derselben selber annehmen, und das wird auch geschehen, wenn ihre dermahlige stock-finstre Nacht vergangen, und der Tag deiner herrlichen Zukunfft in ihren Hertzen wieder angebrochen seyn wird: Alsdenn werden sie dich, ob schon nicht auf einmahl / dennoch nach und nach alle kennen, und auch kein Bruder / geschweige, ein, von andern Blinden eben so stock-blind zum Leiter verordneter Bischoff / den andern mehr lehren, noch sagen: Erkenne den HErrn; sondern sie werden dich alle kennen / beyde klein und groß / denn du wirst ihnen ihre, bißher in ihrer Betäubung vor unauslöschlich gehaltene Sünde,

ver-

vergeben / doch eher auch nicht, als biß sie dich selbst zu suchen und zu hören, bessere Lust bezeugen werden, als bißher geschehen. Denn wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? wie sollen sie aber hören, wenn ihnen niemand nichts von dir verkündiget? Wie sollen sie aber verkündigen, wenn sie nicht von dir gesandt werden, sondern selber lauffen / und ohne deinem Befehl Land und Wasser umziehen, einen Mährischen Glaubens-Bruder zu machen, und wann ers worden ist, so machen sie aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr / denn sie sind.

19. Es ist eine unverschämte Bischöffliche Lügen, wenn es p. 121. heißt: Die Bibel und unsre Lehr / die Bibel und unsre *Praxis* ist ein Ding. Das muß der arme Mann nur solchen Leuten weiß machen, die weder Augen zu sehen / noch Ohren zu hören haben. Doch weil er p. 123. selber gestehet, daß es eine bekannte Sache sey, daß ein jeder Irr-Geist seine Lehre in der Schrifft antreffe; so wundert michs auch nicht, daß er die seine gleichfals darinnen angetroffen: Aber das wundert mich, daß er, als ein prætendirter Apostel nicht weiter sehen mag, als auf ein Buch, in dessen Buchstaben, wie er

selbst gestehet, ein jeder Irr-Geist seine Lehre antreffen kan. Denn wenn das ist, wie nicht geläugnet werden mag, womit will er dann einen Menschen, der Grund von seiner Lehre fordert, überzeugen, daß dieselbe richtiger sey, als der andern Irr-Geister ihre? Hat nicht ein jeder dieser Irr-Geister eben das Recht, das er zu haben vermeint, den Buchstaben der Schrifft auch nach seiner Phantasie zu drehen? Und wer kan wohl unter der Menge solcher Irr-Geister / das Hertz der Menschen gewiß machen, daß es weiß, was es glauben soll, wenn es nicht eben derjenige Geist thut, durch dessen Eingeben die theuren Zeugen der Wahrheit, in der Bibel, ihre Worte bißweilen dergestalt haben versiegeln müssen, daß sie nicht ein jeder Schwindel-Geist zu penetriren capable?

20. Eben deßwegen hat die ewige Weißheit ihre Geheimnüsse so verhüllen / und unter allerhand sinnbildliche Redens-Arten, Gleichnisse und Sprüchwörter verstecken lassen, damit ein jeder, der sie wissen und verstehen will, zu Ihr in die Schule kommen, und mit Hintansetzung alles bißherigen vermeinten Wissens / sich als ein unwissendes

Kind

Kind von ihr belehren, und in alle Wahrheit leiten lassen möchte. Die Buchstaben der Schrifft wusten die Phariſäer und Schrifftgelehrten auch so gut, und vielleicht noch besser, als der liebe Br. Zinzendorff. Er setzt selber in seiner neuen Übersetzung des Neuen Testaments Joh. V. 39. sie hätten über der Bibel gegrübelt / und Christus gestund auch, daß sie von Ihm zeuge: Allein, was halffen ihnen alle ihre Buchstaben / alle ihr Grübeln / da sie nicht zu Christo kommen wolten, daß sie das Leben gehabt hätten? Sie schwatzten zu ihren Zeiten wohl so viel von ihrem fleischlichen Heylande, als der liebe Zinzendorff von dem seinigen, und kamen doch nicht zu ihm, ob er gleich noch sichtlich mitten unter ihnen war. Und warum kamen sie nicht? Weil sie dem Zuge des Vaters nicht folgen, sondern einen Heyland nach ihrer Phantasie haben wollten, eben wie Br. Zinzendorff und seine blinden Anhänger. Darum hat Christus nicht ohne Ursache Joh. 6, 45. gesagt: Wer es also höret / NB. vom Vater (nicht vom Br. Zinzendorff / von mir, oder irgend einem andern Menschen,) und NB. lernts auch / der / und kein anderer, kommt zu mir. Und wenn er die gantze

Bibel auswendig könte, und den unvernünfftigen Gottesdienst seiner Secte, zufolge des äussern Buchstabens der Schrifft, nach aller Herrlichkeit nachgauckelte, so würde er doch dadurch noch wenig oder nichts von Christo wissen.

21. Affen der Propheten und Apostel hat es zu allen Zeiten gegeben, und sie werden auch, so lange die Menschen noch aufs äussere erpicht sind, worauf Br. Zinzendorff noch hält, so balde noch nicht aufhören, auch wirds noch nicht an Leuten fehlen, die an dergleichen Gauckeleyen noch ein Belieben tragen. Denn es ist wahr, was das Sprüchwort sagt: Mundus vult decipi, das heisst auf gut Deutsch: Die Leute wollen bedient seyn / wenn sie gleich gemeiniglich dabey betrogen werden, daß ihnen die Augen möchten übergehen. Es kan aber nichts auf der Welt verwünschter / und einer formalen Bezauberung ähnlicher seyn, als daß sich die Menschen noch können bereden lassen, dergleichen geistliche *Harlequins* hätten zu alle ihrem Getändle einen göttlichen Beruf. Denn das ist so handgreifflich erlogen, daß es auch ein Blinder fühlen kan. Fragt man sie, wann dann GOtt mit ihnen geredet / und ihnen befohlen habe in sei-

nem

nem Nahmen zu apostoliren; so weisen sie einem entweder ein Sprüchel aus der Bibel, und meinen, was der Herr Christus damahls seinen, würcklich von ihm selbst beruffenen Jüngern, ins besondere befohlen, das gienge sie sans façon auch an; oder, sie kommen mit einer menschlichen Vocation aufgezogen; zufolge deren sie dieser oder jener weltliche Herr, der eben so viel vom Reich Christi verstehet, als der Schultze von Staats-Sachen / zum Pfarrer / Bischoff oder Prälaten ernennet, und ein besonder Creditiv darüber ausfertigen lassen; damit muß man dann zufrieden seyn; und ja nicht daran zweiffeln / sondern fest und gewiß glauben / der Mann, der so trefflich plaudern kan, der rede nun nichts anders, als eitel GOttes Wort / der neue Apostel ist so dann fertig, ob schon von Menschen und durch Menschen, und Trotz sey dem geboten, der ihm seinen göttlichen Beruf disputirlich machen wolte.

22. Nun könte ihm zwar ein Einfältiger leicht den Scrupul machen: Ob er dann den Herrn, der ihm zum Bischof gemacht, vor GOtt hielte? Oder, wenn er meinte, daß alles dasjenige, was Christus in den Tagen seines Fleisches seinen

Jüngern befohlen, auch ihm angienge, warum er dann seinem Befehl zuwieder, mehr unter den Heyden / als unter den armen Juden zu apostoliren suche? Ob er denn nicht gelesen habe, daß Christus Matth. 10, 5 ausdrücklich zu den Aposteln gesprochen: Gehet nicht auf der Heyden Strasse ꝛc. Item, warum er dann seiner ertheilten Vollmacht zufolge nicht auch Kranke gesund / Aussätzige rein / und Todte lebendig mache? Absonderlich aber, warum ihm doch der Teuffel noch so *formidable* vorkäme, wenn er ihn eben so leicht, als die Apostel, auf Christi Befehl austreiben könte? &c. &c. Allein, alle diese Bedencklichkeiten würden bey einem, von sich selber dergestalt eingenommenen armen Menschen, eben so viel verfangen, als der Fleiß, den einer auf die Weiß-Waschung eines Mohren verwenden wolte. Und eben das wird einer auch beym guten Br. Zinzendorff erfahren. Denn seit dem er aufgehöret hat, der Dreßdnische *SOCRATES* zu seyn, wie er selber p. 143. bekennet, seit dem ist eine *totale* Finsterniß in seinem Verstande entstanden, die Niemand als der HErr / dessen theuren Nahmen er in grosser Unwissenheit annoch verlästert / wieder Licht machen

23. Darum schreibe ich auch diese Blätter nicht so wohl vor ihn, weil er in seiner gegenwärtigen Taubsucht weder hören noch sehen kan, als vielmehr vor andere, noch nicht so gar entsetzlich bezauberte Seelen, ob ihnen der HErr vielleicht die Gnade thun, und sich ihnen selber zu erkennen geben möchte, wenn sie sich von ganzen Hertzen zu Ihm nahen. Denn ausser dieser, allein das Hertz fest machenden Genade und Erkentniß unsers HErrn JEsu Christi, den die allermeisten Menschen weiter nicht kennen, als weil sie Ihn von Jugend auf haben nennen hören, werde ich auch manchem annoch fleischlich gesinnten armen Brüder ein Stein des Anstosses und Felß der Aergerniß werden: Es kan aber unmöglich anders seyn. Denn Christus und Belial stimmen nie mit einander, einer muß dem andern die Schuh austreten: Welchem unter diesen beyden aber, einer oder der andre unter uns gefolgt, das halte ich vor unnöthig zu demonstriren. Denn wer die Stimme seines Hirten kennet, der wird auch ohne mein sagen mercken können, wo er rede: Wer aber noch keine Ohren hat, zu hören/ den werde auch ich nicht aufzuwecken vermögend seyn.

24. Die mißvergnügten Gesichter, die man gleich beym ersten Anblick dieser Blätter machen wird, sehe ich schon voraus, sie fechten mich aber wenig an. Ein treuer Knecht seines HErrn muß sich nicht an das Ansehen der Menschen kehren. Bruder Zinzendorff scheinet auch seiner Seits nicht viel mehr aus dieser Schatten-Herrlichkeit zu machen, weil er den eitlen Grafen-Titel abgelegt, welches billig zu loben, und, falls diese Demuth von Hertzen gehet, wie ich wünsche, so ist sie noch das eintzige Verfahren, in welchen er was männliches und wesentliches zeiget. Ich habe das in denen an ihn abgelassenen Briefen damahls noch nicht gewust, weßwegen er mir zu gute halten wird, wenn ich sie so publicire, wie sie an ihn abgelassen worden. Hinführo werde ich Ihm mit leeren Titeln nicht beschwehrlich fallen, sondern ihn als meinen Bruder tractiren, und ohne einige Verstellung mit ihm sprechen, solte ich ihn auch nach der Beschaffenheit seiner Aufführung, so fern er nicht meinet was göttlich, sondern was menschlich ist, wie Christus seinen lieben Bruder Petrum, einen Satan heissen müssen. Es geschiehet nicht animo injuri-

andi,

andi, oder aus Haß gegen seine Person. Denn er hat mir nichts gethan, und wenn er mich auch würcklich beleidiget hätte, so mir doch nicht bewust ist, so würde mir doch nicht gebühren, mich auf eine oder die andre Weise selbst an ihm zu rächen: Ungleiche Ausdeutungen meiner Absicht aber kan ich nicht verwehren; genug, daß der HErr mein Hertz kennet. Die Sachen, worüber wir uns in Briefen mit einander besprochen, sind zwar dato ausser ihm und mir, gar wenigen bewust: Weil er aber selber kein Geheimniß mehr aus seinen Briefen macht, sondern in seiner Schrifft, wieder den Bruder Groß unlängst ein Paar mit andrucken lassen, über diß die Materien, so unter uns verhandelt worden, viel zu wichtig sind, als daß sie nur unter uns bleiben solten; so hoffe ich auch, er werde mich nicht verdencken, daß ich unsere Correspondenz auch andern zu ihrer Prüfung vor Augen lege. Denn ist er seiner Sachen gewiß, so kan ihm meine Antwort im geringsten nichts schaden, wenn sie gleich jedermann lieset: Besorgt er sich aber, es möchten manchem die Augen dabey aufgehen, daß er sehen lernete, wie das bißherige Geschwätz vom Heylande / leerer Wind sey, so kan er eben daran, wenn er noch ein

wenig

wenig Gefühl hat, mercken, daß es sehr schlecht um die Gewißheit seiner Sache stehen müsse, und daß er, unter dem Vorwandte Christo Seelen zu gewinnen, weiter nichts suche, als sich einen grossen Anhang zu machen, daran ihm meine Schrifft vielleicht verhindern möchte.

25. Es befand sich aber Christus gar nicht offendirt, als viele seiner Jünger von ihm wieder zurück giengen, sondern fragte noch darzu die andern, **ob sie auch weg gehen wolten.** Denn Er wuste wohl, daß nicht allein die weggewicheuen zu rechter Zeit schon wieder kommen würden; sondern Er bewieß auch durch diese Gleichgültigkeit vortrefflich, daß Er nicht seine **eigene**, sondern lediglich seines Vaters Ehre suchte. Ob das der Br. Zinzendorff bey seinen gegenwärtigen Anstalten auch thue, darüber will ich GOtt richten lassen; zum wenigsten dünckt mir, ein Mann, der gäntzlich frey von dem Gesuch aller eitlen Ehre sey, der könne nichts mehr **vor** *Injurien* halten, wie er mit meiner ersten Antwort thut, die er **voller** *Injurien* zu seyn glaubet. Das war accurat die Sprache der Schrifftgelehrten, da der HErr sie und ihre Cameraden, die Pharisäer, Heuchler und **verdeckte Todten-Gräber** schalt, Luc. XI. 44.

Da

Da antwortete einer von diesen hochangesehenen Leuten: **Meister/ mit den Worten schmähest/** oder injurirest **du uns auch:** Allein der Heyland blieb dabey, und deutete ihnen noch über diß, **ein dreyfaches Wehe an,** welches sie, wegen ihrer grossen Verstockung treffen würde. Nun darf zwar ich, als der **unwürdigste** seiner Knechte, dergleichen gar zu nachdrückliche **Bestraffungen,** ohne seinen Special-**Befehl** nicht nachthun, viel **weniger aus** eitler Nachäffung der **Propheten** und Apostel, meinen Bruder alsofort vor einen **Mann des Todes** erklären, wenn er die Leute vor mir warnet, wie Br. **Zinzendorff** p. 57. und 62. mit Br. **Grossen** thut: Allein, das darf ich doch wohl ohne die geringste Bitterkeit sagen, **daß es dem guten Manne bey seiner gegenwärtigen Aufführung nicht wohl gehen könne.**

26. Die Wahrheit dieses Ausspruchs erfährt er schon **zum Theil** jetzund, und könte ich mich dißfalls gar wohl auf sein Gewissen beruffen, wenn er es hören möchte. Denn ich weiß gewiß, daß sein armes Gemüth in einer solchen Turba steckt, daß er sich selber weder zu rathen, noch zu helffen weiß.

weiß. Zurück gehen will er nicht gerne. Denn er fürchtet sich, es möchte seine Reputation Schaden leiden; und weiter fort zu gehen, und den Endzweck seiner Absichten zu erreichen, siehet er eine lautere Unmögligkeit vor sich, wie kan ihm also bey so bewandten Umständen wohl seyn. Seine Furcht vorm Teuffel / zeiget sehenden Augen schon genug, was vor Zufriedenheit in seiner Seele herrschen müsse, wenn er gleich äusserlich sich noch so sehr verstellen möchte. Der arme Bruder hätte sich vor keinem Teuffel ausser sich zu fürchten, wenn er den Satan in sich, ich meine seinen von GOTT abgeneigten Willen / wahrhafftig unter seine Füsse getreten hätte. Dieser ist es, der ihn quält, und vor den Augen aller Welt so unruhig macht, daß er nirgend sicher wohnen kan; auch auf den Armen seines Heylandes findet er noch mit dem Teuffel zu streiten, wer solte dencken, daß dieser verwegene Vogel mehr Courage noch zeigen könte, als der gute Bruder Zinzendorff. Denn dieser getraut sich nicht, denselben auszulachen / wenn er sich gleich auf den Armen seines Heylandes befindet, sein Teuffel aber moquirt sich über alle beyde, indem er

einen

einen mit dem andern attaquirt, und nichts weniger zeigt, als daß ihm der Kopf solte zertreten seyn. Wenn nun der arme Br. Zinzendorff / nur noch ein wenig seines Nachsinnens mächtig wäre, so könte er gar leicht hinter die gantze Mummerey kommen, die die blinden Pfaffen nun so lange schon mit dem so genannten Teuffel getrieben. Denn da würde er gar bald finden, daß ein jeglicher Mensch / so lange er noch fleischlich und nicht einerley nach JEsu Christe gesinnet ist, ein Satan sey, wenn er auch von Christo selbst schon zum Apostel beruffen seyn solte; Diesen Satz erweiset der HErr Christus selbst mit gar zu deutlichen Worten Matth. 16, 23. welchen Spruch der Br. Zinzendorff selber gar vernehmlich folgender Gestalt übersetzet: Aber Er (der HErr Christus) wandte sich um / und sprach zu Petro: Gehe hinter mich du Satan, du bist mir zum Anstoß! Denn du suchest nicht GOttes Sache / sondern menschlich Ding.

27. Ich wünschte vor GOtt, daß der liebe Bruder Zinzendorff / bey seiner dermahligen Seelen-Flickerey / die doch war-

warlich nicht GOttes Sache / sondern lauter menschlich Ding ist, Petri Ohren und Hertz haben möchte, diese, von dem lebendigen Heylande ihm mehr in der That / als mit ausgedruckten Worten / schon auf so mancherley Art ertheilte Correction, nicht nur aufmercksamlich anzuhören / sondern auch in Demuth und Erkentniß seiner Untüchtigkeit / heilsamlich zu verschmertzen. Denn er hat biß daher beständig wieder GOtt agirt, und dessen Sache gar nicht gesucht, wie sehr er sich auch einbildet, daß Niemand auf der Welt so sehr vor GOtt portiret sey, als eben er; Ein jeder kan es greiffen, daß es eitel menschlich Ding ist, was er bißher aufgebracht, und daß er nur immer einen neuen Lappen über den andern auf dem schon in Fleck-Stücken zerrissenen Secten-Mantel zu flicken ist bemühet gewesen, weiter aber nichts damit ausgerichtet hat, als daß der alte Riß nur ärger und an statt einer / nun wohl hundert und mehr so genannte Lutherische Religionen in der Welt zum Vorschein kommen, so viel nehmlich Herrenhutische Colonien, bald hier, bald da sind angeleget, und auf den neuen Mode-Heyland gegründet und erbauet wor-

den.

den. So lange es nun die alte und nach gerade ganz kindisch und entkräfftet werdende Mutter-Kirche noch geschehen lässet, daß diese ihre Stief-Kinder unter ihrem Nahmen, allerhand Neuerungen anfangen dürffen, so länge hängt der Himmel des Herrenhutischen Heylandes alle voll Geigen, da ist eitel Seegen hinten und vornen; da kan man auswärts nicht Wind genug machen, wie viel Seelen man dem Heylande gewonnen; wie seine Sache so wohl von statten gehe; was man hier und da, auch bey den Hohen dieser Welt vor Eingang gefunden; was man auch ums Heylands Willen schon gelitten habe ꝛc. ꝛc. In Summa, der unter der Masque des Heylands versteckte Bruder Zinzendorff weiß sich vor Vergnügen kaum zu lassen, wenn er seine liebe Heerde um ein Dutzend oder etliche Schöpse hat vermehren können; es wird ihm manchmahl ganz leichte dabey, und er hat in seinen Augen lauter Wunder gethan.

28. Allein die Freude währet insgemein nicht gar zu lange; Denn wenn ihn der lebendige Heyland unvermuthet an Seelen gerathen lässet, die gerne nach was

wesentlichen trachten, und sie fangen nach und nach an zu mercken, daß sie auf der Herrenhutischen Trifft mit Wind gefüttert werden; so beginnen sie bald auszureissen, und eine sättigernde Weyde zu suchen. Damit ist dann auf einmahl aller Seegen / den ihm der Heyland an solchen Seelen geschencket hatte, gäntzlich wieder verschwunden und in die Pältze gegangen, und das daraus erwachsende Miß-Vergnügen ist weit grösser, als die kurtze Freude, die der arme Bruder bey vermeinter Gewinnung solcher Seelen empfunden hatte. Kommt dann vollends darzu, daß der lebendige GOtt selbst durch seine Knechte die Falschheit dieses neuen Apostels entdecken und seinen Absichten immer entgegen arbeiten lässet; so schreibt der liebe Mann dergleichen Quer-Striche durch seine Rechnung allemahl dem Teuffel zu, und es muß keine Boßheit in der Welt so groß seyn, die er nicht auf die Zeugen der Wahrheit zu bringen sucht, nicht bedenckend, daß nach dem deutlichen Ausspruche der Schrifft Amos 3, 6. so wohl nach dem Ebräischen als nach der 70. Dolmetscher Uebersetzung, keine Boßheit in der Stadt sey, die der HErr nicht thun solte,

den

den er noch so gar nicht kennet, wie Er alles in allen sey, daß ihn leicht ein gemeiner Heyde in dieser seligen Erkentniß übertreffen möchte. Was kan also aus dem Mangel derselben in dem verblendeten Gemüthe dieses armen Bruders anders erwachsen, als eine heimliche Feindschafft wieder GOtt, der ihm allenthalben als ein Teuffel vorkommt, so offt er ihm zu seiner Herumholung in seinen verkehrten Absichten entgegen handelt? Und wie kan ihm bey einem so verwirrten Zustande seiner Seelen wohl seyn? Der HErr errette ihn in einer Kürtze!

29. Ich habe dermahlen weiter nichts allhier zu erinnern, als dem Leser zu vermelden, daß ich nachstehende Briefe so, wie wir sie einander zugeschrieben, ohne Ab- und Zusatz aufrichtig mittheile. Die wenigen Anmerckungen, so bey etlichen derselben mit habe beyfügen müssen, sonderlich bey dem 2ten Briefe des lieben Br. Zinzendorffs / sollen dem Leser zu desto deutlichern Verstande derselben dienen, und habe ich darunter keine andre Absicht, als meinen Brüdern zu zeigen, daß sich der HErr aufgemacht habe zum Gerichte.

richte. Kommt dieser sein Tag vielleicht manchen über den Halß, wie ein Dieb in der Nacht / so hat ers Niemanden, als seiner Schläfrichkeit zuzuschreiben; wen sein HErr wachend finden wird, der wird auch nicht vor seiner Ankunfft erschrecken dürffen. Das Recht das ich habe diese Sachen zu publiciren, gründet sich nicht allein auf die allgemeine Pflicht, womit ich alle meinen irrenden Brüdern, Deutscher Nation, eben so wohl verbunden bin, als mein lieber Bruder Zinzendorff zu seyn glaubet; sondern es treibet mich auch noch eine besondere Ursache hierzu an, welche darinne bestehet, daß ich nicht ohne Grund vermuthe, es sey mein letzter / an den Bruder Lintrup gestellter Brief unterdrückt worden, weil ich nicht allein seit der Zeit, da er an ihn geschrieben worden, die über ein halb Jahr beträgt, von Marienborn aus keine Antwort von ihm erhalten, da er mich doch expresse wieder aufgefordert; sondern weil ich auch schon vor diesen in Dreßden dergleichen Jesuiten-Streiche von den lieben Herrenhutern erlebet habe, wie der Leser No. 3. in den Anmerckungen über den XIten Punct des langen Zinzendorffischen Briefs mit mehrern

mehrern erläutert finden wird, daß ich also um nicht noch einmahl von Br. Lintrup um eine Antwort gemahnet zu werden, vor diese Zeit kein besser Mittel gewust, ihm dieselbe sicher zuzubringen, als den öffentlichen Druck: Weil aber derselbe andern Lesern ohne die vorhergehenden, wenig würde genutzet haben, und ich aus Bruder Zinzendorffs letzter Schrifft wieder Br. Grossen / ersehen, daß derselbe nunmehro selber anfängt, seine Briefe drucken zu lassen, so habe ich um so vielweniger Bedencken tragen dürffen, unsere völlige Correspondenz durch den Druck gemein zu machen. Keinen Feder-Krieg intendire ich damit nicht. Denn ich weiß voraus, daß ich es mit Leuten zu thun habe, die auf ihren Funfzehn Augen bleiben wollen, und würde Zeit und Mühe dißfalls nur vergeblich angewendet seyn.

30. Es mag also der gute Br. Zinzendorff zu meinem gegenwärtigen Verfahren sagen was er will, auch meine Person vor der Welt so sehr diffamiren, als er kan, so versprech ich ihm doch hiermit öffentlich, daß ich ihm im voraus alles verzeihen, und nicht ein Wort retorquiren werde. Er

weiß was der Heyland sagt Luc. 6, 45. **Ein boßhafftiger Mensch bringet Böses hervor / aus dem bösen Schatz seines Hertzens.** Da ich also schon voraus weiß, daß er mir nichts bessers geben kan, als was er gegenwärtig hat; so würde es sehr thöricht von mir gehandelt seyn, wenn ich ihm was bessers abtrotzen wolte. **Flucht er mir**; vielleicht hats ihm der HErr geheissen: **Thut ers aber ohne seinem Befehl** / so wird ihm seine Verantwortung schwehr werden; Ich aber werde von nun an mit zufriedenem Hertzen sagen können: Dixi, & animam servavi. **Ich habe ihm nichts verhalten / was ich geglaubet habe** / daß es zu seiner **Ermunterung aus seiner dermahligen Schlafsucht dienen könte** / habe also vor meinem HErrn ein ruhiges und freudiges Gewissen, und meine Seele in so weit errettet, biß der HErr weiter hilfft. Meinen Recompense bey denen, die unter dem Schein der Wahrheit noch gerne eine Zeitlang wollen betrogen seyn, weiß ich auch schon, und bedancke mich dißfalls hiermit voraus, kan ich ihnen auf andere Art wieder dienen, so dürffen sie sich darauf verlassen, daß ichs

mit

mit vielen Vergnügen thun werde. Hiermit lebe wohl, mein lieber Leser, prüfe alles/ und das Gute behalt. Ich bin mit aufrichtigen Hertzen

Dein

treuer Bruder

Berlenburg, den 2. Mart. 1741.

Johann Christian Edelman.

P. S.

Ich finde mich hier genöthiget, den unstudirten Leser eine kleine Erklärung von dem Worte Belial zu geben, damit er sich nicht abermahl, wer weiß was vor ein besonder Teufels-Gespenste darunter vorstelle. Es ist also dieses Wort seinem Ursprunge nach Hebräisch/ und soll, nach der Ausrechnung unserer Buchstäbler im A. Testamente 27. mahl vorkommen. Johannes Schütz möchte zwar dasselbe gerne, nach Art seiner blinden Leiter zu einem orthodoxen Teuffel machen, darum, weil der Syrische Uebersetzer des N. Testaments in dem Spruche Pauli 2. Cor. 6, 15. an statt des Wortes Belial/ das Wort Satan gebraucht. Siehe dessen Appar. Nom. Prop. Bibl. Tom. I. p. 376. Allein ihm

wiederspricht sein eigner Glaubens-Bruder *MATTHÆUS HILLERUS*, ein bekanter und berühmter Professor der Orientalischen Sprachen zu Tübingen/ dessen grosses Onomasticum Sacrum Anno 1712. Deutsch in Verlegung Adam Hübners in Hamburg unter folgenden Titel in Quart heraus kommen:

> Herrn *Matthæi Hillers &c.* neulichst mit sonderbahrem Fleiß *revidirt* und viel vermehrtes Erklärungs-Register aller Nahmen in der H. Bibel. ꝛc.

Denn daselbst erklärt er das Wort Belial keineswegs von dem so genannten Teuffel; sondern er verstehet darunter nichts anders, als einen nichtswürdigen und leichtfertigen Menschen. Die eigenen Worte dieses Deutschen Werckchens lauten daselbst von Wort zu Wort wie folget:

> Belial, Belijahal, der nichts werth ist. Homo nequam, (ein böser Bube/ wie Piscator dieses Wort übersetzet,) 5. B. Mos. 13, 13. Kinder Belial sind das lose Gesindlein/ die *Canaille*. B. der Richt.

Richt. 19, 22. Eine Tochter Belial ist ein loß leichtfertig Weib. 1. Sam. 1, 16. ꝛc. Wie stimmet Christus, der nehmlich über alles erhöhet; mit Belial, das ist / mit dem / der nichts werth ist / 2. Cor. 6, 15.

2. Daraus siehet man nun klar, daß der bißherige Begrif, ob wäre das Wort Belial ein besonderer Zunahme, eines gewissen Teuffels / gantz falsch ist, und wer nur ein wenig geöffnete Augen hat, der kan gar leicht sehen, daß es mit den übrigen beyden Wörtern, Satan und Teuffel selbst, eben diese Bewandniß habe, und daß unter denselben nichs anders, als wiederspenstige / lügenhaffte und verleumderische Menschen in der Schrifft verstanden werden, welches alles aber ausführlich hier zu zeigen weder Zeit noch Ort zulässet. Wer sich aber selbst von GOtt will lehren lassen, der wird gar bald und leicht, aus allen diesen selbst gemachten Schwierigkeiten heraus kommen. Unterdessen ist genug, daß obbenannter Schütz selber das Wort Belial

theils

theils von einen **zaumlosen** und **abtrünnigen** gebraucht, quia est פרוע absque jugo omnis legis, aut justitiæ, Apostata, das ist: **Weil nehmlich ein solcher von dem Joche aller Gesetze loß / und von der Gerechtigkeit abtrünnig worden wäre** / welches er zwar abermahl gerne unserm hochmüthigen und eigenliebigen Willen zufolge, auf den, **ausser uns erdachten Teuffel deuten**, und sich selbst nicht gerne unter einer so verhaften und scheußlichen Gestalt abgebildet sehen möchte: Es wird uns aber diese thörichte Ausflucht nichts helffen, lieben Menschen; Wir müssen uns einmahl vor dem lebendigen GOtt demüthigen, und uns selbst als die ärgsten **Satans** und **Teuffel** vor Ihm anklagen, verdammen und erkennen, daß Niemand anders, als **wir selbst** / diejenigen **zaumlosen** und **abtrünnigen Geister** gewesen, und leyder! mehrentheils noch sind, die die Schrifft unter den Nahmen **Satan** und **Teuffel** vorstellet: **Wir / wir** / unsre Könige, unsre Fürsten und unsre Väter müssen uns schämen, daß wir uns an unserm GOtt durch **Abtrünnigkeit** versündiget haben. **Wir / wir**, und Niemand anders, sind diejenigen so

genannten **Engel** oder **Boten** GOttes, an denen Er Thorheit gefunden, Hiob 4, 18. **Wir haben unser Fürstenthum nicht behalten/ sondern unsre Behausung verlassen/** und sind bißher **mit** *aeonischen*/ das ist, ihre bestimmte Zeit dauernden **Banden der Finsterniß** im Fleische **gebunden** gewesen, **und zum Gerichte** dieses gegenwärtigen **grossen Tages**/ der allen, die da **wachen**/ alles **klar** machen **wird**, **aufbehalten** worden, Jud. 6. **Wir sind die Geister im Gefängnisse**/ denen Christus, unser Leben, der **unter dem Nahmen der Vernunfft** noch in einem jeden **unter uns wohnet**/ Joh. 1, 14. als im Kercker dieses Fleisches **gefangenen eine Erledigung**/ und als im Leibe dieses Todes **gebundenen**/ **eine Eröffnung** verkündigen müssen. Jes. 61, 1. 1. Pet. 3, 19. **Wer Ohren hat** NB. **zu hören**, der höre, was der **Geist der Wahrheit**, und nicht der Geist der Lügen in unsern armen verblendeten Brüdern, den so genanten **Gemeinen**/ das ist, allen, aus der Finsterniß ihrer bißherigen Vorurtheile **heraus beruffenen** Seelen saget.

3. Ich weiß wohl, daß dieser so gar unvermuthete Vortrag in den Ohren der mei-

meisten meinen Brüder eine gantz neue und unerhörte Lehre seyn wird: Allein, wir haben lange genug die alte Leyer gelehret und uns von den alten und verjährten Vorurtheilen unserer Väter hinters Licht führen lassen; Wir müssen nun einmahl wieder anfangen mit neuen Zungen zu reden. Siehe! ich mache Alles / und also auch die bißher so sehr verfallene und verdunckelte Lehre von den so genannten Engeln und Teuffeln / wieder neu, spricht der Geist der Offenbahrung Apoc. 7, 1. 5. Engel sind Menschen, und Menschen sind Engel. Denn das Wort Engel ist weiter nichts, als ein Amts- Nahme, der denen, von dem König aller Könige, ins Land der Todten abgeschickten Menschen in der Bibel beygeleget wird, und seinen Ursprung von dem Griechischen Worte Angelos hat, welches auf Deutsch so viel heißt, als ein Bote oder Gesandter. So wenig nun vernünfftige Leute einen Unterscheid zu machen pflegen zwischen einem Menschen und zwischen einem Boten oder Gesandten; eben so wenig solte man auch, wenn man sich selber besser kennete, einen Unterschied machen zwischen einem sogenannten Engel und einem Menschen. Denn

Nota

Mensch

Mensch ist der Natur-Nahme, der eigentlich nur der Seele/ als dem wahren und im fleischlichen Cörper nur als in einer Hütte wohnenden Menschen zukommt; Engel oder Bote aber ist unser Amts-Nahme, welcher sonderlich denen, von GOtt selbst, mit seiner guten Genehmhaltung ins Fleisch versendeten Menschen, in der Schrifft beygeleget wird, solche sind freylich allzumahl dienstbare Geister/ ausgesandt zum Dienst um derer willen/ die ererben sollen die Seligkeit, daher auch sonderlich Johanni oder Elia/ ja unserm erstgebohrnen Bruder JEsu selbst, der Nahme Engel/ oder Bote in der Bibel beygeleget wird, Mal. 3, 1. Wer Ohren hat, zu hören/ der höre.

4. Ich will von dem Worte Belial hier weiter nichts mehr erwähnen, als daß dasselbe auch nach Rabbi David Kimchi Erklärung einen solchen Menschen bedeutet, der sich gar nicht aus seiner Ignoranz empor zu schwingen begehret, sondern aller Uberzeugung ungeacht auf seinen 15. Augen bleiben will, mit wenigen, einen Menschen/ an dem/ wie man im Sprüchwort zu reden pflegt, Hopffen und Malz verlohren; und da wünsche

ich

ich von Hertzen, daß unser Br. Zinzendorff kein solcher seyn; sondern unter seinen dermahligen gar zu entsetzlich verblendeten armen Brüdern, den Anfang machen möge, sich vor dem lebendigen GOtt, dessen Hand doch, wo er sich nicht bald eines bessern besinnet, täglich schwerer über ihn werden wird, von Grund der Seelen zu demüthigen, seinen Irthum und Verblendung zu erkennen, und vor aller Welt aufrichtig zu bekennen, daß er bißher gar zu sehr genarret habe. So, und nicht anders wird er zur wahren Ruhe und Zufriedenheit seiner Seelen gelangen, und meiner Unwürdigkeit vor GOtt noch dancken, daß sie ein Werckzeug seyn müssen, so Er, der grosse GOtt, zu seiner Wieder-Herumholung hat gebrauchen wollen: Wird er sich aber verhalsstarrigen, und die Zeit zu seiner Ruhe einzukommen, muthwillig versäumen, so wird er auch so bald, noch keine Errettung aus seiner dermahligen Finsterniß zu hoffen haben. Siehe! Ich habe es ihm gesagt.

No. I.

Bruder Zinzendorffs
Erster Brief
an mich
nach Berlenburg.

LUTHERUS
schreibet in der Haus-Postille:

Die Leute werden NB. **aus dieser Lehre** (wie sie schon damahls die jetzige Gestalt hatte anzunehmen begonnen, und auf die äusserliche Satzungen und Weisen wieder verfallen war,) **je länger, je ärger. Jetzt sind sie mit sieben Teuffeln besessen / da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teuffel fähret jetzo mit Hauffen in die Leute / daß sie unter dem hellen Lichte des Evangelii / geitziger / listiger / vortheilischer, unbarmhertziger / unzüchtiger / frecher und ärger sind / denn zuvor / unter dem Pabstthum.**

NB. Eben dieses hatte er nicht nur lange zuvor in der Kirchen-Postille, nehmlich über das Evangelium am Sonntage Oculi, ominiret; sondern auch schon in dasiger Vorrede über den Sommer-Theil, Ursache also zu klagen gefunden: **Es ist bey unser etlichen der siebenfältige Teuffel in sie gefahren / und sie** NB. **ärger gemacht / denn sie im Pabstthume gewesen.** Besiehe hierüber das güldene Büchlein, so unter dem Titul: Lutherus ante Lutheranismum schon etliche mahl ist aufgeleget worden, p. m. 110.

Der erste Brief Br. Zinzendorffs an mich nach Berlenburg / war also gestellet:

Giessen den 1. Aug. 1736.

Liebwerthester Herr Magister,

SIe haben sich ehemahls selber an mich addressiret, und mir selbst durch viele Briefe Anlaß gegeben, mich ihrer anzunehmen. (a) Sie können mir also nicht verdencken, wenn ich sie sehe nach den Wasser zugehen, daß ich ihnen sage: Wo sie in der Nacht hinkommen, so können sie hinein fallen. Und wenn sie noch bey Tage hinkommen, so werden sie umkehren. Den Weg, den sie jetzt eintreten, habe ich seit vielen Jahren abandonniret. Creutz und Leyden habe ich dabey nicht geflohen; ich tra-

(a) Das geschahe in Dreßden / als ich noch Hofmeister beym Grafen von Calenberg war / und der Ruf von Herrenhut und dem Br. Zinzendorff auch zu mir kam. Ich der ich damahls erstlich anfieng Wahrheit zu suchen / meinte Wunder / was ich gefunden hätte / als mich der damahlige noch Hochgräfliche Heyland nach Herrenhut berief: Allein / so sehr ich mich auch zwingen wolte / dasjenige zu glauben / was mir allda weiß gemacht wurde / und mich länger als ein Jahr wieder mich selber setzte; so fand ich doch unter der Hand immer deutlicher / daß Christus (den ich damahls noch eben so wenig kannte / als der Br. Zinzendorff /) und Belial nimmermehr zusammen stimmen würden / ob ich schon noch nicht alles klärlich unterscheiden kunte / und dem Zuge des Vaters / durch gar dunckele und rauhe Wege folgen mußte.

ge darvon die gesegneten und ehrlichen Marquen, nebst meiner Gemeine, schon manches Jahr. Wir sind nicht kirchlich aus Menschen-Furcht und Gefälligkeit, sondern weil wir keinen Beruf haben davon zu gehen, und alles liegen zu lassen; Wir haben vielmehr Beruf und Macht zu bessern. Ohne weiter zu raisonniren stelle ich ihnen ihr Prognosticon so: **In etlichen Jahren sind sie entweder ein Pfarrer / und helffen auf die *Separatisten* schmählen; oder reden doch von Abwegen, wie Arnold: Ist das nicht / so sind sie *Chef* von einer neuen kleinen abgeschmackten *Secte*, die von allem zu reden weiß / aber nur von JEsu Verdienst nicht.** Hilfft ihnen der HErr aus diesem Labyrinth, wo nicht mit Ehren, doch nicht ohne Gnade heraus, so soll es mich hertzlich freuen. Die Anlage (b) communicire aus alter Liebe, und bin ihr treuer

Zinzendorff
Mppr.

P. S.

Darf ich bitten, schlagen sie sich nicht zu den Lästerern unserer Gemeine, wie forglich in Dreßden schon geschehen ist, sondern fragen sie, ehe sie richten. Herr Grothauß (c) ist auf seinen eigen-

(b) Das war ein Brief an die Inspirirten / den sie ihn uneröffnet wieder zurück geschicket.

(c) War ein Doctor Medicinæ aus Coppenhagen / ein armer confuser Mann / der sich bey seiner Anwesenheit in Dreßden beym Töpffer Dober nicht breit genug mit seinem vermeinten Berufe nach America zu machen wuste; Er sagte damahls in Hrn. Zschimmers / eines redlichen Secretarii, Dobers und meiner Gegenwart: Ja / eines

genmächtigen Apostolats-Weg, den er gegen den Willen, mein und der Gemeine, angetreten, und darüber einen Revers ausgestellet, in St. Crux selig entschlafen. Das ist noch ein Glück; hätte er Wort gehalten, und sein Collegium zu Herrenhut getrieben, so lebte er noch, und Herr **Edelmann** hätte vielleicht JEsum gefunden, den er suchen gehet. (d) Ich aber bin arm und elend,

solchen Berufs / da einer von einer gantzen Gemeine des HErrn beruffen wäre den Heyland zu verkündigen / dessen könten sich wohl sehr wenig rühmen. Ein Herrenhuther Bruder / so damahls mit dabey war / bekräfftigte es / Br. Zinzendorff aber läugnets hier.

(d) Davon verhält sich der gantze Verlauff folgender Gestalt: Ich sahe / daß ich / im Fall ichs redlich mit der Wahrheit meinen wolte / zu einem Pfarrer gäntzlich untüchtig worden war. Weil ich nun die Wege des HErrn noch nicht kannte / vielweniger verstund / daß Er alles in allen in mir seyn wolte / so trachtete ich / wie leicht zu erachten / auch noch beständig darnach / wie ich mich selbst / auf ein oder die andre Art im äusserlichen versorgen / und in Zukunfft / meinen Lebens-Unterhalt auf eine honette Manier in der Welt gewinnen möchte. Zu dem Ende entschloß ich mich Medicinam zu studiren: Weil mir aber die Mittel fehlten noch einmahl Universitäten zu besuchen / ich auch überdiß schon bey dem kleinen Schimmer / den ich damahls von der Wahrheit zu erblicken anfieng / gantz deutlich sahe / daß ich wenig Weißheit bey denen Professoribus Ignorantiæ holen würde / und mir der Br. Zinzendorff gemeldet hatte / daß der D. Grotthauß ein Collegium Medicum in Herrnhut errichten würde; so ware ich fest entschlossen mich dahin zu begeben / zumahl da mir der Br. Zinzendorff **Hertz und Hauß** zu meinen Diensten offerirte: Ehe ich michs aber versahe / so wurde der D. Grotthauß / seinem Vorgeben nach / von der Gemeine des HErrn zum Apo-

und muß manchen beweinen, den ich nicht helffen kan.

Filum Ariadnes per Labyrinthum,
Das ist:
Leitfaden aus dem Irr-Garten.

Ιησοῦς καὶ οὗτος ἰσταυρωμένος. das ist: JEsus, und derselbe als gecreutziget.

Da die Zeit erfüllet war / sandte GOtt seinen Sohn gebohren von einem Weibe / und unter das Gesetz gethan / auf daß er die / so unter dem Gesetze waren / erlösete und wir die Kindschafft empfiengen.

Sintemahl die Kinder Fleisch und Blut haben / ist ers gleicher Maassen theilhafftig worden / auf daß Er durch den Tod die Macht nähme / dem / der des Todes Gewalt hatte / das ist dem Teuffel / und erlösete die so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten; und durch seine Wunden

stel nach America beruffen / und nahm in Dreßden von mir Abschied. Wer nun also unter beyden hier gelogen / der Br. Zinzendorff oder Grotthauß / so ferne von dem Americanischen Beruf desselben hier die Rede ist / das wird GOtt wissen. Inzwischen sahe ich nunmehr nichts mehr in Herrenhut vor mich zu thun / sondern folgte von der Zeit an dem Zuge meines himmlischen Vaters / gieng / wie der Br. Zinzendorff gar recht schreibet / JEsum zu suchen / und habe Ihn endlich / nach vielen Irr- und Umwegen durch die unermeßliche Barmhertzigkeit des HErrn / meines GOttes gefunden / aber nicht zu Herrenhut / oder zu Berlenburg / sondern in mir. Nun halt ich ihn / und will Ihn nicht lassen / so lange als ein Odem in mir ist.

den ſind wir geheilet. Denn er iſt um unſere Miſſethat willen verwundet / und um unſere Sünde willen geſchlagen; die Strafe liegt auf ihm / auf daß wir Friede hätten. Darum liebet ihn ſein Vater / daß er ſein Leben ließ; Er hatte es Macht zu laſſen und zu behalten. (e)

Ich glaube / daß JEſus Chriſtus ꝛc. ſey mein HErr ꝛc. der mich verlohrnen ꝛc. erlöſet ꝛc. erworben / gewonnen / von allen Sünden ꝛc. mit ſeinem heiligen theuren Blute ꝛc. auf daß ich ſein eigen ſey. (f)

(e) Bey Zuſammenraffung dieſer herrlichen Zeugniſſe der Wahrheit / hätte dem guten Br. Zinzendorff wohl ein Philippus aus Apoſtg. 8 / 30. zuruffen mögen: Verſteheſt du auch was du lieſeſt? Ich zweiffele aber / daß ihm das allzu gute Vertrauen / ſo er von ſich ſelber hat / erlaubet haben dürffte / mit dem Cämmerer zu antworten: wie kan ich / ſo mich nicht jemand anleitet? Wie ſehr indeſſen der bloſſe Buchſtabe der Schrifft / ohne dem lebendig machenden Geiſte tödte / das zeiget ſehenden Augen das gantze Verfahren dieſes armen Buchſtäblers.

(f) Daß nicht nur der liebe Br. Zinzendorff / ſondern alle von GOtt abgewichene Menſchen von Rechts wegen Chriſto eigenthümlich zugehören / das iſt eine theure Wahrheit / die ich nimmermehr zu läugnen begehre: Daß aber Er und alle diejenigen / die mit dem Munde zu Ihm ſagen HErr / HErr / und Ihn doch nie weder geſehen noch erkannt haben / (welches man nach 1. Joh. 3 / 6. von allen noch ſo gern arme Sünder ſeyn wollenden Heuchlern ſagen muß /) vielweniger im geringſten zeigen können / daß ſie von der Furcht ihrer Feinde würcklich und wahrhafftig erlöſet ſind / bereits in der That ſein eigen / und von Ihm erworben und gewonnen ſeyn ſolten / das iſt eine Sa-

tanische Lügen / die die armen Menschen nur einschläfert / daß sie nimmermehr ihren wahren Erlöser kennen lernen / noch das geringste wesentlich von der Krafft seiner Erlösung gewahr werden; und von dieser unsinnigen Betäubung / wolle der HErr / der lebendige und den allermeisten meiner armen Brüder / leyder! noch gar unbekannte GOtt / alle / die Ihn von gantzen Hertzen suchen / in Genaden befreyen.

No. II.

Antwort auf Bruder Zinzendorffs obstehendes Schreiben.

Nota

LUTHERUS

schreibet im dritten Jenischen Theil fol. 118. a.

Die Christen sind nicht so gemein/ daß so viel sich solten auf einen Hauffen versamlen. (wie in Herrenhut und andern Sectirischen Gemeinen,) Es ist ein seltsamer Vogel um einen Christen. Wolte GOtt! wir (Lutheraner, Herrenhuter ꝛc. ꝛc.) wären das mehrere Theil gute fromme Heyden/ die das natürliche Recht hielten/ geschweige das Christliche.

Item: im vierten Jenischen Theil fol. 119.

Wir sollen uns nicht wundern/ ob ihrer viel das Evangelium lästern: Es ist noch Wunder/ wenn du nur noch zween siehest/ die Christen sind.

No. II.

Antwort

Auf des Herrn Grafen von Zinzendorff Schreiben,

de dato Gieſſen d. 1. Auguſt. 1736.

In Chriſto, unſerem einigen Meiſter hertzlich geliebter Herr Graf!

ICh bin kein Magiſter: Mit dieſem Beſtien-Character, (daß ich mit LUTHERO alſo reden mag,) bitte mich ein vor allemahl ins künfftige zu verſchonen. GOtt hat mich zu einer neuen Creatur / und nicht zu einer Academiſchen **Miß-Geburth** auserſehen, deßwegen hat Er meinem eitlen und ſonſt zu maitriſiren gar geneigten Naturell durch die **liebe Armuth** ein unvergleichlich Gebiß ins Maul gelegt, ich würde ſonſt gantz gewiß, entweder ein electiſcher oder Sectiriſcher petit Maitre und Theologiſcher Charlatan worden ſeyn: GOtt ſey gelobet, der mich auf dieſe Thorheit nicht gerathen laſſen.

Auf Dero wehrteſtes Schreiben aber nun ſelbſt zu antworten, ſo nehme ich ſelbiges, da ich bereits bey Ihnen vergeſſen zu ſeyn geglaubt, als einen Göttlichen **Beruf** an, wodurch ſie mich gleichſam einladen zur Verantwortung des Grundes der Hofnung, die durch die Gnade GOttes in mir iſt.

Es iſt wahr, ich habe mich ehedeſſen an Sie addreſſiret, und Sie haben ſich meiner im äuſ-

ſer-

serlichen auch treulich angenommen, und alles Guten sich gegen mich erboten / wovor Ihnen auch noch, so lang ich lebe, dancken, und alle Gegen-Liebe zu erweisen bemühet seyn werde. Allein, mein allerliebster Herr Graf, wollen sie es denn übel nehmen, wenn mich die ewige Liebe von Menschen ab und zu sich zeucht? Ist es denn bey Ihnen nicht mehr gut auf den HErrn vertrauen / und sich nicht verlassen auf Menschen / wenn es gleich Fürsten seyn? Oder glauben sie, daß man ausser der Connexion mit Ihnen und ihrer Gemeine nicht zu GOtt kommen könne? So gehören Sie ja offenbahr mit unter die, die da sagen: Hier ist des HErrn Tempel! Hier ist Christus! Das erste nennet Jeremias eine Lügen / und dem andern befiehlt der Heyland nicht zu glauben. Wie können Sie denn sagen, daß die, so in kindlicher Einfalt diesen Aussprüchen der Schrifft folgen, nach einem Wasser zugiengen / vor welchem sie umkehren würden / wenn sie es sähen: O! gewißlich Nein, mein werther Herr Graf! Ich habe dieses Wasser der unergründlichen Liebe GOttes schon lange in meiner Secte vergeblich gesucht, und auch in der Ihrigen nicht finden können, wie solte ich denn nun davor umkehren / oder mich durch gutmeinende Menschen wieder zurück ruffen lassen? Mein gantzes Ich muß da hinein, mit allen gutscheinenden Eigenheiten und Selbstheiten / (a) und in GOtt der unendlichen Liebe ver-

(a) Diese mystischen Ausdrücke wolle der Leser meiner damahligen annoch schwachen Erkentniß zu gute halten.

verschlungen werden, wie ein Tropffen Wasser vom Meer. Ich bedaure sie daher hertzlich, werthester Herr Graf, daß sie das vor *Platonische Ideen* halten, und dero eigenem Geständniß nach, schon vor vielen Jahren den Weg *abandoniret*, den ich jetzo eingetreten. Wären sie damahls fortgegangen, (wo sie anders diesen Weg gefunden,) wie einen grossen Vorsprung würden sie jetzo vor mir haben? Aber also werden die Letzten die Ersten/ und die Ersten die Letzten seyn. O! wie hart und sauer wird Ihnen der Rückgang aus ihren so scheinbahren und *subtilen* Eigenheiten ankommen? Was wirds kosten, ehe Ihr munteres und mächtiges Ich wird bezwungen, und in den Tod gebracht werden, daß GOtt allein in Ihnen würcken kan? Dieses von Christo uns selbst auferlegte Creutz/ welches freylich viel tausendmahl schwehrer als alle Fatalitäten, die man sich selber über den Halß ziehet, haben sie mein werther Herr Graf, und Ihre Gemeine freylich geflohen und fliehen es noch. Denn dasjenige, was sie in Ihrer Einbildung vor geseegnete und ehrliche *Marquen* des Creutzes Christi halten, sind weiter nichts als natürliche Folgen eines herschsüchtigen und Pabstentzenden Eigensinnes, dem sich die Sectirische Mutter-Kirche nothwendig wiedersetzen muß, weil sie derselben unter Ihrem Nahmen durch eigenmächtige Neuerungen allerhand Ungelegenheiten zuziehen, und doch vor orthodox passiren, und unter ihren Flügeln Schutz

Seit dem ich durch GOttes Gnade gelernet/ daß ich Nichts bin/ seit dem weiß ich auch nichts mehr von Selbst- und Eigenheiten.

Schutz haben wollen, deßwegen verhänget GOtt dergleichen Umstände über sie, und will sie dadurch zur Erkentniß ihrer Ohnmacht, und zu einer wahren Demuth vor Ihm bringen, welches Ihnen GOtt wolle zu erkennen geben.

Sie seyn so keck, hätte schier gesagt, verwegen, und **wollen mir ein** *Prognosticon* **stellen**/ zufolge dessen ich **in etlich Jahren entweder ein Pfarrer, oder ein** *Chef* **einer neuen abgeschmackten** *Secte* **werden würde** ꝛc. Ach! liebster Herr Graf, hätten sie sich in ihrem Innersten vorher ein wenig im Spiegel besehen, ehe sie das geschrieben, so würden sie befunden haben, daß sie beydes schon im Plusquamperfecto und Superlativo Gradu schon würcklich sind, und auf die sich **von Ihnen thuenden** *Separatisten* **wahrhafftig schmählen**/ ob ihnen gleich diese Dinge Niemand prognosticiret. Ich halte nicht viel von Prophezeyungen, die aus eigenem Geiste geschehen. Die Zeit macht sie gerne zu Lügen. Was haben sie alsdenn davon, wertheſter Herr Graf, wenn sie sich vor aller Welt selbst aufs Maul schlagen, und gestehen müssen, daß sie ohne F. **geflogen haben**? (b) **Hätte ich ein Pfarrer** werden wollen, so seyn sie versichert, ich wäre

es

(b) GOtt Lob! die etliche Jahre sind nunmehro verflossen/ und ich bin weder ein Pfarrer/ noch ein *Chef* oder Duodez-Pabst einer neuen abgeschmackten *Secte*, wie der liebe Graf ist. Darum ist auf seine Prophezeyungen eben so wenig Staat zu machen/ als auf sein neues Evangelium. Es ist eine Lügen wie die andere/ wie allen/ die da Augen haben zu sehen/ der Augenschein weiset.

es längst, und würde auf sie anjetzo mehr schmälen/ als irgend einer, so aber habe ich sie lieb, weil ich weiß, daß sie es gut meinen, ob sie gleich noch vieles in Eigenheit thun, welches Ihnen aus Brüderlicher Liebe nicht verhalten kan. Wenn ich aber ein *Chef* einer neuen *Secte* werden wolte, so würde ich wenigstens so plump nicht seyn, und die mir anhangenden armen Seelen meine Gemeine nennen, wie der Herr Graf die armen verirrten Schaafe zu Herrenhut nennt. Schämen sie sich nicht, lieber Herr Graf, Ihren eigenen Regier-süchtigen Geist, so gar offenbahr gegen mich blicken zu lassen? Sie haben die Absicht mich von Irrwegen ab, und zu Christo zu weisen. Sie haben die Præsumtion von sich und dero Gesellschafft, ich würde Christum bey Ihnen gefunden haben/ wenn ich damahls wäre zu ihnen kommen, als der D. Grotthauß noch bey Ihnen gewesen. Ich war auch so einfältig und gleubte, Christus allein wäre der HErr und das Haupt dieser armen Seelen. Nun sehe ich aber wohl, daß ich nicht Christum, sondern den Herrn Grafen von Zinzendorff in Herrenhut würde gefunden haben. Würde also aus dem Regen in die Trauffe gekommen seyn, und aus einem dummen Lutheraner ein stupider Sclav des Herrn Grafen, und ein abgeschmackter Nachsprecher gewisser gottseliger Worte ohne Krafft worden seyn.

Wie ist es doch mit Ihnen? Liebster Graf, besinnen sie sich doch nur ein wenig, und überlegen mit demüthigem Hertzen vor GOtt, daß sie in Ewigkeit keinen Christen bereden werden, daß

Ihre

Ihre, NB. Ihre Gemeine eine Gemeine Christi sey. Warlich Christi Schaafe hören bloß und allein seine Stimme, einem Fremden aber folgen sie nicht. Es hat der eigene Geist bey Ihnen gar eine heilige Larve vorgenommen, welche die Einfältigen und der Gegenwart ihres Hirten gantz entwohnte Schaafe nicht so gleich unterscheiden können. Ich will sagen, eine affectirte Demüth und Selbst-Verläugnung / unter welchem Schaafs-Peltze schon mancher zum Wolffe worden, der es wohl anfangs nicht gedacht. Wissen der Herr Graf nicht, was der Servus Servorum Dei (das ist der Knecht der Knechte GOttes, nemlich der Pabst) vor ein formidabler Monarch worden, alles unter dem Schein der Demuth? Wodurch hat er sich so eine absolute Herrschafft über die Gewissen zuwege gebracht, als dadurch, daß er den Leuten weiß gemacht, seine Gemeine wäre die Gemeine Christi / die allein wahre Kirche, welcher man sich blindlings unterwerffen müste? Meinen sie, daß dieses aus einem andern Grunde geflossen, als aus eben dem, aus welchem sie bißher das Wasser auf ihre Mühle geleitet? Es ist eine leichte Sache, ein Paar Stunden einen Nachtwächter agiren, an einem Orte, wo jedermann schon zu dero Vortheil von Ihnen eingenommen, ob aber diese Verläugnung weiter gehe als das Päbstliche Fuß-Waschen / das doch Christus geboten, überlasse ich dero eigenem Gewissen, wenigstens glaube ich, es solte Ihnen schwehrer werden, ein Paar Stunden in GOtt zu ruhen / als 3. Nächte nacheinander in Herrenhut die

Stun-

Stunden abzuruffen, welches sie nur einmahl dürffen auf die Probe ankommen lassen.

Sie sagen, sie wären **nicht aus Menschen-Furcht und Gefälligkeit kirchlich / sondern weil sie keinen Beruf hätten, davon zu gehen / und alles liegen zu lassen.** So gehen denn die Worte des Heylands Luc. 14, 33. den Herrn Grafen und seine Gemeine nicht an: **Ein jeglicher unter euch / der nicht absagt** ꝛc. So werden sie sich auch der Verheissungen nicht anzumassen haben, die denen gegeben sind, die alles in der Welt verlassen, *Marc.* 10, 29 30. Wenn **sie** aber keinen Beruf haben das kirchliche Wesen in der Lutherischen Kirche zu verlassen, woher hat denn die **Mährische Gemeine** einen Beruf, das kirchliche Wesen im **Pabstthum** zu verlassen, davon zu gehen, alles liegen zu lassen, und sich den Anstalten des Herrn Grafen zu unterwerffen?

O! lieber Graf, verrathen sie ihr Schalcks-Auge nicht, der Beruf, so jene im grossen Pabstthum angegangen, der gehet auch sie im Lutherischen Pabstthum an: Denn eins hat mehr Greuel als das andere, welche kein Christ mitmachen oder gut heissen, und unter allerley *Prætext* noch entschuldigen kan. Haben sie Beruf und **Macht zu bessern** / so müssen sie die Greuel beym rechten Nahmen nennen, und nicht Testimonia Orthodoxiæ erschleichen, vielweniger das noch mit machen, was die armen Seelen in den Secten bißher am meisten ins Verderben gestürtzet. Wie weit sonst Ihr Beruf zu bessern gehe, das haben die hiesigen ehemahligen

Instalten ausgewiesen, und wirds der Fortgang desselben mit der Zeit noch besser lehren, und diejenigen, so unter ihrer Führung bißher gestanden, werden die besten Zeugen abgeben können, ob sie durch das **kirchliche Wesen** sind **gebessert** oder **verschlimmert** worden.

Ich will daher auch **nicht weiter** über diesen Punct *raisonniren*, sondern noch einmahl auf dero Prognosticon **kommen**. Mein! sagen sie, wehrtester Herr Graf, ob Ihnen nicht ihr eigener Satz eingefallen, da sie, um mich vor einer vermeinten **Lästerung** Ihrer Gemeine abzuhalten, mir anrathen, **erst zu fragen / als zu richten.** Hätten sie mich doch auch erst **gefragt**, ob mich der Prediger-Kitzel noch steche, ehe sie mich **zum Pfarrer** hätten prognosticiren wollen. **Abwege** giebts ja freylich genug, und hat der seelige *Arnold* kaum genug davon schreiben können, wenn sich nur der Herr Graf so weit erniedrigen könte, aus diesem sehr treu gemeinten Buche auch seine Lection zu nehmen. Denn was hilffts Ihnen, allerliebster Graf, wenn sie vor der Welt **allen** Dingen abgesagt, **sich selber** aber noch behalten wollen? **Haut für Haut / und alles / was ein Mann hat / lässet er für sein Leben:** das hat der Teuffel (c) schon zu Hiobs Zeiten gewust. Und man

(c) Hier muß der Leser wissen / daß ich damahls diesen Zeisig noch nicht kannte / sondern nach der gemeinen Leyer von ihm schrieb / welches deßwegen erinnere / damit man mich keines Wiederspruchs beschuldigen möge / auch habe ich nach der Zeit / da GOtt ein heller Licht geschenckt / des lieben Arnolds **Meinung von Abwegen viel zu leicht befunden.**

man siehets täglich, daß der Mensch gern alles, auch **das Liebste**, was **ausser Ihm** ist, hingiebt, wenn er nur **sich selber** behalten darf.

Hier, mein Herr Graf, sitzt der Gordianische Knoten, wenn sie den mit einer festen Resolution entzwey hauen werden, so könte ich Ihnen weit sicherer **prophezeyen**/ daß sie mit der Zeit *Chef* einer Erde werden würden, die weit schwehrer zu bezwingen gewesen, als zehen Alexandrinische. Sie würden alsdenn bald aufhören **das Haupt der abgeschmacktesten** *Secte* unter der Sonne zu seyn, die zwar alle Augenblick den **Heyland** und dessen **Verdienst** im Munde hat, und sich bereits so weit gekommen zu seyn einbildet, daß sie durch ihre fleischliche und **natürliche** Geburt (die sie **heilig** nennen,) die **Wieder-Geburth** fortpflantzen können, und die doch hernach bey der Kinder-Tauffe nach der Lutherischen Lyturgie diese vermeintlich schon **Wiedergebohrne** erst fragen, ob sie auch dem Teuffel entsagen wollen? wo sie nicht gar (welches ich ihnen eben noch nicht Schuld gebe, weil ichs nicht weiß,) **den Teufel aus ihnen austreiben.**

Gewißlich Hr. Graf, wenn ich meine angefangene Praxin Christianismi **in ein** *Systema* verwandeln wolte, müste es wenigstens ordentlicher eingerichtet seyn, als das Jhrige. Aber der HErr, dem ich mich einmahl übergeben, wird schon wissen, was Er aus mir machen will, und glaube ich schwehrlich, daß Er dem Herrn Grafen werde offenbahret haben, daß Er aus mir einen *Chef* **einer neuen abgeschmackten** *Secte* machen wolle. Es fragt sich hier, ob ein **Wiedergebohrner** auch noch

lügen könne? Sonst gestehe ich Ihnen gerne, daß ich von Christi Verdienst eben so wenig zureden pflege, als die Schrifft selber, weil mir GOtt zu erkennen gegeben, daß Er nicht so absurd sey, eine Gnade, die Er mir erzeigen wollen, sich selber erst abzuverdienen. Wir werden ohne Verdienst gerecht, Herr Graf, sonst wäre Gnade nicht Gnade. Dabey muß es denn billig bleiben, und so auch Sie oder ein Engel vom Himmel mir ein ander Evangelium predigen wolten / so wissen sie wohl, was Paulus vor eine Recompense drauf setzt.

Ich muß es denn freylich leyden, daß sie in ihrer gegenwärtigen Turba meinen jetzigen Stand ein *Labyrinth* nennen, aus welchem ich schwehrlich mit Ehren kommen dürffte, bedaure aber anbey, daß sie aus ihrem eigenen Labyrinthe zu kommen so wenig Anstalt machen. Doch GOttes Gnade ist überschwänglich, und wenn der Grund Ihres Hertzens aufrichtig vor Ihme ist, wird Er es ihnen zu seiner Zeit noch gelingen lassen.

Was ich sonst in Dreßden von dero Gemeine soll gelästert haben, ist mir unbewust, es wäre denn, daß sie das eine Lästerung nennen wolten, daß ich das Verfahren nicht billigen können, da man fremder Leute Briefe auffängt, und in ihrem Nahmen andere substituiret, welches ich freylich noch biß diese Stunde nicht mit der Aufrichtigkeit des Christenthums zusammen reimen kan, zu geschweigen, daß Sie selbst gar offt anders mündlich reden, als sie schreiben. Wovon gantz unverwerfliche Zeugen aufzustellen wären,

ren, wenn es solte erfordert werden. Das vermeinte *Filum Ariadnes per Labyrinthum*, (oder der **Leit-Faden aus dem Irr-Garten**,) nehme so weit es Aussprüche des **Geistes der Wahrheit** sind, mit **aller Ehrerbietung** an, lasse mir es aber von keinem **blinden Leiter** meiner Secte um den Hals werffen, damit er mich nicht an demselben zur Höllen schleppe.

Mir deucht, ich gehe am sichersten, wenn ich **Christo** dem Wege selber folge, den hab ich GOtt Lob! funden, und hoffe ich nicht, daß der Herr Graf mich deßwegen zu **beweinen** Ursach habe, als einen, der sich nicht **von Ihnen** wolle helffen lassen. Sie können sich ja selber nicht helffen, wehrter Graf, weder geistlich noch leiblich, wie mögen sie doch sich einbilden, **andern** helffen zu wollen. **Niemand halte doch weiter von sich, denn sichs gebühret zu halten.**

JEsus der gecreutzigte ist freylich mehr in der That als mit Worten **mein Eins und Alles**, wenn ich gleich den theuren Nahmen **Heyland** nicht zum **Sprüchwort** mache. Denn endlich nur auf Ihr Glaubens-Bekentniß zu kommen, da sie nach dem Lutherischen Catechismo bekennen, daß JEsus Christus **Ihr HErr** sey, so müssen sie wahrhafftig vor den Augen, derer die Christum auch kennen, gantz andere Proben **der Unterthänigkeit** ablegen, als sie bißher abgeleget haben, das Zeugniß unterschiedlicher redlicher, und zum Theil Ihnen sehr nahe verwannter Personen lautet gantz anders, als diß **Ihr Glaubens-Bekäntniß**. Und will ich Ihnen aus demselben zu ihrer Prüfung nur so viel zu Gemü-

the führen: daß sie diesen guten Seelen als ein Flagellum Ecclesiæ veræ (das ist, als eine Peitsche der wahren Kirche,) und **Vorläuffer des** *Antichrists* **vorkommen**, wovor sie doch GOtt in Gnaden behüten wolle.

Niemand kan JEsum durch seinen eigenen Geist **einen Herrn** nennen, sondern durch den **Heiligen Geist**/ der ein Geist **der Wahrheit** und unpartheyisch ist, den sie noch nicht haben. Hätte sie Christus bereits würcklich **von allen Sünden** gewonnen, und das Werck der Erlösung in ihrer Person schon völlig hinaus geführet, so müsten sie ja wahrhafftig so wenig mehr **Sünde** an sich haben, als derjenige Sclav noch Banden und Ketten an sich haben muß, der **würcklich** und **wahrhafftig** erlöset ist. Betrügen sie sich doch nicht selbst mit eitlen und ungegründeten Gedancken, sondern trachten einmahl nach einer Realité im Christenthum, durch eine **wahre und ungeheuchelte** Selbst-Verläugnung, so werden sie in der That bald erfahren, daß Christus kein **Sünden-Decker**/ sondern ein mächtiger **Sünden-Tilger** ist, der uns **wahrhafftig** nicht nur die Sünde nach menschlicher Art **vergiebet**/ sondern auch würcklich und in der That von **aller** Untugend **reiniget**/ daß gar nichts **verdammliches** mehr an uns bleibet. Warum wollen sie sich dann diesem treuen und mächtigen **Heylande**/ dessen Nahmen sie fast **augenblicklich** im Munde führen, nicht **gäntzlich** ergeben, sondern sich selber durch allerhand **äusserliche Anstalten**/ Formen und Statuten **helffen**/ dadurch sie doch nie zum wahren Wesen in Christo kommen werden?

den? Ach! practiciren Sie doch, was sie manchmahl singen: **Du solt von deinem Thun lassen ab/ daß GOtt sein Werck in dir hab**; so werden sie bald aufhören zu **würcken**/ und **Ruhe** vor Ihre Seele finden. Sie hören einmahl deutlich, daß sich GOtt seiner Heerde selber annehmen, und ihnen Hirten nach **seinem**, und nicht Apostel nach **Ihrem** Sinn geben wolle. Lassen Sie Ihm doch seine freye Hand, und lauffen Ihm nicht vor. Es ist Ihnen ja dabey nicht verwehrt, von der Wahrheit zu zeugen, und sie auch vor den Augen GOttes, und derer die solche kennen, **zu thun**/ nur muß es **ohne Treiben** geschehen, und Niemand bey seiner Erkentniß verachtet, oder als **gefährlich** verworffen werden. (d) GOtt hat mich auch an meinem Theil zum Redner der Wahrheit gemacht, dieselbe soll und muß ich biß dato noch reden, **ohne Anschen der Person**: Wer sie aber nicht annehmen **will**/ oder zur Zeit noch nicht annehmen **kan**/ den laß ich stehen, und **richte ihn nicht**/ er hat schon der Ihn **richtet**/ das Wort das

(d) Was hier vom Treiben damahls von mir geschrieben worden/ ingleichen von Verachtung der Erkentniß anderer/ das will ich keineswegs vom Treiben des Geistes GOttes/ noch von der Verachtung einer nur fälschlich so genannten Erkentniß verstanden wissen. Denn jenes muß nothwendig seyn/ diese aber verdienet bey wahren Knechten GOttes allerdings keine Hochachtung. Nur hat ein jeder dahin zu sehen/ daß er in der Application seiner Sachen gewiß sey. Denn die Lügen äffet die Sprache der Wahrheit nach/ und wem GOtt hier nicht selber Augen und Ohren öffnet/ der wird betrogen.

Christus geredet hat wird ihn richten an jenem Tage. (c)

Diß ist es ungefähr, wehrtester Herr Graf, was ich auf dero geliebtes zu antworten nöthig erachtet. Sie haben aus Liebe nach dero Erkentniß mich zu ermahnen und von Irrwegen abzuleiten gesuchet, und ich würde unrecht thun, wenn ich nach meiner Erkentniß nicht dergleichen thun, und Liebe mit Liebe vergelten wolte. Ich habe, gleichwie Sie / geschrieben, wie mirs ums Hertze ist / und stelle es nunmehro GOtt anheim, was Er dadurch ausrichten wolle. Wenigstens giebt mir mein Gewissen Zeugniß, daß ich mir nicht selbst angemasset, Sie zu lehren, werden Sie dadurch gerühret, und zur lebendigen Erkentniß Ihrer selbst gebracht, so hats der HErr gethan, nicht ich. Dessen leitender Gnade empfehle ich Sie denn auch hiermit schlüßlich, und beharre in unverrückter Liebe ꝛc.

Berlenburg,
d. 25. August. 1736.

Johann Christian
Edelmann.

(c) Wann der Morgenstern in seinem Hertzen aufgehen / und der Tag anbrechen wird. Inzwischen darf ich doch auch nicht zu offenbahren Verführungen stille schweigen / vielweniger die Greuel der Verwüstung unentdecket lassen / und wenn das einer ein Richten heissen will / so muß ichs leiden.

No. III.

Bruder Zinzendorffs Zweyter Brief.

LUTHERUS
Tom. II. Jen. fol. 97. b. sq. al. Ed. fol. 86. a
Tom. II. Alt. fol. 124. a. Tom. VII. Witt.
Gérm fol. 358. b.

Es ist nicht genug / daß du sagest: Luther / Petrus und Paulus hat das gesagt / sondern du must bey dir selbst im Gewissen fühlen / Christum selbst / und unwancklich (eine andere Edition setzet: inwendig) empfinden / daß es GOttes Wort sey / wenn auch alle Welt dawieder stritte; so lange du das Fühlen noch nicht hast, (sondern dir der Teufel auch auf deines Heylandes Armen / noch als ein *formidabler* Feind vorkommt,) so lange hast du gewiß GOttes Wort noch nicht recht geschmeckt / und hängest noch mit den Ohren an Menschen-Mund oder Feder ꝛc.

No. III.

Bruder Zinzendorffs Zweyter Brief.

Lieber Herr Edelmann,

DEro Brief ist so voller *Injurien*/ nach Art der Schulen, daraus sie kommen, und dahin sie eingehen, daß ich aller Antwort enthoben seyn könte, wenn ich wüste, daß ihr Brief bey ihnen allein bliebe, und nicht, wie es bey ihnen bräuchlich, seinen Cours nähme, da es denn mehr **um andrer** /als ihrentwillen nöthig seyn will, die wenigen Realia, welche dero Schreiben berühret, einfältig zu beantworten. (a) Ihre schädliche **Monaths-Schrifft**

(a) Hier beschwehret sich der arme Bruder über eine Sache/ die in Herrenhut/ wiewohl auf eine andere Art grande Mode ist. Wer nur acht Tage da gewesen/ der wird gehört haben/ daß der Br. Zinzendorff aufm Saale/ vor der öffentlichen Versammlung/ wo Fremde und Einheimische bey einander sind/ die Menge Briefe verlieset; Es müssen aber nur solche seyn/ die zum Vortheil des Herrenhutischen Heylandes geschrieben worden; diese mögen immer den *Cours* nehmen/ das hat nichts zu bedeuten: Die meinigen aber/ und andere von gleicher Art/ werden wohl schwehrlich in öffentlicher Gemeine verlesen werden. Weil sie nun der gute Bruder solcher Gestalt an ihrem *Cours* verhindert/ so muß ihnen freylich auf andre Art Lufft gemacht werden/ und das auch mehr um andrer/ als um seinet willen. Im übrigen weiß ich freylich/ daß Wahrheiten allemahl *Injurien* seyn müssen/ bey denen/ die gern ungestrafft seyn wollen. Sie müssen aber doch um andrer willen gesagt

Schrifft (b) hat mir eine Ermahnung an sie abgedrungen, weil sie mich zu solcher Brüderlichen Pflicht ungemein offtmahls erbeten haben, und ich nicht gewohnet bin, eine Sache alsdenn zu thun, wenn sie mir nur wohl genommen wird, sondern alsdenn, wenn sie nöthig ist, **ob sie mir auch übel genommen werde.** (c)

Zur Sache! Auffer denen Personalien, die ihnen von meiner Person und Umständen zugequollen, fliessen ein und andre Dinge mit ein, die etwas

---

werden / welches Br. Zinzendorff hier selber nicht vor unrecht erkennet.

(b) Mit diesem Titul beleat der Br. Zinzendorff die bißher von mir edirten unschuldigen Wahrheiten / und giebet damit zu verstehen / daß sie ihm in seinem bißherigen Unternehmen etwa Schaden gethan haben müssen / welches mir sehr lieb zu vernehmen. Seine Schrifften thun mir keinen Schaden. Denn es ist nichts reelles darhinter: Wenn aber GOtt / laut Ps. 94/20. nimmermehr eins wird mit dem schädlichen Stuhle / so muß ich mich sehr wundern / daß Er mir armen eintzelen Manne / bißhero nicht verwehret hat / den guten Absichten des lieben Heylandes von Herrenhut Schaden zu thun. Doch dessen Gedancken sind nicht GOttes Gedancken / und so viel meine Schrifften dem Hochgräflichen Affter-Heylande geschadet / so viel haben sie dem wahren Menschen-Freunde Nutzen geschafft / wovon ich dem guten Br. Zinzendorff gantz unverwerfliche Zeugen unter Augen stellen könte / wenn es mir / als einem puren Werckzeuge meines Herrn gebühren wolte / viel davon zu sagen. Genug der HErr weiß es / und wird es zu seiner Zeit offenbahren.

(c) Eben das habe ich bey Herausgebung dieser Schrifft auch im Sinne. Br. Zinzendorff wird also eine Gewohnheit / die er an ihm selber billiget / an mir mit Recht nicht tadeln können.

etwas auf sich hätten, wenn sie so wären, und darum werden sie mir nicht übel nehmen, daß ich sie bemercke, doch eben nicht weitläufftig.

1.) Sie nennen den Magister-Titul einen *Bestien-Character*, das ist, deucht mich, wenn es ja bey einem Theologo einigen Grund haben solte, den Magistris liberalium artium zu viel nachgesagt; denn solte es ja was unrichtiges seyn, so bliebe es doch in seiner Classe, und weil es an sich selbst **den Heyland nichts angehet**/ daß einer primus oder secundus in seiner Classe wird, den Aristotelem oder Cartesium, mehr oder weniger verstehet, als der andere, Facultatem docendi hat, oder nicht, so wenig es ihm eigentlich angehet, ob ein Schuster, Schneider, oder Töpffer Meister wird; so deucht mich, die Meisterschafft über die Wahrscheinlichkeiten der Natur, der Vernunfft, oder der Sprachen, sey eben nichts Anti-Christisches oder Bestien-mäßiges; weil nun Herr **Edelmann** kein Magister Theologiæ in meinen Augen war, sondern der freyen Künste, (und das heist ein Handwercks-Meister,) so dürffen sie gegen diesen Titul nur darum protestiren, weil sie es nicht sind, und damit ist es gut. (d)

Königsberg/ d. 8. Octob. 1736.

Sie

(d) Weiter habe ich auch mit dieser Redens-Art nichts sagen wollen/ und hätte der gute Br. Zinzendorff gar nicht nöthig gehabt/ mit seinem Handwercks-Meister-Titul so viel Aufhebens zu machen. Er fechte es mit Luthero aus/ daß er Tom. 2. Alt. fol. 162. a. u. Tom. 2. Jen. fol. 106. b. oder nach einer andern Edition fol. 119. b. geschrieben: Durch Päbstische und Keyserliche Ungnade/ bin ich meiner Titul beraubet/ und ist

2.) Sie sagen: Ich sey übel zufrieden, daß sie sich **allein** auf den HErrn und nicht auf die Fürsten verliessen. Dieses kan in meinem Briefe weder gestanden, noch auch mit einigem Schein draus zu erzwingen seyn. (e)

3.) Sie

---

mir NB. **der** *Bestien-Character* abgewaschen / daß ich nicht **mehr** *Doctor* der H. Schrifft heissen muß.

„ Meinetwegen mag diese Narren-Kappe **in** oder **auffer**
„ ihrer Classe bleiben / sie wird doch vor verständigen Au-
„ gen allemahl bleiben / was sie ist / nehmlich ein Kennzei-
„ chen der Thorheit / und eine ganz unfehlbare Marque,
„ daß ein solcher gecrönter Esel noch Himmel-weit von
„ der wahren Weißheit entfernet sey. Denn wüste er mit
„ *SOCRATE* nur so viel / daß er nichts wüste / mit was
vor Gewissen könte er sich einen Meister von 7. freyen Künsten tituliren lassen / da er kaum von einer nur den Schatten recht erblicket / und mit alle seiner Weißheit nicht einmahl so viel verstehet / daß er ein Narr ist / so lange er sich einbildet ein Meister in einer Kunst zu seyn / die ihm den Weg zu seiner wahren Glückseeligkeit nicht bahnen kan. Wer hat denn aber diesem grossen Bischoffe gesagt / daß es den Heyland nichts angehe / ob einer der erste oder der andre in seiner Classe werde? Hat er denn nicht gelesen / daß Christus Matth. 23, 8. saget: Ihr sollet euch nicht Meister nennen lassen. Denn einer ist euer Meister / Christus / ihr aber / seyd alle Brüder. Den Herrenhutischen Heyland mögen diese Dinge freylich nicht viel angehen / aber er ist auch nur ein Affter-Heyland / der sich um das Wohl der Seelen weiter nicht bekümmert / als so fern sie Ihn vor ihren Meister erkennen / und seinen Tändeleyen sich unterwerffen. Wem derselbe nun noch gefällt / dem wil ich sein Vergnügen nicht mißgönnen. Er wird zu rechter Zeit schon noch erfahren / was vor Hertzeleyd ihn überfallen werde / daß er so leichtsinnig einem andern nachgeeilet.

(e) Wenn Br. Zinzendorff damit zufrieden ist / daß ich mich Allein auf den Herrn verlasse / warum lamentirt

3.) Sie sagen: Sie haben die Wasser GOttes, in keiner Secte nicht gefunden. Wir wissen sie nirgends zu finden, als, (nach Anweisung der Schrifft,) in JEsu Christo, und seinem blutigen Verdienst, von deß Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fliessen; und also ist es nicht zu verwundern, daß sies, wenn auch Herrenhut keine Secte ist, daselbst nicht gefunden haben, weil wirs auch nirgends anders, als bey JEsu selbst finden. (f)

4) Sie beschuldigen die Herrenhutische Gemeine einer Neuerung, welche man unter den Flügeln der orthodoxen Kirche hervor bringen wolle, und gönnen uns die dadurch zugezogene Ley-

er denn so / daß ich den Herrenhutischen Heyland quittiret? Ist Er der HErr / und zwar / wie der arme Mann vorgiebt / bereits sein HErr / warum befreyt Er ihn denn nicht vor der Furcht vor m Teuffel / sondern kanns geschehen lassen / daß er ihn noch vor einen formidablen Feind halten muß? In diesem Stücke hat sich mein Heyland gantz anders legitimiret / daß ich gar nicht Ursach habe / Ihn zu verlassen.

(f) Ich will den guten Herrenhutern ihren Fund nicht mißgönnen / ich aber begehre nicht mit ihnen zu tauschen. Wind habe ich zwar genug allda gefunden / und mehr / als ich vermuthet hätte: Aber lebendiges wasser kein Tröpfflein / geschweige gantze Ströhme. Suchten sie dasselbe / nach Anweisung der Schrifft in JEsu Christo / so würden sie es nicht in der Lutherschen Sau-Schwemme seines sogenannten Verdiensts suchen. Denn von diesem Huren-Sprüchwörtchen saget uns die Schrifft kein Wort / geschweige / daß sie uns dahin anweisen sollte. Der lebendige GOtt / so in Christo war / kan sich selber nichts abverdienen / vielweniger kan es ein Mensch / sonst wäre Gnade nicht Gnade. NOTA

Leyden. Ich weiß nicht, was ich darzu sagen soll. (g) Wolte ich, und die theure Gemeine, uns über Leyden beschwehren, so thäten wir der Sache zu viel. Wir wissen biß dahin, wenigstens nichts darvon, (h) da ich dieses schreibe; in meinen Umständen ist nichts, daß nicht nach Biblischer Rechnung zu vermuthen gewesen wäre, und ist eben auch alles gar erträglich. Im übrigen richten der Herr **Edelmann** unbilliger, als die, von ihm verworffenen Sectirer, welche noch nie behauptet, es wäre dann ein ungenannter Pasquillant, daß **Herrenhut** etwas neues und affectirtes sey, sondern wohl gestehen müssen, wo sie ihre Blösse in der Historie nicht verrathen wollen, daß die Gemeine zur Herrenhut, welche die Böhmische Kirche vor ihre wahre Successorinn erkennet, älter sey, als alle andre protestantische Gemeinen und Religionen, womit ich aber weiter nichts zu beweisen gedencke, als daß die Lutherische Kirche zu hoch gienge, weil sie sich vor eine Mutter der Mährischen ausgäbe, und

was

(g) Ich wills dem lieben Bruder sagen / wenn er es nicht weiß: Spreche er mit Hiob cap. 39, 34. Siehe! Ich bin zu leichtfertig gewesen .... hernach will ichs nicht mehr thun.

(h) Ich weiß nicht / wie ich das verstehen soll. In seinen ersten Briefe schreibt der Bruder Zinzendorff: Creutz und Leyden hätte er nicht gescheuet / er trage davon die gesegneten und ehrlichen *Marquen* nebst seiner Gemeine schon manches Jahr: Hier aber scheint es / als wolle er dato / da er dieses geschrieben / noch von keinem Leyden etwas wissen. Doch es kan seyn / daß ich ihn nicht recht verstehe; darum will nichts draus machen.

was sie dißfalls eingestehen wollen, ohne Grund ist. (i)

5.) Sie nennen mich den *Chef* der abgeschmacktesten *Secte*, und verlangen, ich soll mich dißfalls nur im Spiegel ansehen. Ich habe es gethan, nach Jacobi Rath; aber ich versichere sie vor dem Heylande, daß ich nichts anders gefunden, als daß ich ein Diener der Brüder sey, die, um ihre Apostolische Gnade nicht zu verlieren, ihre alte Verfassungen beybehalten wollen, und sonsten, so Evangelisch lehren und glauben, als es die andern auch vorgeben. (k)

6.) Der

(i) In diesen Streit begehre ich mich nicht zu mischen. Genug / daß der Br. Zinzendorff schwerlich erweisen wird / daß die alte Mährische Gemeine auf Herrenhutischen Fusse gestanden: Wenn er aber auch dieses gleich könte / so würde er doch bey mir wenig damit ausrichten. Denn ich bin weder an diese / noch an eine andere besondere so genannte Gemeine gebunden; sondern ich gehöre zu der allgemeinen Christlichen Gemeine / deren Haupt Christus ist / und an dem habe ich genug. Andre mögen schreyen wie sie wollen: Hier ist Christus / da ist Er! Es ist mir befohlen es nicht zu glauben. Zanckt euch / ihr armen Leute um das Alterthum eurer Secten so lange ihr wollet; Euer Teuffel ist noch älter / als sie alle / und ist doch ein Lügner. Daß Herrenhut etwas neues und *affectirtes* sey / mag nach des Br. Zinzendorffs Einsicht / billig oder unbillig gerichtet seyn / so ist es wahr / und eine Marque Bischöfflicher Unverschämtheit / wenn sich Br. Zinzendorff unterstehet / vernünfftige Leute mit sehenden Augen blind zu machen. Wenn aber alle ungenannte Auctores, die der unartigen Welt den Schweren aufbrucken / *Pasquillanten* seyn sollen / so ist ers in seinem Dreßdnischen Socrate auch gewesen / und warum will er böse werden / wenn er seines gleichen antrifft?

(k) Wenn Worte Thaten waren / so wäre kein unsträflicher

6.) Der Herr **Edelmann** hat gleich zuvor von seiner Religion geredet, wenn ich nun eben in dem Sinn von der Gemeine sage, was ists Unrecht? Wissen sie auch, daß es nicht recht ist, zu verdammen, und nicht vorher gehöret zu haben? Ich halte die Gemeine zu Herrenhut vor die Meine/ und ich bin ihre; was aber daraus vor wunderliche Consequentien gezogen werden, weiß ich nicht. Ich nenne sie meine wie Ruth, ihr GOtt ist meiner, wo sie lebet, da lebe ich auch. (l)

7.) Sie

Bischoff auf der Welt/ als Br. Zinzendorff. Wer aber wissen will/ was Er vor ein Diener der Brüder sey/ der darf nur einen Tag um ihn seyn/ so wird er bald finden/ daß er bey seiner Beschauung im Spiegel/ entweder einen Zauber-Spiegel vor sich gehabt haben müsse/ der ihm seine Gestalt gantz umgekehrt gezeigt/ oder er hat bey der Nacht drein gesehen/ oder sein Spiegel muß gar keine Folie gehabt haben/ sonst würde er unfehlbahr einen sehr seltsamen Diener der Brüder darinnen erblicket/ und gefunden haben, daß der Knecht der Knechte GOttes zu Rom weiter nicht von ihm unterschieden sey als nur der Grösse nach/ indem sich jener in Folio, und Er in Duodez repræsentiret/ und daß er mithin in dieser Figur den Leuten um so viel abgeschmackter in die Augen fallen müsse/ je unansehnlicher das Regiment ist/ das er dermahlen affectiret. Ist er nicht Chef von seiner Rotte/ so will ich ihn auch nicht dazu machen: Er muß aber auch alsdenn mehr dienen/ als befehlen/ sonst ist es Protestatio facto contraria, er thut anders/ als er redt/ und der genädige-Herren-Titul/ den er von seinen Brüdern noch gar gerne annimmt/ kan auch einem Bauer-Verstande zu erkennen geben/ daß ihm eben nicht so um das Hertz sey/ wie ums Maul.

(l) Erstlich ist hier nicht andem/ daß ich kurtz zuvor von meiner Religion in meinem Briefe geredet haben solte. Der Leser kan ihn nachlesen. Gesetzt aber/ dem wäre so;

7.) Sie werffen mir die alte Legenden mit dem Stunden-Abruffen vor, und verknüpffen solches mit der Idee einer vorgebenden Verläugnung, an einem Orte, wo alles in meinem Favor præoccupiret wäre. Hier sind drey Unrichtigkeiten. Die erste, daß ich jemahls ordentliche Nacht-Wache in Herrenhut gehalten; (denn diejenige Nacht-Wache, die eine wahre Ruhe in GOtt ist, und der ich so vielmahl beygewohnet, hat mit der nächtlichen Stunden-Ausruffung, keine Connexion,) mithin ist (2.) was von mir dißfalls geschehen, gar keine Demuth gewesen, sondern die

so glaub ich doch / es sey noch ein grosser Unterscheid zwischen den Redens-Arten: Meine Religion / und meine Gemeine. Denn meine Religion treff ich in der gantzen Welt an / ohne / daß ich deßwegen einen gewissen sichtbahren Hauffen zu nennen wüste / von dem ich sagen könte das sey meine Gemeine: Wenn aber auch gleich dieses wäre / so wäre zwar ich wohl der Gemeine / aber die Gemeine wäre in dem Verstande / worinne das Wort Mein / gemeiniglich genommen wird / nicht meine / sondern des HErrn.

Inzwischen habe ich dem lieben Dr. Zinzendorff / mit Vorhaltung dieses Puncts / weiter nichts zu Gemüthe führen wollen / als daß er sich vorm Hochmuth und der Herrsch-Sucht in Acht nehmen / und dasjenige / was eigentlich dem HErrn zugehört / sich nicht als sein Eigenthum anmassen möchte. Weiß er sich vor GOtt in diesem Puncte frey / so begehre ich ihn auch weder zu richten / noch zu verdammen Ein Bruder verdammt den andern nicht gleich / wenn er ihm gleich etwas zu Gemüthe führet / so ihm bedencklich vorkommt / sonst müßte ich sagen / Bruder Zinzendorff habe mich auch verdammt / weil ihm bedencklich vorkommt / daß ich seinen Heyland nicht vor den meinigen erkennen kan.

natürliche Folge meiner Gemeinschafft, mit unsern Brüdern: Daß aber ich (3.) in Herrenhut so allgemein beliebt sey, ist wohl eine Aussage, die ihre wenige Bekantschafft daselbst zum Grunde hat, sonst würden sie so nicht reden. Ich habe GOtt Lob! **in Herrenhut** mehr gelitten, als **ausser Herrenhut**/ und bin von mehr, als einem mit Füssen getreten worden, der mein Brod aß. (m)

8.) Sie

(m) Hierauf begehre ich weiter nichts zu antworten / als daß ich dem lieben Br. Zinzendorff zu Gemüthe führe / sich in Acht zu nehmen / daß nicht der Gräfinn *Benignæ*, seiner Schwägerinn Ausspruch allhier an ihm wahr werde / da sie in einem gewissen Briefe / davon wir bald weiter reden werden / die gar bedencklichen Worte setzt:
NB „ Zinzendorff läugt schrifftlich und mündlich / und
NB „ spielet spitzbübische *Intriguen*. Ich bin freylich nicht dabey gewesen / als er einen Nacht-Wächter agirt haben soll / wills ihm auch wieder seinem Willen nicht aufbürden; unterdessen / da es eine gantz gemeine und bekannte Sage ist / ich auch wohl noch andere Dinge von dem lieben Bruder wüßte / die er in den Paroxysmis seiner verstellten Demuth soll begangen haben / und die ich / wenn ich aus Passion, oder ihn nur vor der Welt zu prostituiren / diese Blätter drucken liesse / gar wohl umständlich allhier erzählen könte / weil ich meinen Wermann weiß; so will ich doch dergleichen Schwachheiten lieber aus Liebe gegen ihn / verschweigen / als viel davon reden. Doch wird er mir nicht übel nehmen / wenn ich sage: Ist er capable gewesen / seinen Aeltesten die Hände zu küssen / welches ich selber gesehen / ja noch wohl auf eine weit unanständigere Art / die ich nicht nennen mag / seine affectirte Demuth gegen sie zu bezeugen; warum solte er nicht auch capable gewesen seyn / einen Nacht-Wächter abzugeben? Es mag nun bey dieser seiner Nacht-Wache ordentlich oder unordentlich hergegangen seyn / das wird nicht viel zur Sache thun / wie ich denn in Dreßden vernommen / daß eben in der Nacht / da Er die Wache gehabt

8.) Sie wollen wissen, woher die Herrenhuter Beruf haben, das Kirchen-Wesen im Pabstthum zu verbessern? Sie werden nicht einsehen, daß sie das zu thun verlangen; und auf die zweyte Frage: Warum sie alles verlassen? wird man antworten: Nachdem der Ertz-Bischof Rachizan im 15ten Seculo den, von den Griechischen Confessoribus eingeführten einfältigen Gottesdienst, dem Pabst und König in Böhmen sacrificiret, und Huß verbrannt worden, so haben sich ein Theil durch die Waffen geholffen, ein Theil in die Stille begeben. Da man nun nach hundertjähriger Ruhe, endlich vor hundert Jahren zerstöret, und die Vorfahren nach und nach zur Heucheley und Verläugnung der Wahrheit verleitet wurden, unsere Brüder aber solches nicht länger ansehen können, sondern viel lieber öffentlich bekennen wollen, daß sie der alten Brüder Lehre und Zucht von gantzem Hertzen zugethan verblieben; so ha-

haben soll / die Spitzbuben auch nicht geschlafen / sondern einen ordentlichen Diebstahl in Herrenhut begangen haben sollen / welches ich aber an seinen Ort will gestellet seyn lassen.

Wenn ich im übrigen gesagt / daß zu Herrenhut alles zu seinem Vortheil eingenommen sey / so wird ja der liebe Bruder leicht begreiffen / daß ich mit dieser Redens-Art nicht auf diejenigen gesehen / die sich seinen Anstalten nicht so blindlings unterwerffen wollen / oder die ihn auf eine oder die andere Weise mit Undanck belohnet / welches ich nicht lobe; sondern ich habe damit weiter niemand gemeinet / als diejenigen / die alles an ihm zu admiriren gewohnet sind / und denen kan man leicht eine Brille aufsetzen.

be man sie bedeutet, daß sie in diesem Lande nichts mehr besitzen könten, und also hätten sie nach ausgestandenen Gefängnissen und vielen Drangsalen, die Schmach des Volckes GOttes erwählen müssen. Und damit wird ihre Frage beantwortet seyn. (n)

9.) Sie

(n) Allhier bemercke ich einen Fehler des Copisten dieses Briefs. Bruder Zinzendorff will mir sonder Zweiffel zu verstehen geben / daß ich nicht eingesehen hätte / daß die Herrenhuter das Kirchen-Wesen im Pabstthum nicht zu verbessern suchten. Der Br. Lintrup aber / der diesen Brief copirt / setzet: Sie werden nicht eingesehen / daß sie das zu thun verlangen. So weit hat der Copist gefehlt: Br. Zinzendorff aber will zeigen / daß ich nicht eingesehen hätte / daß die Herrenhuter das Kirchen-Wesen im Pabstthum nicht zu verbessern verlangten. Das ist nun eine leichtfertige Verdrehung meiner Frage: Ich habe nicht gefragt / woher die Herrenhuter Beruf hätten das kirchliche Wesen im Pabstthum zu verbessern. Denn das wuste ich ja vorher / daß sie das zu thun weder Muth noch Willen hatten; sondern so habe ich gefragt: Woher die Mährische Gemeine einen Beruf habe / das kirchliche Wesen im Pabstthume zu verlassen? Weil Br. Zinzendorff gesagt hatte / sie hätten keinen Beruf davon zu gehen / und alles liegen zu lassen. Da verdreht er mir nun meine Worte im Munde / und antwortet auf meine Frage kein Wort / sondern substituirt mir eine gantz andre / die mir nie in den Sinn kommen / und quackelt mir wieder ein Hauffen von dem Alterthume seiner Gemeine vor / wovon ich dermahlen gar nichts wissen wollen. Was soll ich zu dergleichen Verfahren sagen? Soll ichs spitzbübische *Intriguen* nennen / so wird der arme Bruder sprechen: Es sind *Injurien*. Gleichwohl kan ich doch nicht sagen / daß das redlich gehandelt sey / wenn man einem die Worte auf der Zunge verdrehet. ...n! schäme dich / mein Bruder; kanst du deine Sa-

9.) Sie beschuldigen mich, ich erschliche Testimonia Orthodoxiæ Das hat zwey Membra. (1.) Ob ich Testimonia suche? (2.) Ob ich sie erschleiche? Ich habe die Herrenhutische Sache den Tübingern und Stralsundern gezeiget, und gefragt: Was die Lutherische Kirche darzu sage? Man hat sie per omnia approbiret, ihnen zu einem Zeugniß, das ist der erste Punct. Der andere ist mit gar nichts wahrscheinlich gemacht, dieweil ich gantz öffentlich procediret habe. So kommt es darauf an, was der liebe Herr Edelmann vor erschleichen halte. (o)

Nota

de nicht besser defendiren / als auf solche Zungen-Drescher-Art; so gib lieber GOtt die Ehre / und sage: Ich habe gefehlt / als daß du einen schlimmen Handel auf noch eine schlimmere Art zu verfechten suchst. Der HErr bringt ja die Lügner um / das weißt du; es ist dir auch bekannt / daß er sich nicht spotten lasse. Warum versuchst du denn seine Langmuth auf so mancherley / und zwar recht unverschämte Art? Es kan dir ja bey solchem Verfahren nicht wohl gehen. Du wirsts sehen / daß du ein Ende mit Schröcken nehmen wirst / wo du dich nicht bald vor dem lebendigen GOtt demüthigest.

(o) Wenn ich vor meinem Gewissen versichert bin / daß ich vor GOtt die Wahrheit rede / und nicht lüge / so habe ich nicht nöthig erst Menschen drum zu befragen / ob ich recht habe / oder nicht / es liegt mir auch nichts dran / ob meine Lehre von ihnen angenommen oder verworffen werde. Christus nahm nicht Zeugniß von Menschen / oder befragte sich bey der Jüdischen Kirche / was sie zu seiner Lehre sage. Hier aber trifft das Sprüchwort ein: Ein Lügner will einen Zeugen haben; ob er denselben nun erschleiche / oder auf eine andre Art suche / darüber will ich mich mit dem Br. Zinzendorff nicht zancken. Genug / er will einen Zeugen haben.

10.) Sie zeigen deutlich an, daß sie von unsrer Kinder-Tauffe nicht viel wissen. Sie geben uns hergegen schuld, wir hielten unsrer Kinder Geburth vor heilig / und sie, als fleischlich gebohren, vor neugebohren. Das sey alles ferne von uns Wir halten unsre, in gebeugter Keuschheit, aber aus sündlichen Gliedern des Todes erzeugte Kinder, vor arme Sünder, die durch das Blut JEsu gerecht gemacht, durch die Tauffe gewaschen werden, nach JEsu Für-

---

Weil er nun hier selbst gestehet / er habe die Herrenhutische Sache den Tübingern und Stralsundern gezeiget / und gefragt / was die Lutherische Kirche darzu sage; so hat er entweder haben wollen / daß sie sie billigen sollten / und so hat er ein Zeugniß seiner Orthodoxie gesucht: Oder / sein Wille war / daß sie sie verwerffen sollten / und er war doch zufrieden damit / daß man ihn / nach lutherischer Art vor Orthodox erkannte / so hat er ein Zeugniß der Orthodoxie erschlichen. Das erste ist vor jedermanns Augen klar / und das andre gebe ich ihm auf sein Gewissen. Diß sage nun ja oder nein darzu / so stehet es auf beyderley Art sehr gefährlich um ihn aus. Denn sagt es ja darzu / und überzeuget ihn / daß er in sehr viel Stücken im Hertzen gantz andrer Meynung sey / als die orthodoxen Lutheraner / und er will / doch in ihren Augen vor Orthodox, das ist / vor einen solchen Mann passiren / der es in allen Stücken aufrichtig mit ihrer Lehre halte; so verdammt es ihn / wo er noch Ohren hat / zu hören / als den allertückischten Heuchler: Sagt es aber Nein darzu / und absolviret ihn in so weit / daß er dißfalls aufrichtig mit seinen Secten-Genossen verfahren / und im Hertzen alles billige / was ihre Lehre mit sich bringt; so ist er eben ein so blinder Sectirer / als wir sie / und wird / so lange er auf solchem Unsinn bleibet / weder Theil noch Anfall haben / an dem Worte der Wahrheit und des Lebens / wenn ihm gleich die gantze Welt zufiele.

Fürschrifft; und ob wir also gleich durch ihre Empfängniß keine Sünde thaten, so hatten wir doch die Sünde in uns, ohne die allein Christus gebohren war, und sonst niemand. Ich glaube, daß der HErr JEsus die Bezahlung für unsere Sünde geworden, und für uns zur Sünde gemacht worden, auf daß wir würden in ihm, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt; daß Er uns mit seinem Blute erkaufft hat; daß Er unsre Missethat getragen hat, und an seinem Leibe auf dem Holtze geopffert, und so wenig ich um Worte zu zancken begehre, so wahr ist doch die Sache, daß Er uns von dem Zorne erlöset hat, da Er ein Fluch vor uns ward, und GOtt die Strafe auf Ihn legte, damit wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. (p)

(p) Daß ich von ihrer Kinder-Taufe nicht viel weiß / ist wahr / begehre auch von dieser Anti-Christischen Gaukeley nicht viel zu wissen. Daß sie ihrer Kinder Geburth vor heilig halten / und sie als fleischlich gebohren vor neugebohren / das habe ich aus Br. Spangenbergs Munde. Denn als ich ihn bey meiner Anwesenheit in Herrenhut fragte: Ob er denn glaube / daß die wiedergeburth durch heilige Eltern auf die Kinder durch die natürliche Geburth fortgepflantzet werden könte? Gab er mir zur Antwort: Das glaube ich. Diß soll er mir vor dem Angesichte des lebendigen GOttes nicht läugnen. Ist nun diese Meinung ferne von dem Br. Zinzendorff und den andern Herrenhutern / so will ich sie ihnen auch nicht aufbürden: Ich dachte aber / weil Spangenberg kein geringes Glied / dieser so genannten Gemeine war / und dieselbe nach dem Exempel der ersten Christen / ein Hertz und eine Seele seyn solte / so thäte ich ihnen nicht unrecht / wenn ich davor hielte: Was einer glaubt das glauben sie alle. Uber ihre gebeugte Keuschheit aber /

11.) Unter andern gehäufften Beschuldigungen (darauf ich theils wegen der Generalité, und theils, weil es sonst schon offt geschehen ist, nicht

die sie beym Kinder-Zeugen wollen blicken lassen / weiß ich nicht / ob ich mehr lachen / als weinen soll. Es scheinet Caiphas habe hier unwissend geweissaget / indem er den Beyschlaf eine gebeugte Keuschheit genennet. Denn ich wüste wohl nicht / wodurch die Keuschheit mehr gebeuget werden könte / alsdurch diese fleischliche Handlung / die ich doch inzwischen keinem / dem sie noch gefällt / zu nehmen / vielweniger zu verbieten begehre / wenn er mir nur nicht zumuthet / daß ich sie vor eine Keuschheit halten soll / so lange er nicht beweisen kan / daß uns Christus dergleichen Keuschheit zu exerciren befohlen. Es ist nicht viel mit fleischlich gesinnten Gemüthern von dieser Materie zu sprechen; es heißt auch hier: Den Punct fassen nicht alle Menschen / sondern denen es gegeben ist / wers fassen kan / der fasse es / wie der Br. Zinzendorff selber den Ausspruch Christi Matth. 19. 11. 12. gar deutlich übersetzet hat / und wenn er nur ein wenig reiflicher erwogen hätte / was Johannes 1. Ep. 4. 17. saget / welchen Spruch er selber also übersetzet: Das kan uns am Tage des Gerichts einen freudigen Muth geben / daß wir NB hier in der Welt / NB. gerade so seyn / wie Er; so trau ich ihm zu / daß er mit seiner gebeugten Keuschheit würde zu Hause geblieben seyn. Denn wenn wir hier in der Welt schon gerade so seyn sollen / wie GOtt / so wird die gebeugte Keuschheit der lieben Herrenhuter wohl einpacken müssen / oder sie werden am Tage des Gerichts / der gegenwärtig schon über sie angehet / eben keinen gar zu freudigen Muth haben / wie sich auch am Br. Zinzendorff schon ausweiset / weil er sich noch nicht einmahl getrauet den miserablen Teufel auszulachen / welches ja gewiß kein freudiger / sondern noch gar sehr verzagter Muth an diesem guten Bruder ist / der mehr als zu deutlich zeiget / daß er noch lange nicht gerade so wie GOtt in dieser Welt ist / auch nicht werden wird / so lange er noch in

nicht erst antworten werde,) werffen sie mir eine Historie vor, die eine Schweitzerische Jungfer einer Nürn-

gebeugter Keuschheit lebt / er plaudere auch so viel er wolle. Denn ob die / so da weiber haben / bey dieser Handlung / nach Pauli Ermahnung sind / als hätten sie keine / darüber könte auch ein Kind ein Urtheil fällen / wenn ihm von diesen Dingen was zu sagen wäre. Daß sie aber die / von ihnen erzeugten armen Sünder / die durch das Blut JEsu bereits gerecht gemacht seyn sollen / durch ihre so genannte / wohl recht kindische Kinder-Tauffe erst noch einmahl waschen / und dabey sich auf die Fürschrifft des HErrn JEsu beruffen wollen / das ist eine doppelte / gar zu unverschämte Anti-Christische Gauckeley / deren Grund mit keinem Worte aus der Bibel zu beweisen stehet. Denn erstlich ist nicht wahr / daß diese armen Sünder / ehe sie noch ein Wort von sich selber wissen / durch das Blut JEsu bereits gerecht gemacht seyn solten. Denn nach der Schrifft und ihrer eigenen Lehre / ist ja kein Lebendiger gerecht / und nur der / so gestorben / und mit Christo würcklich zu gleichen Tode gepflantzet ist / der / und sonst keiner ist gerechtfertiget von der Sünde / oder / wie es Br. Zinzendorff selber übersetzet / dem kan man keine Sünde mehr vorwerffen / Rom. 6, 7. So lange er nun nicht beweisen kan / daß die / aus gebeugter Keuschheit erzeugten Kinder von Herrenhut / der Sünde dergestalt gestorben sind / daß man ihnen keine mehr vorwerffen kan / so lange ist es nicht wahr / daß sie bereits durch das Blut JEsu gerecht worden. Denn dasselbe macht uns rein von aller Sünde / 1. Jo. 1, 7. vielweniger aber ist ein Wort davon wahr / daß ihnen JEsus solte vorgeschrieben haben / die kleinen Kinder mit ihrer läppischen Tauffe zu waschen / und haben die dißfalls beym Haaren herbey gezogenen Schrifft-Stellen / schon hundert und tausend Zeugen der Wahrheit dergestalt wiederlegt / und auch diß ihr Bekentniß mit ihrem Blute versiegelt / daß die entsetzliche Verstockung der elenden Kinder-Täuffer nicht genug zu bejammern ist. Das übrige Gewäsche die-

Nürnbergischen Weibs-Person einen Brief solte aufgemacht, und weil sie viel Lügen von der Gemeine geschrieben hatte, selbige corrigiret haben. Weil aber die gute Lindnerinn sich wohl vor keine Herrenhutische Schwester ausgeben wird, und es im übrigen bekannt ist, wie hoch dieses zu Herrenhut gleichwohl geahndet worden; so sehe ich nicht, was der Herr Edelmann damit sagen will. (q)

12.) Sie

ses Puncts ist hin und wieder in meinen Brief zur Gnüge vor sehenden Augen beantwortet.

12. (q) Weiter nichts habe ich damit sagen wollen / als daß die lieben Herrenhuter andrer Leute Briefe auffangen / und andere nach ihrem Belieben davor unterschieben / das mag nun an ihren Mitgliedern selber / oder an Fremden geschehen / so ist es ein geistlicher Spitzbuben-Streich / der ihre Sache gar sehr verdächtig macht. Denn wenn sie sich was guts bewust wären / was solten sie darnach fragen / wenn andre gleich Lügen von ihnen schrieben? Hat doch der Br. Zinzendorff auch welche von mir geschrieben / wie wir gleich hören werden / deßwegen schiebe ich ihm doch allhier keinen andern Brief unter / sondern lasse seine Arbeit wie sie ist / und so gut ich sie von seinem Copisten bekommen / trage auch kein Bedencken / sie der gantzen Welt vor Augen zu legen / wenn er gleich noch mehr Lügen von mir hätte erdencken wollen / er wird mir damit im geringsten nicht schaden. Denn ich handle aufrichtig mit meinem Nächsten. / und begehre ihm kein ander Bild von mir zu machen / als ich in der That bin: Daher ficht mich sehr wenig an / wenn andre Lügen von mir schreiben. Denn ich kan sie bald damit aufs Maul schlagen / und denen / die mich zu kennen verlangen / das Gegentheil zeigen: Weil aber die lieben Herrenhuter ihr Gewissen schlägt / und sie heimlich mehr als zu deutlich überzeuget / daß ihre Aufrichtigkeit eben nicht weit her sey / gleichwohl aber doch vor der Welt noch vor redliche Leute passiren möchten; so müssen sie freylich auf alle Weise zu

12.) Sie werffen mir vor: Ich könne mir selbst weder geistlich noch leiblich helffen, wie ich denn andern helffen wolte? Ich sorge, lieber Herr **Edelmann**/ wenn sie diesen einigen Punct, daß ich ihnen nicht helffen könne, zur Ursache ihrer gantzen Wuth gegen mich angeführet, so würden sie die mühsame Herbeyholung vieler andern Ursachen haben ersparen können. Ihre Briefe sind ja noch alle vorhanden, und à Proportion, daß ich ihnen nicht helffen kunte, ist ihr Erkentniß von Tage zu Tage gewachsen, und endlich biß zu der Staffel gekommen, da sie sich vor diese Zeit am besten geholffen gesehen. Das ist die wahre und eigentliche Connexion unsrer gantzen Controvers, die ich meinem theuren seeligen Secretario, wie sie nun ist, voraus prophezeyet, und lieber gesehen, er hätte ein anderthalb hundert Thaler daran gewagt, und alle nachmahlige Motus dardurch unterbrochen, wie ich denn, daß sol-

---

verhindern suchen/ daß nicht andre unvermuthet mit der Wahrheit raus platzen/ und den Leuten ein gantz ander Pourtrait von ihnen machen. Und daher entstehen denn solche saubre Streiche/ die sie an andern/ und zwar mit Recht/ als die grösten Betrügereyen ansehen würden/ wenn man sie aber selber derselben überweiset/ da müssen dergleichen heilsame Erinnerungen lauter *Injurien* seyn. Es ist mir im übrigen lieb/ daß der Br. Zinzendorff die saubere That gestehet/ von der ich selbst ein Zeuge bin/ und den unterschobenen Brief in Dreßden/ in Gegenwart des Töpffer Dobers/ der Lindnerinn und ihrer Schwester/ mit Augen gesehen habe. Ob/ und wie hoch dieses Schelmen-Stückchen in Herrenhut sey geahndet worden/ begehre ich nicht zu untersuchen.

solches Tempo versäumet worden, vor einen würcklichen Fehler halte. (r)

13.) Was

(r) Von dieser Passage will ich dem Leser klaren Wein einschencken. Mein Bruder / gegenwärtiger Licentiatus Juris in Chemnitz / wolte damahls zu seiner vorhabenden Promotion 150. Rthlr. bey mir borgen; die hatte ich / als damahliger Hofmeister beym Grafen von Calenberg nicht im Vermögen / ersuchte daher den Br. Zinzendorff / ob er mir dieselben nicht vorstrecken könte. Er entschuldigte sich / er hätte sie nicht; ich glaubte es / und blieb nach wie vor des Sinnes / mich zu ihm / nach Herrenhut zu begeben / forderte auch in dieser Absicht meinen Abschied vom Grafen von Calenberg / wie dieses sowohl meiner damahligen Herrschafft / als meinen übrigen / zum Theil noch lebenden Freunden bewust ist: Allein mein treuer GOtt hielt mich so zu sagen mit Gewalt zurück / und gab mir unter der Hand die Gefahr / in welche ich meine Seele unter diesem neuen Pabstthume stürtzen würde / immer deutlicher zu erkennen / worzu ein gewisser Brief-Wechsel / dem ich mit einem Herrenhuter Nahmens Klein / in Puncto der Kinder-Tauff- angestellet hatte / Gelegenheit geben mußte. Denn Br. Zinzendorff antwortete mehrentheils in Kleins Nahmen / und gab mir die Unrichtigkeit ihrer Sachen immer deutlicher zu erkennen / daß ich endlich wohl sahe / daß wir keine gute Seide zusammen spinnen würden / wenn ich würcklich nach Herrenhut gehen würde. Ob ich nun schon damahls in solchen Umständen war / daß ich weder aus noch ein wuste / und ums Bauchs willen / wohl mit vielen andern hätte heucheln / und den Herrenhutischen Heyland anbeten können / weil mir mehr als einmahl gesagt wurde: Das alles will ich dir geben; so kunte ich mich doch mit Zufriedenheit meines Gewissens nunmehro unmöglich entschlüssen / nach Herrenhut zu gehen; sondern befahl meine Wege dem HErrn / den ich damahls noch nicht kante / und er half mir wunderbar aus aller meiner Bedrängniß / biß Er mich hieher brachte / allwo ich Ihn / nach vielen Abwegen endlich zu meiner unaussprechlichen

13.) Was sie nun von einem lieben Freunde vor Briefe gelesen haben müssen, zeiget ihre Beschreibung von meiner Person. Ich weiß gewiß, wenn diese allerdings theure Seele wüste, wie schändlich ihre Briefe gemißbraucht, und was ihr daraus vor eine Schuld aufgeladen würde, sie würde es nicht loben, und sich sehr darüber betrüben. Inzwischen ist dieses Urtheil von der Person, die es gefället, dem Heylande schon manchmahl mit Thränen abgebeten, und von Ihm und mir hertzlich vergeben worden. Ich weiß aber wohl, daß ich sein armer Sünder bin und

---

Erquickung in mir gefunden / Ihn auch halten und nicht lassen werde / biß Er mich aus dieser Hütten abfordern / und in meine Heymath wieder einführen wird. Daß ich nun bey meiner Flucht / aus dem Herrenhutischen Babel / an nichts weniger gedachte / als mich an den Br. Zinzendorff zu revangiren / weil er mir das obbenannte Geld nicht geliehen / davon ist der HErr mein gar zu treuer Zeuge / und Br. Zinzendorff fällt ein übereiltes und ungerechtes Urtheil über mich / welches ich ihm von Hertzen verzeihe / und hiermit öffentlich bezeuge / daß wenn er mir gleich nun die gantze Welt auf ewig zu meinem Erbe und Eigenthum verschreiben könte / und ich wüste gewiß / daß mich mein Lebelang kein Mensch in dem ruhigen Besitz derselben stöhren würde; so wolte ichs doch alles vor Dreck achten / gegen der überschwänglichen Erkenntniß GOttes meines Heylandes / dessen theuren Amts-Nahmen zwar der arme blinde Hauffe meiner Herrenhutischen Brüder zum Spruchwort unter sich gemacht / ihn aber selber eben so wenig kennet / als mancher Zeitungs-Schreiber die Potentaten / von denen er bißweilen Wind über Wind in seinen Blättern zu machen weiß. Ach! du HErr / wie lange noch!

und bleiben werde, so lange ich lebe. Das ist der *Character indelebilis*, den ich habe. (s)

14.) Sie

(s) Auf dieses / GOtt und meinem Erlöser zum höchsten verläumdende Zinzendorffische Teuffels-Glaubens-Bekenntniß / habe ich in No. IV. ausführlich geantwortet. Mit denen allhier bemeldten Briefen aber hat es folgende Bewantniß. Ich bekam vor einigen Jahren vom Herrn von Prüschenck / der sich dermahlen auf dem Schlosse des Herrn von Fleischbein zu Haynchen im Siegischen aufhält / zwey Auszüge aus der Gräfinn Benignæ Briefen / die eine nahe Schwägerinn vom Br. Zinzendorff ist. Dieselben besitze ich nun noch / und kan sie einem jeden / der sie zu sehen verlanget / zeigen. Das Pourtrait nun / das jetzt benannte theure Seele / in dem zweyten dieser Auszüge (der an eine Person / die ich nicht kenne / gerichtet ist / deren Nahme aber unter den Buchstaben F. D. C. verborgen liegt /) vom Br. Zinzendorff und seiner Seele macht / bestehet ungefehr in folgender Beschreibung / die ich dem Leser ohne Ab- und Zusatz allhier mittheilen will:

Nota. Seit dem die Zinzendorffische *Infection* hier hereingedrungen / ist das Wort von dem am Creutze eine Aergerniß / und sonst weiß ich nichts. Denn den blinden und Lahmen ist meine Seele hertzlich feind / und lasse sie nicht in mein Hertz zum Verdrieß des Hauß-Herrn kommen. Die Herrenhuter sprechen immer nicht undeutlich: **Diß alles will ich dir geben, so du niederfällest, und unsern Grafen Zinzendorff anbetest.** Ich wolte gezärtelt und geehret seyn / statt daß man mir nicht alles menschliche Recht in dem Hause meiner leiblichen Geburt genieſſen lässet. Aber der HErr ist nur Einer / und **sein Nahme nur einer** / das erkennet meine Seele wohl / und wird daher nimmer eins / mit diesem schädlichen Stuhl / der das Gesetz übel und *Secten*-mäßig deutet. Wird ein wollüstiger *Laquay* ihrer Parthey

14. Sie haben mir endlich bezeuget, wie sehr sie wünschen, daß mich ihr Schreiben rühren möchte. Ich finde mich aber genöthiget, ihnen

einmahl kranck / wie können sie ihn pflegen? Nach mir hat meine Schwägerinn selbst geschweige die andern / in $1\frac{1}{2}$. Vierthel-Jahren nicht einmahl fragen lassen: Das aber ist recht gut für mich / und ich habe hier auch kein Theil. Denn der HErr ist mein Theil / und das Opffer-Lamm meiner Speise / recht auch in der Kranckheit; das können sie mir nicht entziehen / obwohl unkräfftig absprechen: **Der Lug und Trug** aber dieser Leute gehet mir etwas näher. Denn ehrliche Welt-Leute sich des schämen. Es heißt aber: *Qualis Rex, talis grex.* **Zinzendorff läugt schrifftlich und mündlich / und spielt spitzbüsische** *Intriguen*, so lernens die armen sonst guten Kinder auch. Denn über sie ist der HErr nicht mehr König. Er ist ein anderer Saul. Es scheinet mir zuweilen an / als wolte er eine geistliche Monarchie aufrichten und Chef darinne seyn. Denn er machts wie Alexander M. in weltlichen / und wie Nebucadnezar im Buch Judith; welche Stadt sich nicht gutwillig ergiebet / die bloquiret er / hat in Wahrheit weite Aussichten; da er bereits nicht ein geringes Flagellum Ecclesiæ veræ, sorge ich / er könne ein Vorläuffer des Anti-Christs werden / dafür aber GOtt sey / &c. &c. Nota. Nota

Dieses Zeugniß der Wahrheit von einer so hohen Person / ist viel zu schön / als daß es so im verborgenen bleiben / und nicht jederman / dem der bißherige Schein des armen Br. Zinzendorffs die Augen verblendet / zu tieffern Nachsinnen vorgeleget werden solte. Er kan sich dabey im Spiegel besehen und sein Gewissen fragen / obs wahr sey / wie er spricht / daß diese / allerdings theure Seele die Schwachheit habe begehen können / dem Herrenhutischen Heylande / diß wohlbedächtige Bekäntniß mit Thränen abzubitten. Mir kommts viel

nen zu bezeugen, daß es mich zum Preise des Heylandes gebracht habe. Denn gewiß, lieber Herr **Edelmann**, auch ihre Schmäh- und Läster-ungen, die sie in grossen und zornigen Maasse über mich ausschütten, sind mir gantz ein unverdienter Zeugen-Lohn, und wie sie zum menschlichen Tage gehören, also werden sie auch lange verschwunden seyn, **wenn der HErr sich zu mir bekennen, und mir ein Zeugniß der Genade und der Liebe geben wird**, davon ich die Ursache so wenig wissen werde, als von allen ihren Beschuldigungen. (t) Ich verharre inzwischen

Ihr

Geschrieben Rotterdam, d 9. Mart. 1737.

williger Diener Zinzendorff.

Mppr.

---

wahrscheinlicher vor, daß er auch allhier schrifftlich, wie sonst mündlich, auf eine unverschämte Art lüge. Denn wer sich kein Gewissen macht, seinen GOtt und Heyland zu belügen, und Ihm aufzubürden, daß er, seiner bereits geschehen seyn sollenden Erlösung ungeacht, dennoch die Sünde noch unauslöschlich an sich behalte: was solte der vor Bedencken tragen, auch seinen Neben-Menschen auf allerhand Art zu belügen und zu verleumden? Er lerne aber hieraus erkennen, wie nichts so heimlich ist, das nicht offenbar werde, und demüthige sich noch in der Gnaden-Zeit, unter die gewaltige Hand GOttes, ehe sie ihm zu schwer wird. Denn der HErr wird nicht ablassen, biß er thue und ausrichte, was er vor hat

(t) In diesen Worten gestehet der arme verblendete Bruder klar, daß sich der HErr noch nicht zu ihm bekennet, noch ein Zeugniß der Gnade und Liebe ihm gegeben habe. Daraus folgt nun von sich selber gantz ungezwungen, daß er den HErrn, dessen Zeuge er doch seyn will, noch sehr wenig kennen müsse, mithin, daß der unverdiente

Unter diesen Brief war nachfolgendes P.S. vom Br. Lintrup mit beygefüget:

Lieber Herr und Freund / Herr Edelmann!

DAs Concept von diesem Briefe an sie, habe ich schon im Monath Junio Anni præt. gehabt, daß ich es solte rein schreiben, weil sie es sonst schwerlich würden gelesen haben, weil es in Eil, und mit nicht so gar brauchbahren Federn mag aufgesetzt worden. Biß dahin hatte es meinem Herrn Grafen an Abschreibern gefehlet, denen sie, ohne ihnen præjudicirlich zu seyn, es anvertrauen konten. Da ich es nach des Herrn Grafens Abreise von hier ab, in die Arbeit nahm, konte ich auf keine Weise damit fertig werden, und muste es hinliegen lassen. Etliche Monath darnach kriege ich eben ihren Brief an meinen gnädigen Herrn in die Hand, darauf dieses eine Antwort ist, und verwunderte mich, weil es mir so gar unvermuthet von ihnen war, und ich von ihnen gantz eine andere Idee immer habe gehabt. Ich habe mich aber geschwind damit getröstet: Errare humanum est. Sie werden sich wohl ein bessers besinnen, und ich werde meine gute Opinion von ihnen wieder haben

Zeugen-Lohn / wovor er meine treugemeinten Vorstellungen hält / die er Schmäh- und Lästerungen heißt / auch weiter keine Würcklichkeit habe / als in seiner fruchtbahren Phantasie. Wenn ihn der HErr aus seiner dermahligen Schlafsucht erwecken wird / so wird er wohl sehen / daß er ist elend und jämmerlich / arm / blind und bloß / welches / daß es bald geschehe / ich ihm von Hertzen wünsche.

dürffen. Sed ad rem: Vor ein Paar Tagen bin ich wieder über des gnädigen Herrn Grafens Concept an sie gekommen, und wurde mir das meiste davon beym ersten Anblick ziemlich deutlich, weil die Sache mir nunmehro bekannt war, und habe es daher abgeschrieben, um ihnen es zu senden, damit sie nicht durch mich um ihre Antwort kommen. Das habe ich ihnen zugleich, mein lieber Herr **Edelmann**/ schreiben wollen, damit sie sich nicht wegen der verzogenen Antwort des gnädigen Herrn Grafens aufs neue möchten versündigen. Denn ich hoffe, sie werden diese meine ungezwungene Bekentniß und Zeugniß, als mein dermahliger bekannter Freund annehmen. Der ich sie im übrigen, der Liebe und Treue unsers Erlösers, und sonderlich seinen **Wunden** (a) empfehle

Berlin
d. 17. Jan.
1738.

Ihr allezeit aufrichtiger Freund
und Diener

Severin Lintrup.

(a) Die Wunden unsers Erlösers sind keine Freystadt der Heuchler/ die seinen theuren Nahmen nur im Munde führen/ und ihn zum Schand-Deckel ihrer Boßheit brauchen/ selber aber nichts weniger im Sinne haben/ als sich mit Ihm/ zu NB. gleichen/ das ist/ auch blutigen/ und um der Wahrheit willen auszustehenden Tode pflantzen zu lassen; sondern sie sind ein Fürbild/ Exempel und Muster der Nachfolge/ allen denen/ die mit Wahrheit sagen wollen/ daß sie Glieder dieses allertheuresten Hauptes seyn wollen. Ich weiß von keinem todten Heylande ausser mir/ der meine Sünden mit seinem längst vergossenen Blute nur bekleistern/ aber nicht auslöschen kan; sondern ich bete den lebendigen/ und in mir bereits sich als einen mächtigen Erlöser legi-

NOTA

rimirten Heyland in tiefſter Demuth an. Er lebet/ und ich ſoll auch leben und mich von Ihm/ dem wahren Hohen Prieſter Neues Teſtaments/ als ein lebendiges/ heiliges und GOtt wohlgefälliges Schlacht-Opffer opffern laſſen/ damit der ſo lange unterbliebene vernünfftige Gottesdienſt einmahl in der Chriſtenheit wieder hergeſtellet/ und alles unvernünfftige Secten-Weſen und thörichter Götzen-Dienſt gäntzlich aufgehaben und vertilget werden möge. Dieſem/ und keinem andern gedencke ich unter ſeinem Beyſtand in Demuth und Gehorſam zu folgen/ und Ihm biß in den Tod getreu zu ſeyn/ die Welt und ihre Kinder mögen mich dabey vor unſinnig und vor einen Narren/ Spötter und Läſterer ihrer heilloſen Götter halten/ wie ſie wollen/ ich werde mich an nichts mehr kehren; ſondern gerade vor mich ſehen/ auf den Anfänger und Vollender meines Glaubens/ den ſie weder geſehen noch erkannt haben/ ob ſie ſchon noch ſo viel von Ihm plaudern. Denn Johannes verſichert uns deſſen klar 1. Ep. 3. 6. Wer da ſündiget/ ſpricht er/ der hat ihn nicht geſehen noch erkannt. Nun ſündigen aber dieſe elenden Leute alle noch/ ja ſie halten den armen Sünder-Titul vor ihr unauslöſchliches Kennzeichen/ wie mögen ſie alſo ſagen/ daß ſie den wahrhafftigen Sünden-Tilger geſehen oder erkannt haben/ und wie mögen ſie andern/ die Ihn wahrhafftig kennen/ zumuthen/ daß er auf ihr thörichtes Geſchwätz noch was halten ſoll? Er iſt mein/ ich bin ſein/ niemand ſoll uns ſcheiden!

No. IV.

Antwort auf Bruder Zinzendorffs Zweyten Brief.

LUTHERUS
schreibt im 4ten Jenischen Theil fol. 311. a. und im 4ten Altenburgischen fol. 366. a.

Secten und Rotten im Glauben anrichten und folgen / heißt GOtt in viel Götter theilen / und Jhm viel Nahmen geben / wiewohl er in sich selbst wohl einfältig bleibt. Wenn nun Secten und Rotten aufhören / da ist GOtt einer / und sein Nahme einer.

Antwort

auf Bruder Severin **Lintrups**, Copisten des Herrn Grafen von **Zinzendorffs** Post Scriptum, so er der Copey des Gräflich **Zinzendorffischen** Briefs (davon die eine Helffte zu **Königsberg**/ d. 18. Octob. 1736. die andere aber zu **Rotterdam**/ d. 9. Mart. 1737. und das P. S. endlich zu **Berlin**/ d. 17. Januar. 1738. geschrieben,) beygefügt.

In unserm **mächtigen** Erlöser und treuen Sünden-Tilger hertzlich geliebter Herr **Lintrup**.

ICh habe endlich die Copey von des Herrn Grafen von **Zinzendorffs** Briefe an mich d. 10. Februar. richtig erhalten, und daraus des Herrn Grafen Gemüths-Stellung und erbärmlichen Zustand mit betrübten Hertzen ersehen. Wenn ich aber auf seine in demselben enthaltene 14. Puncte eine Gegen-Antwort stellen solte, so möchte ich den lieben Herrn nur in ein grösser Feuer bringen, als bereits in ihm brennet, und das wäre mir leyd, weil ich ihn recht hertzlich liebe. (a) Er hält mich vor eine **schädliche** Person, und in dieser Gestalt wolte Ihm nicht gerne zu nahe kommen, biß er

(a) Nachdem ich aber wahrnehme / daß dieser kalte Brand Ihm immer näher zum Hertzen dringet / so habe wenigstens als ein getreuer Bruder an Ihm handeln / und durch nur mögliches Brennen und Scheiden dem ferneren

ein ander Gesicht von mir kriegt: Ich habe aber einmahl eine rechte Sache wieder die Philister / ich will ihnen in der Krafft meines GOttes Schaden thun / wo ich nur weiß und kan / will der Herr Graf nicht Theil an diesem Schaden haben, so weiß ich Ihm nichts bessers zu rathen, als Er halte nicht ihre Parthie. Denn wer nicht mit mir ist / der ist wieder mich. Es bedient sich aber derselbe eines Ausdrucks in seinem Briefe, welcher wegen der Ehre meines HErrn und Heylandes nicht unbeantwortet lassen kan, damit sich der Teufel nicht wieder Ihn rühmen möge, als behielten die, so Er erlöset haben soll, dennoch seinen *Character* und Bilde die Zeit ihres Lebens noch an sich, und sey Er mit aller seiner Macht dennoch nicht capable, die Sünde auch in solchen Personen auszulöschen, die sich doch vor andern einer neuen Geburt rühmen, und unter dem Schein der Demuth ein näher Recht zu Christo zu haben vorgeben, als andere, die seine über die Macht der Sünde weit mächtiger herschende Gnade recht groß zu machen suchen. Ich habe also keine andere Ursache gegenwärtig an E. L. zu schreiben, als derselben die unter der Lammes-Gestalt versteckte Drachen-Sprache ein wenig kennt-

Wachsthum des wilden Fleisches bey Ihm / so viel an mir war / Einhalt thun wollen.

Cuncta prius tentanda, sed immedicabile Vulnus,
Ense recidendum est, ne Pars sincera trahatur.

Das ist:

Wenn keine Salbe mehr die Wunden heilen kan /
So greifft man sie mit Brand / mit Schnitt und Messer an.

kenntlich zu machen, damit sie sich nicht länger von derselben bethören lassen, sondern ihrem wahren und mächtigen Erlöser zum Preise einmahl aus einem kräfftigern Tone sprechen lerne.

Was kan also scheußlicher und der Majestät unsers göttlichen Erlösers verkleinerlicher gesagt werden, als wenn der arme verblendete Graf spricht: **Ich weiß aber wohl / daß ich sein** (des Heylandes und NB. **Sünden-Tilgers**) **armer Sünder bin / und bleiben werde / so lange ich lebe / das ist der** Character NB. Indelebilis, **den ich habe.** Vor diesem **Teufels-Glauben** wolle doch der getreue Heyland E. L. in Gnaden bewahren, und sie die Macht seiner Erlösung besser einsehen lernen Ich nenne diesen Ausspruch billig und mit Recht einen **Teufels-Glauben** / weil ich kein nachdrücklicher Wort, die Abscheulichkeit dieser verblendeten Gedancken auszudrücken, finden kan. Er ist aber noch weit schlimmer, als des Teufels sein Glaube. Denn dieser **kluge** und **erfahrne** Geist (b) weiß mehr als zu gewiß, daß die Sünde **keineswegs unauslöschlich** in ihm bleiben wird, so lange er lebet, und erzittert doch wenigstens, wenn er bedenckt, was für Quaal und Angst ihme durch die endliche Auslöschung derselben wird zu-

(b) NB. Ich rede hier nach der gewöhnlichen Orthodoxie. Denn vor mich bin ich durch GOttes Gnade überzeugt / daß kein anderer so genannter Teufel ist / als die dem lebendigen GOtt entgegen wandelnde Menschen / und derselben Klugheit und Erfahrung ist noch nicht weit her / sonst würden sie bald aufhören Diaboli, das ist / Verleumder des lebendigen GOttes / oder also betitulte Teufel zu seyn.

F E. L. Das ist: Euer Liebe

zugezogen werden. Dem Herrn Grafen aber, und allen, die dieser Drachen-Sprache Gehör geben, ist recht wohl dabey, wenn sie nur ihr Lebelang des Heylands arme Sünder bleiben / und dieses Kennzeichen des Teufels unauslöschlich an sich behalten können.

So Gottes-lästerlich hat der Teufel selbst noch nie geredt, weil er ein Teufel ist, und wenn es nicht im Paroxysmo der orthodoxen Dummheit und Verblendung wäre geschrieben worden, so verdiente es gar keine Pardon. Es erwege doch E. L. einmahl nur ein wenig mit heiterer Vernunfft, wenn ihnen die grausame Verblendung noch so viel Licht übrig gelassen, wie es einem grossen König gefallen würde, wenn er eine Bande Spitzbuben pardonnirte, sie wieder ehrlich zu machen, und unter die Zahl seiner Unterthanen aufzunehmen versprochen hätte, diese aber wolten Ihm noch unter dem Nahmen der Demuth und Unterthänigkeit ins Angesicht sagen: Sie wüsten wohl / daß sie ihres gnädigen Herrn Spitzbuben / Diebe und Betrüger / nicht nur wären, etwa so lange noch, biß er sie wieder ehrlich machte, und sie öffentlich wieder vor seine Diener erkennete, sondern sie wüßten, daß sie solche Schelmen NB. auch bleiben würden, so lange sie lebeten / und daß dieses ihr unauslöschliches Kennzeichen sey, welches der König, Trotz aller seiner Ehren-Erklährung nimmermehr an ihnen auslöschen könte, so lange sie lebten. Solte ein solcher König, da Er doch die Unart dieser Vögel nicht mit der Wurtzel ausrotten kan, dergleichen saubere Pursche wohl

vor

vor seine Diener halten, und glauben, daß sie ihn in der That vor ihren Herrn erkenneten, da sie Ihm nicht einmahl so viel zutrauen, daß Er ihre vorige Schande durch sein Königlich Macht-Wort an ihnen auslöschen könnte, sondern ihme ins Angesicht gestehen, und sich wohl noch viel damit wissen, daß ihre Unart unauslöschlich sey? Ich meine ja, ein solcher König würde nicht unrecht thun, wenn Er spräche: Ich habe keine Spitzbuben zu meinen Bedienten, weil ihr Bösewichter mir also ins Angesicht sagen dürfft: Ihr wüßtet, daß ihr meine Spitzbuben nicht nur noch diese Stunde wäret, da Ich Euch wieder vor ehrlich erkläret, sondern auch euer Lebelang bleiben würdet, und daß die Spitzbüberey, ohne welche der Spitzbuben-*Titul* nicht bestehen kan, euer unauslöschliches Kennzeichen sey; so will ich euch auch als solche Buben tractiren, so lange biß ihr euch bessert, und meinen Bedienten gemässere Kennzeichen von euch blicken lasset; ich will doch versuchen, ob ich nicht noch so viel Macht habe, euch verwegenen Galgen-Vögeln andere Mores zu lernen. So würde sonder Zweifel ein König, wenn Er noch genädig verfahren wolte, mit solchen Zeißchen umgehen.

Was meinet denn also E. L., daß der König aller Könige zu solchen Schalcks-Knechten sagen werde, die einmahl mit Worten vorgeben, Er habe sie mit seinem Blut erkaufft/ und ihre NB. ihre Missethat getragen, oder wie der Nachdruck des Grund-Texts lautet, weggenommen/ und ihre Sünde an seinem Leibe auf dem Holtze Nota

ge-

geopffert, oder den Opffern gleich ihrem Wesen nach zerstöhret / und zu nichte gemacht. GOtt habe Ihn um ihrentwillen zur Sünde gemacht, auf daß sie in Ihme die Gerechtigkeit GOttes würden, 2. Cor. 5, 21. Was meinet E. L. daß der König der Ehren zu solchen Leuten sagen werde, die dieses alles einmahl mit Worten bekennen, hernach aber Ihm ins Angesicht alles wieder läugnen, und öffentlich gestehen, sie wüsten, daß sie seiner Erlösung ungeacht, doch noch seine arme Sünder wären; (so gut als der Teufel selbst, der sich doch nicht unterstehet, das zu sagen, sondern erzittert / wenn Er daran gedenckt, daß er noch ein armer Sünder ist, und die Zerstöhrung derselben in sich erst zu gewarten hat,) sie wüsten auch, daß sie seine armen Sünder bleiben würden / so lange sie lebeten / ja daß dieser arme Sünder-*Titul* ihr unauslöschliches Kennzeichen sey / das sie hätten, und wie es das Ansehen hat, Ihme zu Ehren ihr Lebelang damit prangen würden?

Ist das die Erlösung ihres Heylandes, dessen Nahmen sie augenblicklich in ihrem Munde führen, daß ihr Lebelang kein Wort, von dem was er vor sie gethan haben soll, an ihnen wahr wird, sondern sie behalten die Sünde als ein unauslöschliches Kennzeichen der noch fort daurenden Gewalt des Teufels ihr Lebelang in sich, und bleiben nach seiner Erlösung von derselben, so wohl arme Sünder, als sie vorher gewesen; so behalten sie ihren ohnmächtigen Heyland vor sich, und sagen Ihm meinetwegen, daß ich keinen Theil an Ihme zu haben begehre.

Ich

Ich kenne GOtt Lob! einen mächtigern Heyland, der meine Sünde als das von Ihm gar wohl auszulöschende Kennzeichen des Satans würcklich und wahrhafftig in mir vertilgen, und dergestalt ausrotten will, daß derselben auch nicht einmahl gedacht werden soll, geschweige daß ich sie als ein unauslöschliches Kennzeichen seiner Ohnmacht mein Lebelang behalten solte. Wo das nicht die Sprache des Wieder-Christs ist, so weiß ich nicht, welche es ist? Wer ist ein Lügner, fragt Joh. 1. Ep. 2, 22. ohne der da läugnet, daß JEsus der Christ sey: der läugnet aber, daß JEsus der Christ sey, und wenn er Ihn mit Worten auch alle Augenblick seinen HErrn und Heyland nennte, als der da spricht: Er sey durch sein Blut von Ihm erkaufft, und trage doch die Sünde als einen unauslöschlichen Character des Satans sein Lebelang noch an sich, an einem solchen hat sich JEsus nicht als Hoherpriester und König bewiesen, sonst müste seine Sünde, wenn er sie wahrhafftig geopffert haben solte, auch in Ihme zerstöhret und zu nichte worden seyn, wie das Wesen der Opffer, die wahrhafftig geopffert worden, und sie müste nicht sein Lebelang unauslöschlich in ihm bleiben. Wer das also noch so keck behauptet, der läugnet, daß Christus die Sünde in ihm auslöschen könne, folglich, daß Er nicht der von GOtt zu dem Ende gesalbte Christ sey. Und das ist nach *Johannis* Ausspruche der Wieder-Christ, der den Vater und Sohn läugnet: Denn wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. Der läugnet aber

den

den Sohn, der Ihn nicht in sich als einen Sünden-Tilger / sondern nur ausser sich als einen Sünden-Decker bekennet, und damit offenbahr die Macht des Satans weit grösser macht, als die Macht unsers grossen Erlösers, welches doch E. L. vor GOtt bedencken wolle.

Freylich sind meine Schrifften dem Reich des Satans und seiner bißher auch unter dem besten Schein behaupteten Macht höchst-schädlich / des ich mich von Hertzen freue, und zu GOtt hoffe, es werde der bald hie, bald da immer in anderer und anderer Lichts-Engels-Gestalt erscheinende Teufel den Schaden schon ins künfftige noch mercklicher fühlen, wenn die, so Ohren haben zu hören / seine Drachen-Sprache werden kennen lernen. Denn das was hie der Herr Graf sagt, ist ja die rechte Mutter-Sprache der grossen Hure / alle ihre Bastarte ertraumen sich einen Heyland von aussen / der ihren Teufels-Dreck vor GOtt nur bedecken / nicht aber von Grund aus in ihnen auslöschen soll. Diß ist eben das rechte Sau-Evangelium, welches der Teufel in unsern Tagen mit aller Macht durch die Lutherische Jesuiten / die Hallenser / den Herrn Grafen und seines gleichen aufrecht zu halten sucht, GOtt wirds ihm aber nicht gelingen lassen, sondern ihre Thorheit wird offenbahr werden Jedermann.

Nota

Christus nimmt die Sünder an / das ist eine theure und höchst-tröstliche Wahrheit, Er nimmt sie aber nicht deßwegen an, daß sie ihr Lebelang seine arme Sünder bleiben / und diesen Teufels-Character unauslöschlich an sich be-

behalten sollen, sondern daß Er sie erlöse NB. von aller Ungerechtigkeit, die der Teufel als sein Bild und Kennzeichen in sie gepräget hat, und reinigte Ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, warum denn? damit es sein Lebelang seine armen Sünder bleiben, und das Kennzeichen des Teufels unauslöschlich an sich tragen möge? Der HErr schelte dich Satan!

Er reinigte Ihm ein Volck, das fleißig und unermüdet wäre zu guten Wercken, eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel/ oder was dergleichen/ Er will also den vor unauslöschlich gehaltenen Character des Teufels in ihnen auslöschen/ und solches soll ein wahrer Bischof zu seiner Heerde reden. Tit 2, 15. wenn er mit und nicht wieder Christum seyn will. Denn so auch ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium verkündigen würde/ als dieses von dem theuren Apostel so deutlich vorgetragene Evangelium, der müste verflucht seyn. Heißt das die Heerde Christi weiden, und ihr einen Muth machen, Christi Fußstapffen nachzufolgen, wenn man ihr weiß macht, sie müsse ihr Lebelang des Heylands armer Sünder bleiben, und das Kennzeichen des Teufels unauslöschlich an sich tragen? Ist denn Christus, dessen Bilde wir ähnlich werden sollen, auch sein Lebelang seines himmlischen Vaters armer Sünder geblieben? Hat Er das Kennzeichen des Teufels auch unauslöschlich an sich getragen? Wer wird sich denn mit der Sünde in einen Streit einlassen, wenn er höret, daß er sein Lebelang des Heylands armer Sünder bleiben müsse?

müsse? Er muß ja besorgen, wenn er die Sünde etwa bezwingen möchte, daß er so denn aufhörte, des Heylands armer Sünder zu seyn, um nun diesen schönen Titel nicht zu verlieren, oder etwa von den fromm scheinenden **Teufels-Larven** nicht vor **hochmüthig** angesehen zu werden, muß er sich ja mit Fleiß hüten, daß **die Sünde**/ das vor **unauslöschlich** angegebene Bild des Teufels ja nicht in Ihm **ausgelöscht** werden möge. Kan der Satan seine unverschämte **Boßheit** wohl höher treiben?

Man bedencke doch um GOttes willen, wenn der arme Sünder-Titel unser **unauslöschlicher** Character seyn soll, so muß ja **die Sünde** auch **unauslöschlich** in uns bleiben, wie könten wir denn sonst noch arme **Sünder** heissen? wenn wir keine Sünde mehr hätten? Kann denn der Herr Graf noch würcklich ein Bischof seyn und bleiben, und diesen Character **unauslöschlich** behalten, wenn Ihm sein **Bischthum** genommen, und Er dieser Würde gäntzlich entsetzt wird? Ist der arme Sünder-Titel ein **unauslöschlicher** Character an dem Herrn Grafen und seiner Gemeine, so müssen sie ihn ja mit **aus der Welt** nehmen, und wie gehören sie denn da zur Gemeine, die **weder Flecken noch Runtzeln** haben soll? Kan aber dieses Teufels-Merckmahl **ausgelöschet** werden, es sey nun hie oder dort, so ist es ja nicht **unauslöschlich**; Wie kan denn ein so grosser Bischof seiner Heerde so grausame Lügen vorschwatzen? Es erhellet ja hieraus klar, daß er **gar nichts** überlegen muß, was er sagt, sonst kan ich Ihme **nach der Liebe** nicht zutrauen, daß er dergleichen

offen-

offenbahr gotteslästerliche Sätze behaupten solte.

Vielleicht mag er das abermahl *Injurien* heissen, E. L. kan ja aber auch mit halb offenen Augen schon sehen, daß ich hier die pur lautere Wahrheit schreibe. Daß aber die Wahrheit, bey denen, die sie trifft, allemahl vor *Injuriös* gehalten werde, ist schon lange bekannt.

Es bleibet dabey, wer Christi eigen seyn will, der muß nicht sein Lebelang ein armer Sünder bleiben,+ vielweniger die Sünde unauslöschlich in sich behalten, sondern das Volck seines Eigenthums, das hat Er gereiniget von aller Untugend und Ungerechtigkeit, damit es tüchtig werde wahrhafftig gute Wercke zu thun. Alles Selbst-Gewürcke, das unter dem Nahmen der guten Wercke unter solchen blinden Leuten verkaufft wird, ist ein Greuel vor GOtt, und freylich lauter Sünde / denn es gehet nicht aus dem Glauben, weil sie wie gedacht, nicht glauben, daß JEsus der Christ sey / der sie aus armen Sündern wahrhafftig zu Gerechten machen, und das Kennzeichen des Teufels in ihnen auslöschen könne.

Darum weil denn E. L. aus wohlmeinendem, aber leyder! noch gar zu sehr verblendetem Hertzen mich ermahnet, daß ich mich in dieser so offenbahren Wahrheit eines bessern besinnen, und vielleicht dem Herrn Grafen zu gefallen auch mein Lebelang ein armer Sünder bleiben möchte, so nehme zwar dero Ermahnung, ob sie gleich aus Unwissenheit und Unerkentniß göttlicher Krafft herfliesset, mit aller Liebe an, ermahne sie

+ Wie Luthersus vielfältig lehrte.

aber hinwiederum, mit den Worten unsers wahren Erlösers: **Sehen sie sich für / für den falschen Propheten / die in Schaafs-Kleidern zu ihnen kommen / inwendig aber reissende Wölffe sind /** und den GOtt suchenden Seelen alles geistliche Leben rauben, **an ihren Früchten sollen sie sie erkennen.** Was können vor Trauben von solchen Dornen gelesen werden, die gutwillig gestehen, sie tragen den Character des Teufels **unauslöschlich** an sich. Was vor Feigen können solche Disteln geben, **die ihr Lebelang** arme Sünder bleiben wollen?

Es kan diesem Teuflischen Ausspruch gar durch keine gute Auslegung oder Glosse geholffen werden, ich wolte es sonst auch gerne thun, und meinem Nächsten gerne nichts zur Ungebühr aufbürden. Wie ich denn hiemit nochmahlen frey gestehe, daß ich dem Herrn Grafen zutraue, wenn er diesen höllischen Satz recht eingesehen, Er würde ihn nimmermehr gemacht haben, deßwegen ich Ihme auch noch zur Zeit keine von den verdammlichen Folgen desselben imputire, sondern weil ers in gröster Blindheit und Verblendung, bloß der orthodoxen Unvernunfft nachgesprochen, so habe noch ein wahres Mitleyden mit Ihme, solte Er ihn aber, wie ich nicht hoffen will, **wissentlich** gegen sie verfechten, so habe zum wenigsten E. L. die Schädlichkeit dieses trostlosen Satzes einsehen zu lassen nicht umhin gekont, und würde es gegen den Herrn Grafen selbst gethan haben, wenn er mich nicht seinem Vorurtheil nach, vor eine schädliche Person ansähe. Denn was kan er sich unter dieser Gestalt

stalt vor gutes von mir einbilden? Alles was ich sagen mag, sind bey Jhme entweder *Injurien*, oder höchst schädliche Meinungen. Und er ist in dieser Positur gar nicht im Stande, das geringste in der Stille vor GOtt zu prüfen, wenn er es gleich spricht.

Kennete der Herr Graf sich, und seinen wahren Heyland, nicht aber den orthodoxen Hirn-Götzen / mit dessen ohnmächtigen Verdienst Er seine Sünde zu bedecken vermeinet, Er würde bald eine andere Sprache führen.

Ich muß mich aber höchlich über E. L. verwundern, daß sie der göttlichen Spur ihrer ersten Führung nicht besser nachgegangen. GOtt hat sie durch die Erkentniß der Greuel, die sie in der grossen Secte geschehen sahen, gleichsam zur vordern Thür dieses Kerckers heraus geführet, sie aber haben sich die Lichts-Engels-Gestalt des Herrn Grafen blenden, und zur Hinter-Thür durch denselben nur in ein ander Behältniß eben dieses Kerckers wieder einführen, und noch viel härtere Fesseln anlegen lassen, als sie zuvor getragen, dergestalt, daß sie nunmehro, so lange sie sich in diesem Spital befinden, ohne alle Hofnung leben / die Kranckheit ihrer Seelen jemahls vollends loß zu werden; sie müssen leyder sterben in ihren Sünden / weil sie den armen Sünder-Titel als ein unauslöschliches Kennzeichen der von GOtt abgefallenen Kirche ihr Lebelang behalten müssen, und den sie ohne würckliche Sünde eben so wenig behaupten können, als der Herr Graf ein Graf bleiben kan, ohne Gräflichen Nahmen und Wappen. War ih-

nen denn aber in der groſſen Secte nicht auch erlaubt, ihr Lebelang ein armer Sünder zu bleiben: Was haben ſie dann in der kleinen beſonders gefunden? Sie werden aber mit Schaden erfahren, daß ihnen des Herrn Grafen Sophiſtereyen und blendendes Wörter-Spiel keinen Troſt geben wird, wenn der Sünden-Tilger über ſie gerathen, und ihre Untreue ihnen unter Augen ſtellen wird.

Ich beruffe mich auf ihr Gewiſſen, wenn ſie ſelbiges nicht aus Menſchen-Gefälligkeit ſo eingeſchläfert, daß es noch einer Empfindung fähig, das wird ihnen gar bald ſagen, ob ſie an Krafft des innern Menſchen zugenommen, ſeitdeme ſie Coppenhagen verlaſſen, oder ob ſie noch ſind, wie ſie zuvor geweſen; wolten ſie das gleich wieder ihr eigen Gefühl läugnen, ſo überzeugt ſie doch der Beyfall, den ſie dem teufliſchen Satz des Herrn Grafen geben, daß ſie noch eben ſo wohl, als da ſie noch ein gemeiner Orthodox waren, den Character des Teufels, nemlich ein armer Sünder Lebenslang zu bleiben, folglich ein Höllenbrand nach dem Tode, unauslöſchlich behalten, und worinn ſind ſie denn alſo beſſer worden? Worinn haben ſie die Krafft Chriſti mercklicher erfahren als zuvor?

O! warlich das Wort Heyland / welches ihre Secte zu gröſter Schmach des wahren Heylandes augenblicklich im Munde führet, wird ſie nicht von den Banden der Sünde befreyen, wenn ſie ihme nicht würcklich ihre Natur zu reinigen übergeben, daß Er ſie auch GOtt opffern kan, wie Er ſeine eigene Menſchheit demſelben aufge-

geopffert. Die Heyden hatten sich eben solche Heylande erdacht, die die Straffen nur von ihnen abwenden solten, es war ihnen aber nicht so vor übel zu halten, als Christen, die in der Erkentniß GOttes und Christi einen besondern Vorzug vor andern affectiren, und billig wissen solten, daß sie an Christo keinen Sünden-Decker / sondern einen Sünden-Tilger haben, und gilt ihnen daher mit allem Recht zu ihrer grösten Beschämung noch biß diese Stunde, was der rechtschaffene Lehrer *CLEMENS ALEXANDRINUS* in seinen Orat. ad Gent. f. m. 4. A. diesen blinden Leuten mit ihren erdichteten Heylanden zu Gemüthe führte, wenn er schreibt: Cum Beneficio afficientem Deum non intelligerent, effinxerunt quosdam Servatores, Castorem & Pollucem, & Herculem ἀλεξικάκον, i. e. in malis Adjutorem, & Medicum Æsculapium. Hæ quidem sunt lubricæ & exitiosæ a Veritate Digressiones, quæ Hominem a Cœlo detrahunt, & in Barathrum pessundant. (c) Eben so wird es allen denen gehen, die

(c) Das ist / damit es der Teutsche Leser auch verstehe: weil sie den nur lauter Wohlthaten erzeigenden GOtt nicht erkannten; so haben sie sich allerhand Heylande erdichtet / als da waren *CASTOR* und *POLLUX*, ingleichen *HERCULES*, den sie (doch noch) einen Abwender des Ubels nannten; (ihme also in gewisser Maasse noch mehr zutraueten / als die heutigen Christen den wahren Erlöser /) auch wusten sie von einem Artzt vieles zu sagen / den sie *Æsculapium* hiessen / ob er sie gleich eben so wenig von ihrer Seelen-Kranckheit curiren konnte / als der Zinzendorfische Gedancken-Heyland /) diß / sagt dieser treffliche Lehrer / sind

den orthodoxen **Gedancken-Heyland**, den sie nur in ihrer verderbten Phantasie erzeuget, vor ihren Heyland ansehen, welcher in gewissen Verstand wohl recht **das Bild des Thiers** oder der fleischlich- und thierischen Natur heissen mag, und von denen, die **den rechten Heyland** kennen, weder verehrt noch angebetet wird, als welcher nicht einst so wesentlich ist, als der Heyland der Heyden, weil er nie in Rerum Natura gewesen.

Ich habe dieses wenige also E. L. zu reifferem Nachdencken vor GOtt aus dringender Liebe nicht verhalten können. Sie können damit thun, was sie wollen, und es meinetwegen dem Herrn Grafen, den ich hertzlich bedaure, und allezeit aufrichtig liebe, weisen oder nicht. Seine Argumenta, die er aus den Worten der Schrifft zusammen stoppelt, wie die Kinder die Phrases eines Authoris, über welchen sie eine Imitation drechslen sollen, sind ohne Verstand, und viel zu schwach, daß sich ein Hertz, das den **wahren Heyland** kennet, dadurch bewegen lassen solte, den orthodoxen Herculem ἀλεξίκακον anzubeten, der in der That ein Non-Ens, oder wenn er ja noch einen Titel verdienet, nichts mehr als ein **Schand-Deckel des Teufels** ist, der seine Wercke nur bedecken, aber nicht zerstöhren kan, und diesen **Greuel der Verwüstung** zu stürtzen, und gäntzlich zu zerstöhren, hat sich GOtt in unsern

Nota

schlüpffrige und verderbliche Abweichungen von der Wahrheit / die den Menschen vom Himmel abziehen / und in den Abgrund stürtzen.

sern Tagen aufgemacht, welches weder der Herr Graf, wenn Er gleich Pabst wäre, noch irgend eine andere Creatur wird verhindern können. Ich empfehle dann E. L. der leitenden Gnade unsers grossen GOttes, und beharre

Dero

Berlenburg, den 15. Februar. 1738.

aufrichtig ergebener Johann Christian Edelmann.

No. V.

Bruder Lintrups

Erster Brief.

LUTHERUS
spricht in der Kirchen-Postille über die Epistel am ersten Sonnt. in der Fasten

Es giebt die Erfahrung, daß an keinem Orte der Welt das Evangelium lauter und rein geblieben, über eines Mannes Gedencken / sondern so lange die blieben sind, die es aufbracht haben, ists gestanden und hat zugenommen; wenn diese dahin waren, so war das Licht auch dahin, folgeten so bald Rotten-Geister und falsche Lehrer ꝛc.

No. V.

Bruder Lintrups Erster Brief.

Mein lieber Herr Edelmann!

SEinen Brief vom 15. Febr. habe ich gestern Abend d. 17. Mart. gantz richtig erhalten, und habe mich darüber recht verwundert, aber auch deutlich an seinem Exempel gesehen, daß die H. Schrifft nicht zu viel von der **verfinsterten Vernunfft** und der daher entstandener und entstehender Gehäßigkeit, wieder die einfältige Lehre von unserm treuen Heylande JEsu Christo, und sonderlich seiner ewigen Versöhnungs-Gnade in seinem Blut, dardurch man aus Gnade seelig wird, ohne darzu selber etwas beytragen zu können oder sollen, und ohne einen Ruhm sich jemahls zu verdienen.

Ich habe hertzliches Mitleyden mit ihm, und es gehet mir nahe. Daher ich nicht ungeneigt bin, mich mit ihm einzulassen, und an ihn zu schreiben, wiewohl nicht ohne Furcht, daß ich mich **vergebens** bemühe, und das möchte ich doch nicht gerne, weil ich sonst zu thun habe, und habe einen besondern Eckel vor allen unnützlichen Zänckereyen, und ich sehe aus seinem Schreiben, daß er, wenn nicht der Heyland inzwischen wird ihm ein ander Gefühl gegeben haben, gleichwohl meinen Brief an ihn, als einen Zanck-Apffel aufnehmen werde. Daher ich auch nur so kurtz, als möglich, meinen Sinn und meine Meinung

nung sagen will, so viel sich zu unsrer Sache schickt.

1. Meinen gnädigen Herrn Grafen und seine Lehre habe ich nicht nöthig zu defendiren.

2. Meinen lieben Heyland in seiner Haußhaltung noch vielweniger. Biß hieher ist es immer wahr geblieben: Der gecreutzigte Heyland, als der Verliebte in die Sünder schafft / ist den Juden eine Aergerniß, und denen Griechen eine Thorheit, und wirds ferner bleiben, aber doch dabey denen die da seelig werden, eine Krafft und eine Weißheit GOttes. Und seine wahre Zeugen, die ihn gekannt und erfahren haben, die haben, wie in allen andern Dingen, auch darinne eine ungemeine Gleichheit mit ihm, und müssen sichs auch gefallen lassen, von den armen Vernunffts-Geistern vor Narren oder böse Menschen gehalten zu werden.

Das wissen sie gemeiniglich vorher, ehe sie ihr Zeugen-Amt recht anfangen, und erwählen die Schmach mit Bedacht, und wenn sie dieselbe würcklich kriegen, pflegen sie sich ungemein sehr zu freuen, und ihre Lästerer zu segnen; zum wenigsten vor ihnen hertzlich zu bitten, daß ihnen ihr Unverstand und Boßheit nicht mag zugerechnet werden.

Lieber Herr Edelmann! von mir selbst will ich auch nicht schreiben, weder von meiner Dänischen noch Herrenhutischen Führung, denn ich sehe vorjetzo keine Nothwendigkeit darzu. Zum wenigsten will ich erst einen Brief von ihm erwarten, ehe ichs thue; wenn es aber kan gut angewendet werden, so bin ich allemahl gantz willig

darzu.

darzu. Aber ihm nur Gelegenheit zu mehrerer Lästerung und Versündigung zu geben, und meine theure Zeit zu verlieren, ist gar nicht meine Sache.

Ich will ihn an dessen Statt aus guten Hertzen einen gantz einfältigen Rath geben, untersuche er sich doch einmahl, ob ihm würcklich so ums Hertz ist, wie er schreibt? Oder auch ob ers selber besser weiß, und ist nur aufgebracht, und will was haben, an des gnädigen Herrn Grafens Lehre zu tadeln? Ists das erste, so bitte er ja GOtt um Weißheit und Licht, Er wirds ihm geben, und nicht vorrücken, sonst bleibt man gewiß ein Narr / und wenn man gleichwohl eyfern will, muß man mit dem Kopffe nothwendiger Weise gegen die Mauer lauffen. Denn niemand kennet den Sohn, ohne dem es geoffenbahret wird. Und Er wird doch immer die Sünder aufnehmen und lieb behalten, man leydets, oder nicht: Ists aber das letzte, so falle er ja auf sein Angesicht nieder, und dancke dem grossen Sünder-Freund, der gesagt, und so vielfältig bewiesen hat: Alle Lästerungen wieder des Menschen Sohn sollen vergeben werden, und lasse ers ja an sich wahr werden, daß der treue Heyland auch die verwegene und boßhafftigste Sünder annimmt, die es so grob gemacht haben, daß sie es ihr Lebelang nicht vergessen können, wie Paulus, der immer ein armer Sünder bliebe / und zwar nach seinem Geständniß der grösseste / und mit der allerzuverläßigsten Gewißheit, daß er ein seelig Kind und begnadigter, ja begabter und fruchtbahrer Knecht des Herrn war, wovon er sich auch so gar rühmte.

Lie-

Lieber Herr **Edelmann**! Ich halte ihm seine Aufführung gegen die Kirche Christi nunmehro nicht mehr vor übel. Ich sehe, daß es ihm am Zusammenhang fehlet. Mir insonderheit hat er gar nichts gethan, nur dieses: Daß ich mit meinem Heylande habe mit innigster Empfindung sagen können und müssen: Ich dancke dir Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du es dem Unmündigen hast geoffenbahret. Kurtz, mein lieber Herr **Edelmann**! Ich will ihm die ewige Liebe des Heylandes und seine Wunden aufs hertzlichste anpreisen, daß er ja, je eher je besser sich **dahinein** verfüge, weil er kommen darf. Denn es gilt ihm gewiß auch: **Vater vergib ihnen / sie wissen nicht / was sie thun.** Das wird auch meine Haupt-Gedancke seyn: Vater, vergieb ihm, denn er weiß nicht, was er thut! Und das werde ich dencken und von Hertzen sagen, biß ich nähere Nachricht von ihm kriegen werde. Und will ihn also entschuldigen und verbleiben

sein

Berlin, d. 18. Mart. 1738.

bereitwilligster Diener

Severin Lintrup.

Bey diesem Briefe war folgendes auf einem kleinem Zeddulchen vom Br. Zinzendorff mit eigener Hand geschrieben:

4 Ich bitte Herrn **Edelmann** von meinetwegen zu sagen: + Daß ich ihm **volle** Freyheit gebe mich **nahmentlich** und **öffentlich** zu attaquiren, wie und wo er will. Vielleicht wird ihm der Un-

+ Wir Luther dem Carl-

Unterschied zwischen den Philistern, von denen er meldet, und unserm Volck, zwischen den Pontificibus und Episcopis, die er spottsweise uns nennet, in die Hände kommen; ihm werde ich antworten, wenn ich bey der Hand bin, mein Bißthum wird kein anderer empfahen, so lange ich dem Freunde der Sünder treu seyn werde. Dessen wahre Erlösung von allen Sünden ich nicht allein glaube, sondern von dem ersten Moment an glaube, da Er uns gnädig ist. Ich will aber auch einmahl mit einem Strick am Halse meinen Bischoffs-Stab vor Ihm niederlegen. Ich bin gewiß, daß Er mich küssen und segnen wird Amen.

No. VI.

Antwort auf Bruder Lintrups Erstern Brief.

LUTHERUS
Tom. II. Alt. fol. 129. b. und Tom. II. Jen. fol. 103. a. einer andern Edition aber fol. 91. a. schreibet also:

Man sey zwar vom Pabst abgefallen, aber nicht zu Christo kommen/ sondern bleibe so wohl an den äusserlichen *Ceremonien* klebend/ wie die Papisten. Und am folgenden Blate daselbst: Ach GOtt/ es ist noch fern mit uns von Jerusalem, NB. wir haben kaum angefangen aus Babylon aufzubrechen ꝛc. ꝛc. Wir sind noch zu Babylon im Gefängnisse.

No. VI.

Antwort
auf Bruder Lintrups erstern Brief.

Mein lieber Herr Lintrup!

ICh habe zwar lange Bedencken getragen, auf seinem de dato, Berlin d. 18. Mart. 1738. an mich abgelassenen Brief zu antworten, weil ich fast schlechte Hofnung hatte, bey Gemüthern seines gleichen was auszurichten. Ich komme aber heute bey Aufsuchung meiner Briefe unter andern auch auf seinen, und befinde einen Trieb, denselben noch zu beantworten, damit ich gleichwohl meines Orts nichts unversucht lassen möge, es nehme derselbe auch meine Antwort an, oder verwerffe sie.

Daß Er sich also über meinen letzten Brief verwundert, ist ein Zeichen seiner Ignoranz, die er gleich in der 5ten Zeile seiner Antwort so deutlich an den Tag legt, daß michs gar nicht wundert, wenn er in der Finsterniß seiner Phantasie das hunderste ins tausende menget. Denn mein! wo schreibt die H. Schrifft ein Wort von der **verfinsterten** Vernunfft, wie er in seinem Briefe behauptet? Ist nun das Licht / welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, und wobey auch die Heyden GOtt erkennen können, in seinem Gehirn zur Finsterniß worden, wie groß mag seine Finsterniß selber seyn? Paulus redet wohl einmahl von Leuten, die sich weise dünckten zu seyn, und Wunder

dachten, wie herrlich und treflich sie ihre Dinge eingerichtet hätten, wenn ihre Götzen-Dienste fein sinnlich raus kämen, daß sie den Leuten wacker in die Augen fielen, und die Phantasie eine Zeitlang afficirten, er sagt aber gleich dabey, sie wären zu Narren worden, darum, daß sie zwar gewust hätten, daß ein GOtt sey/ hätten ihn aber nicht als einen GOtt verherrlichet/ noch gepriesen, sondern wären in ihren Dichten, in ihren nur durch und um die Vernunfft herum fladdernden Gedancken Διαλογισμοῖς betrogen worden ἐματαιώθησαν, und ihr unwissendes Hertz NB. Herr Lintrup, nicht die Vernunfft oder das Logos wäre verfinstert worden, Rom. 1, 21. 22. (a) Denn so wenig die Sonne verfinstert

(a) Bruder Zinzendorff hat zwar in seiner Uebersetzung das Wort Διαλογισμὸς gar unglücklich durch Vernünfftelеyen übersetzet: Allein daran ist niemand anders schuld/ als die Vernunffts-Büttel unter denen er aufgewachsen. Denn sonst würde er dieses Wort eben so wenig durch Vernünfftеleyen gegeben haben/ als er das Wort Διάβολος durch Großsprecherey/ und seinen Diabolum durch einen Wurff-Spieß übersetzen wird/ darum/ weil jenes etwa von Sprechen/ und dieses von durchwerffen hergeleitet werden kan. Wenn man also erstlich unvernünfftige Gedancken in die Bibel trägt/ so muß sie auch freylich unvernünfftig reden/ und da gehet es dann, wie man im Sprüchwort saget: Ein Narr macht ihrer gleich zehen/ und so fort an/ und der gemeine Mann/ der diese Dinge nicht beurtheilen kan/ muß sich inzwischen von den gelehrten Ignoranten lassen bey der Nase rum führen/ und die abgeschmacktesten Fratzen/ wenn sie nur in seiner Deutschen Bibel stehen/ vor lauter göttliche Wahrheiten annehmen. Wie lange werden doch aber die Affen noch alber seyn wollen?

stert wird, wenn eine so genannte **Sonnen-Finsterniß** ist; sondern die Erde, weil der unbeständige Mond darzwischen kommt, eben so wenig wird auch die **Vernunfft** verfinstert, wenn gleich die **Phantasie** mit ihrem sinnlichen Gewürcke einen Nebel nach dem andern erweckt, daß der Verstand (oder vielmehr das Gemüth) auf die letzt kaum mehr weiß, worzu es sich determiren soll.

Ehe er also, mein lieber Herr **Lintrup**/ die **Vernunfft** nicht besser kennet, als jetzund, ist es eine pur vergebliche Sache, sich **mit mir einzulassen**/ denn ich habe gerne mit vernünfftigen Leuten zu thun, und leidet es ohne dem meine Zeit vielweniger, als die seine, mich mit Leuten, die so schon klug genug seyn, in einen **Wort-Streit** einzulassen. Ich gönne ihnen von Hertzen, was sie haben, weil sie nichts bessers haben wollen, und werde mich mit ihnen gar nicht zancken. Weil mich aber Herr **Lintrup** einen armen **Vernunffts-Geist** nennet; so möchte ich gerne wissen, wovor er denn sich ausgäbe, damit ich mich ins künfftige in der Titulatur nicht verstossen möchte; bedancke mich im übrigen des guten Willens, deß er sich erbeut, **GOtt hertzlich vor mich zu bitten**/ daß er mir meinen **Unverstand** und **Boßheit** nicht zurechnen wolle: Kan ihm aber nicht verhalten, daß ich, als ein armer **Vernunffts-Geist** zur Zeit noch nicht glauben kan, daß GOtt dergleichen arme Sünder/ die selbst noch so wenig Verstand **von GOtt** und **göttlichen Dingen** haben, wenn sie sich gleich unterstehen, vor andre zu bitten, viel

erhören werde. Denn sie wissen nicht was sie bitten, und Er will einen vernünfftigen und keinen phantastischen Gottesdienst haben, weil er selbst die wesentliche Vernunfft ist; folglich werden die armen Vernunffts-Geister ihm sonder Zweiffel angenehmer seyn, als die unverständigen Fladder-Geister, die in ihrer gut meinenden Thorheit alles vor Lästerungen und Versündigungen ansehen, was wieder ihre Hirn-Görzen und Gedancken-Bilder mit Vernunfft etwa vorgebracht wird, deßwegen ich mich auch gar schwehr entschlüssen können, diesen Brief an ihn zu stellen; weil ich voraus weiß, daß die neuen Cyclopen nicht ablassen werden, sich dem göttlichen Lichte in der Vernunfft so lange zu wiedersetzen, biß dieselben durch einen unvermutheten Glantz vollends geblendet, und zur Stille und reiffern Nachdencken bewogen werden.

Doch, weil ihm so viel an einem Briefe von mir gelegen war, und insonderheit der liebe Herr Graf gerne sähe, daß ich, der Welt ein Divertissement zu machen, einen öffentlichen Feder-Krieg mit ihm anfienge, indem er mich in seinem Neben-Zeddulchen so keck heraus fordert; so habe ihm hiermit nur so viel melden wollen, daß ich und meines gleichen arme Vernunffts-Geister, sich ihrer Vernunfft gar nicht gemäß aufführen würden, wann sie ihre edle Zeit, mit Zerstöhrung solcher Spinnen-Weben zubringen wolten, dergleichen der Herr Graf und seine Gehülffen bißher, in dem schon halb zerstöhrten Babel und dessen verfallenen Winckeln, hin und wieder angesponnen. Sie taugen ohnedem

nicht

nicht zu Kleidern / noch ihr Gewürcke zu einer Decke. Denn ihr Werck ist Mühe / und in ihren Händen ist Frevel / Jes. 59, 6. Er darf mich also, mein lieber Herr Lintrup / weiter nicht mehr fragen, ob mirs so ums Hertze sey / wie ich schreibe. Denn ich bin kein Zwey-Züngler / und ob er mich gleich darüber einen Narren heißt, und mich erinnert, GOtt um Weißheit und Licht zu bitten; so versichre ich ihn doch, daß ich das erste in seinen Augen gerne bin, und mich sehr betrüben würde, wenn er mich in seinem jetzigen Zustande vor klug halten wolte; das andre aber ist schon längst, auch ohne sein Erinnern, und noch biß jetzo mein unabläßig Flehen vor GOtt gewesen, weßwegen ich auch in meinem bißherigen Eyffer noch nicht nöthig gehabt habe, mit dem Kopffe wieder die Mauer zu lauffen / als welche der HErr durch seinen Wind / schon selbst umwerffen wird, daß ihre Tüncher mit darinne umkommen werden, Ezech. 13, 11--15.

Diß ist es, was ich dißmahl auf sein Schreiben zu antworten vor nöthig erachtet, wird er sich ein wenig näher mit der wesentlichen Vernunfft bekannt, und seine Finsterniß durch sie licht machen lassen, und aufhören zu phantasiren, so können wir vielleicht etwas verständlicher mit einander sprechen; ausser dem aber wird er sich vergeblich bemühen, mir aus der Camera obscura recentiorum Alegorum (das ist aus der Gauckel-Tasche der neuen Grütz-Köpffe) was vorzugaukeln.

Dem Herrn Grafen von Zinzendorff aber bit-

te nebst freundlichen Gruß, meinetwegen gleichfals zu melden, daß ich mich, der mir gegebenen Freyheit, ihn nahmentlich und öffentlich zu attaquiren, zur Zeit noch nicht bedienen werde: Solte ich aber bey Gelegenheit, seiner in meinen Schrifften gedencken müssen, und er will das vor eine Attaque halten, und mir deßwegen zu Leibe gehen, so werde ich mich freylich wehren müssen so gut ich kan. (b)

Sein Zeddulchen ist mir etwas zu gelehrt geschrieben, daher nicht alles habe errathen können. So viel habe am Ende noch zuwege gebracht, daß er noch einmahl seinen Bischoffs-Stab mit dem Strick am Halse/ vor dem Heylande niederlegen wolle. Das mag er meinetwegen immer thun, mir kan das gleich viel gelten, ob er bey dieser Masquerade, die ohne dem nur in seiner Phantasie vorgehen wird, einen Strick oder *Harlequins*-Kragen umlegen will. Er sehe nur zu, daß unterdessen kein Mühl-Stein draus wird, damit er, statt des süssen Kusses und Seegens/ womit sich mancher Pseud-Episcopus, (oder Affter-Bischoff) schon vergeblich

(b) Und zwar wird meine Gegenwehr in weiter nichts bestehen/ als daß ich ihm seinen Flederwisch an dem Schilde der Wahrheit werde stumpf hauen/ und mir begnügen lassen/ daß ich weiß/ er werde bald müde werden. Es wäre mir leyd/ wenn ich gegen einen unbewaffneten/ und noch darzu gantz truncknen Menschen einen Hieb thun solte. Er kan also getrost auf mich zuhauen/ und versichert seyn/ daß ich ihm zwar nicht aus dem Wege gehen/ aber doch auch weiter nicht verletzen werde/ als in soweit es ihn kränckt/ daß er mich in meinem Fortgange nicht aufhalten kan.

lich geschmeichelt, nicht einen andern Willkommen von dem wahren Heylande hören möge, nehmlich: Ich habe euch noch nie erkannt / oder, Freund / wie bist du herein kommen? ꝛc. GOtt öffne ihnen beyderseits ihre Augen, diß wünschet aus aufrichtiger Seele,

Sein, mein lieber Herr Lintrup

Berlenburg, den 17. Jul. 1739.

treu-ergebener Johann Christian Edelmann.

No. VII.

Bruder Lintrups

Zweyter Brief.

LUTHERUS

Tom. VII. Alt. fol. 328. Item in der Hauß-Postille fol. 373. spricht:

Es wird wieder also, ja ärger werden, denn im Pabsthum, also, daß auch die Doctores und andere Lehrer, nichts mehr wissen werden von GOtt und seinen Geboten, vielweniger werden sie wissen von Christo.

No. VII.

Brüder Lintrups Zweyter Brief.

Mein hertzlich geliebter Bruder Edelmann!

ICh bin auf der Reise von Altona biß Marienborn, und kriege Gelegenheit, ein Zettulchen an ihn zu senden, und ihn brüderlich zu erinnern, daß er mir eine Antwort noch, von Anno 1738. her, wie ich in Berlin war, ist schuldig geblieben. Ich thue es denn hiermit in der Liebe, will aber nichts prætendiren; ihm nur Gelegenheit geben, wenn er will, an mich zu schreiben: Ich werde mich, zum wenigsten auf etliche Zeit in Marienborn aufhalten. Das wird, wie ich höre, nicht weit seyn von ihm, daß wir also mit leichter Mühe einander was sagen können, wenn was zu sagen ist. Der Bruder Kohleder / der bey mir ist, grüsset hertzlich mit mir, und ich grüsse ihn auch in Christo JEsu, unserm allgemeinem Haupte. Bin und bleibe nach seinem Willen, sein, und aller zerstreuten Kinder GOttes

Kelwe,
1. Stunde vor Marpurg,
d. 14. Aug.
1740.

Ergebener Diener
Severin Lintrup.

No. VIII.

Antwort
auf
Bruder Lintrups
Zweyten Brief.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

LUTHERUS

Schrieb Anno 1532. im Vten Altenburgischen Theil, fol. 819. gar mercklich:

Wehe des Wohlgehens und guten Gemachs/ das vorhin gewesen ist/ und sie jetzt wünschen und begehren/ (indem sie die Lehre von Christi Verdienst erdacht,) denn das ist ein gewiß Zeichen/ daß der Teufel mit aller Gewalt regieret/ und nicht Christus ꝛc. ꝛc.

Bey welchen Worten diß am Rand gesetzet ist, welches von der traurigen Erfüllung desselben zeiget: **Ach! du seliger Mann/ wie scharffe Augen hast du gehabt!**

No. VIII.

Antwort

auf Bruder Lintrups Brief de dato Kelwe, eine Stunde vor Marburg, d. 14. August. 1740.

Mein Hertzens-Bruder Lintrup.

ICh habe dein geliebtes vom 14. dieses gantz offen und beschmutzt von einem hiesigen Bürger Nahmens Johann Limmel/ d. 19. dito zwar richtig erhalten, und gibt derselbe vor, er habe es von einem Bauer in Gooßfelde 2. Stunden vor Marburg also eröffnet bekommen; ob nun wohl keine Heimlichkeiten drinnen stehen, so dünckte mir doch, du würdest klüger und versichtiger gehandelt haben, wenn du ein paar Creutzer nicht angesehen, und den Brief der Post anvertrauet hättest. Denn was haben die, so drauſſen sind, nöthig zu wissen, was unter denen vorgehet, die mit ihnen keine Gemeinschafft mehr haben wollen?

Doch dem sey jetzt wie ihm wolle. Ich habe deinen Brief in wahrer Liebe aufgenommen, und da täglich mehr einsehe, daß wir alle, wir mögen uns in oder auſſer der Stadt GOttes, auf dem Wege zu GOtt/ oder auf dem breiten Wege des Verderbens befinden, Brüder sind, weil wir alle einen Vater haben, und uns alle ein GOtt erschaffen, mithin mit dem liebreichen Bruder-Titel nicht so rar seyn solten, als wir

sind, vielweniger denselben zu einem besondern *Secten-Character* machen; so habe mich auch des Rechts, das derselbe mit sich bringet, nemlich einander **Du** zu heissen, gegen dish bedienen, und in Liebe hoffen wollen, du werdest dieses, eine besondere Vertraulichkeit mit sich führende Wörtchen, eher vertragen können, als etwa andere annoch sich etwas fremde stellende arme Brüder, denen man Zeit lassen muß, biß sie ein besser Gesicht kriegen. Und in dieser Zuversicht beantworte dann dein werthes Briefchen mit aller Freymüthigkeit.

Du erinnerst mich wegen einer Antwort, so dir noch auf ein Schreiben von 1738. schuldig wäre. Ich habe aber daſſelbe bereits laut meines Post-Registers am 25. Julii 1739. von hieraus auf die Post gegeben und an Herrn Licent **Cramer** in **Offenbach** addresiret, der es vermuthlich an Br. **Moscherosch** abgegeben haben wird, bey welchem du nachfragen kanst. Wo nicht etwa eurer gar unlöblichen Gewohnheit nach ein allzufürsichtiger Bruder (den die Welt nicht unbillig einen **Fürwitz** oder **Naseweiß** zu nennen pflegt,) denselben eröffnet, und nach Gewahr-Werdung der Augen-Salbe, die drinnen war, weil er die Finsterniß mehr als das Licht liebte, gäntzlich unterdrücket hat.

Indessen, wenn dir mit gedachter Antwort was gedienet, kan dieselbe wohl unter meinen Concepten wieder aufsuchen, und dir zukommen lassen, zumahl da ich höre, daß du dich eine Zeitlang in **Marienborn** aufhalten wirst, da wir denn gar leicht uns mit einander besprechen können.

nen. Denn mich hat der lebendige Heyland zur Freyheit / dich aber der liebe Graf Zinzendorff unter dem schönen Nahmen des allertheuresten Heylandes / den keiner unter euch noch kennet, wie viel ihr auch von Ihme gehöret oder gelesen haben möget, zu einem neuen *Secten*-Joche beruffen, welches ihr andern, die auch noch nicht recht aufgewacht / oder doch wenigstens in schädlichen Eigendünckeln wieder eingeschlaffen, und gegenwärtig von tausenderley Dingen traumen, deren Würcklichkeit sie nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit zeigen können, nach eurem besten Vermögen anzupreisen, und ein recht elendes *Secten*-Bild / so viel an euch ist, aufzurichten bemühet seyd.

Daß ihrs dißfalls wo nicht alle / dennoch meistentheils gut meinen möget, will ich euch gar nicht disputirlich machen. Allein, daß ihr doch dem ungeacht, mit allen euren guten Meinungen, nichts ausrichten, viel weniger eine einige Seele zu dem lebendigen NB zu dem lebendigen Heyland bringen werdet, das will ich euch gantz offenhertzig, wiewohl jetzt noch im Vertrauen, vorher sagen, (a) denn zu diesem

(a) Nun aber muß ichs auch öffentlich / um anderer willen thun / die von euch bezaubert sind / weil du / Br. Lintrup deinem Versprechen zufolge / mir seit einem halben Jahre nicht ein Wort auf diesen meinen Brief geantwortet hast. Du habest denselben nun bekommen oder nicht / so kan dir der öffentliche Druck desselben / wo du redlich bist / nicht entgegen seyn. Denn wer Arges thut / der hasset das Licht / und kommt nicht an das Licht / auf daß seine Wercke nicht gestrafft werden; wer aber die Wahrheit thut / der kommt an das Licht /

kan, wie Er selber klar versichert, Joh. 6. 44. Niemand kommen, es sey dann, daß ihn ziehe der Vater. Mithin ist schon alles Hochgräffliche Apostoliren, und selbst angemaßtes Jünger-machen, unter dem Vorwand Christo Seelen zu gewinnen, nicht allein vergebens, und umsonst, sondern der Herr Graf greiffet auch GOtt in seine Jura, und will Leute zu Christo ziehen, die sich noch nach nichts weniger als nach einem solchen Zuge sehnen, darzu geschiehet das Ziehen des Herrn Grafen zu Christo, auf eine dem Zuge des Vaters par tout zuwieder laufende Art. Denn wen der Vater zu Christo ziehet, den stößt Er warlich nicht immer tieffer ins Fleisch und sinnliche Gewürcke hinein, wie Ihr und euer lieber Graf thut, sondern er ziehet ihn mit aller Macht heraus / und zeiget ihm einen gantz andern Weg zu Christo, als der ist, den man euren Hochgräflichen Heyland wandeln siehet. Wer es nun also höret NB. vom Vater / (nicht vom Graf Zinzendorff oder irgend einem andern Menschen) und NB. es auch lernet, der kommt zu Christo / ein anderer mag sich noch so hellig lauffen, er wird doch mehr nichts ausrichten, als sich und andere, die ihm folgen, nur ermüden in der Menge seiner Wege.

So lange mir also keiner unter euch mit gutem Gewissen die Versicherung geben kan, daß er vom Vater selbst gehöret habe, dem Herrenhuthischen Heyland nachzufolgen, so lange möget

daß seine Wercke offenbahr werden / denn sie sind in GOtt gethan. Joh. 3, 20. 21.

möget ihr armen Brüder schwatzen, was ihr wolt, und das Wort Heyland gleich zu eurem Mode-Sprüchwörtchen unter euch machen, wie ihr wollet, die Jünger des lebendigen Heylands werden euch doch nimmermehr vor ihre Mitknechte, geschweige vor Wegweiser zu Christo passiren lassen, wenn sie euch immer weiter von Ihm weglauffen, und einem andern nacheilen sehen.

Es ist ja unmöglich, daß ihr andern einen Weg zu Christo zeigen könnet, den ihr selbst noch nicht gegangen seyd, auch nicht zu betreten Lust habt, wenn ihr ihn gleich vor euch sehet, und die Fußstapfen des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens gantz eine andere Spur einschlagen sehet, als diejenige ist, die ihr unter eurem gegenwärtigen Führer nachgehet. Dieser gab ja, wie ihr mir alle gestehen müsset, in seinem Leben nichts weniger als einen elenden Secten-Flicker ab, wie euer lieber Graf thut, sondern sein Haupt-Absehen gieng dahin, alles bißherige Secten-Wesen nach und nach gäntzlich abzuschaffen, und alles sinnliche Gewürcke, womit die armen Menschen GOtt bißher zu dienen vermeint, gantz und gar aufzuheben, und dieselben zur Anbetung des lebendigen GOttes im Geist und in der Wahrheit / und nicht in der Phantasie und Sinnlichkeit zu bringen.

Dieser Absicht zufolge mußte Er nun allen und jeden Secten seiner Zeit continuirlich widersprechen / und sie überführen, daß ihrer keine den lebendigen GOtt noch kennete, vielweniger Ihme auf eine denselben gefällige Art dienete, und dieser Spur giengen hernach alle seine wahren

Nachfolger beständig nach, nichts weniger im Sinne habend, als die damahls doch eben in so grossem Ansehen als jetzt stehende *Mode*-Secten und **Land-Religionen** zusammen zu flicken, oder gar sich von derselben Königen zu ihren Bischöffen machen zu lassen, und eine neue äusserliche Form des Gottesdiensts unter den Menschen aufzubringen, wie der liebe Graf bißher gethan. Welches Verfahren ihn ja nimmermehr vor sehenden Augen zu einem **wahren** Nachfolger Christi machen wird, wenn Er gleich an alle Thüren seiner Versammlungs-Stuben oder anderer Götzen-Tempel schreiben lassen wolte: **Hier ist Christus!**

Wir haben Christum also nicht gelernet. **Der Vater** hat uns selbigen auf eine gantz andere Art zu erkennen gegeben, und gantz deutlich gelehret, wie wir unser **eigen Leben** in den Tod führen, und uns mit diesem unserem zwar **alleinigen**/ aber nicht **allgemeinen**, das ist aller Secten **Ober-Haupte**, NB. **zu gleichem**/ nehmlich **blutigen**/ und nicht zugerechneten oder nur **Phantastischem** Tode müßten pflantzen lassen, wenn wir **wahrhafftig** von der Herrschafft der Sünde frey, und **in der That**/ nicht in **Gedancken** nur erlöset seyn wolten. Und dieser Spur gehe ich und etliche wenige meiner Brüder, die mir GOtt auf diesem **schmalen Wege** zugesellet, unter seinem Schutz und Geleite nun schon über ein Jahr mit frölichem Gemüthe nach, uns wenig an das vielfältige Geschrey so vieler armen bald diesem bald jenem falschen Christo nachlaufenden und sich und andere nur immer weiter von

dem

dem rechten Wege abführenden Seelen kehrend. Wir lieben sie aber nach dem Exempel unsers Meisters alle hertzlich/ und leben der gewissen Hofnung, daß GOtt noch manchem wie bißher die Augen öffnen, ihn aus seiner so süssen sinnlichen Phantasie, die er von dem Wege des Heyls hat, erwecken, und endlich zu einer recht lebhafften und beständigen Munterkeit bringen werde. Uns thut keines dieser armen Gemüther den geringsten Schaden, sie aber förchten sich vor uns ärger als vor ihrem Beelzebub, indem sie wohl sehen, daß das Fleisch auf diesem Wege kein Futter, und das eigene so liebe Leben keinen sanfften Secten-Tod zu gewarten habe.

Wer wäre geschickter gewesen, eine geistliche Monarchie aufzurichten, Bischöffe oder Aeltesten ꝛc. zu machen, Geistliche Orden zu stifften, und die Menschen unter ein gewisses sichtbares Ober-Haupt zusammen zu koppeln, als Christus, wenn Er befunden hätte, daß dieselben auf die Art wiederum zu ihrer Freyheit und lebendigen Erkentniß des lebendigen GOttes, in welcher alle Seeligkeit bestehet, kommen könten. Wir sehen aber, daß Er das nicht nur auf keine Weise gethan, sondern daß Er offenbahr diesem allen entgegen gehandelt, selbst in gantz armer und verachteter Gestalt einhergegangen, unter seinen Jüngern weder Aemter noch Orden ausgetheilet, der wahnsinnigen Geistlichkeit allenthalben muthig widersprochen/ und so bald Er sein Lehr-Amt antrat, ihren wohlhergebrachten Religions-Verfassungen überall entgegen gewandelt, den Haß des

eigenen Lebens zur Grund-Regel seiner Nachfolge gemacht, und endlich selbst mit seinem eigenen Exempel bewiesen, wie es die Menschen machen müßten, wenn sie wahrhafftig von der Sünde frey, und zur vorigen Herrlichkeit erhaben werden wolten. Wer sich da nun auf gut Lutherisch einbilden will, daß Christus dieses alles dergestalt ihm zu gute gethan habe, daß er an der Empfindung aller dieser höchstfühlbaren Handlungen weiter keinen Theil als nur in der Phantasie nehmen dürffte, welches ihr armen Leute Glauben nennt, dessen Thorheit kan man kaum mit etwas in der Welt vergleichen; doch nur einiger Maassen die Sache unter einem Bilde vorzustellen, so kommt mir ein solcher armer Mensch nicht anderst vor als ein Zuchthauß-Gefangener / dem sein Erlöser, der sich ihm zu Liebe auch ins Zuchthauß begeben, den Weg, durch welchen er aus seinem Gefängniß gehen müßte, nicht nur gewiesen / sondern auch vorgegangen: derselbe wolte sich nun aber, wie ihr arme betrogene Leute gegenwärtig alle thut, seiner noch beständig fortdaurenden Gefangenschafft ungeacht einbilden / er sey nun durch den Ausgang seines Erlösers aus seinem Gefängniß auch würcklich ausgegangen, frey von seinen Fesseln, und wahrhafftig erlöset, wenn er nur glaubete / daß sein Erlöser ihme zu gut ins Zuchthauß kommen, und auch ihm zu gut wieder draus gegangen wäre; wenns möglich wäre, daß ein solcher Phantast zwischen Himmel und Erden gefunden werden könte, würdet ihr, die ihr solches entweder selbst sehen, hören, oder erfahren müßtet, nicht alle mit dem grösten

Nota

Fug

Fug und Recht sagen müssen: Der arme Mensch ist verrückt/ und seiner Sinnen gantz nicht mächtig, sonst würde es nimmermehr möglich seyn können, daß er glauben könte, er sey durch den Ausgang seines Erlösers aus dem Zuchthauß gelassen, frey und loß von seinen Fesseln, wenn er nicht nur noch würcklich in dem Zuchthauß ist, und nach wie vor unter seinen Fesseln arbeiten muß, sondern solches selbst auch noch dazu gutwillig bekennet, ja sich die gröste Ehre draus macht, wenn er sich seines Erlösers armen Sünder nennen kan.

Aber sehet doch meine Brüder, solche Phantasten seyd ihr doch gegenwärtig alle mit einander, mit sammt eurem lieben Grafen / indem ihr euch einbildet, ihr wäret durch den Ausgang Christi aus dem Zuchthauß dieses Lebens nun würcklich auch von den Fesseln der Sünde frey und würcklich erlöset worden, da ihr doch alle noch nicht nur biß über die Ohren drinne steckt, und der Sünde auch wieder Willen offt noch dienen müsset, sondern selbst auch noch gutwillig gestehet, ja (wenn ihr mit dem lieben Grafen eines Sinnes seyd,) es vor euren Charactere indelebilem oder vor euer unauslöschlich Kennzeichen haltet, des Heylands armer Sünder zu seyn. Dadurch beweiset ihr nun gantz klar und offenbahr, und euer eigen Gewissen muß euch überzeugen, wo ihr es nur hören wollet, daß ihr euch die seltsamsten und lächerlichsten Dinge von der Welt einbildet, weder um euch selbst noch um die wahre Beschaffenheit eures Erlösers noch das geringste wisset, und dennoch euch nicht schämet, mit euren gar zu kindischen und lächer-

cherlichen Träumen vor den Augen GOtt und Christum wahrhafftig kennender Seelen euch so breit zu machen, und euch und andere nur immer weiter von dem Wege der Wahrheit abzuführen.

Sähe ich nicht vor Augen, daß dieses euer gegenwärtiges **Gauckel-Werck** allernächst zu Grunde gehen, und öffentlich vor aller Welt zu Spott und Schanden werden müßte, so würde ich auch schon längst gleich vielen andern eurer Gegner euch öffentlich eurer Thorheit wegen eingeredt, und auf bessere Gedancken zu bringen gesucht haben. Allein ihr seyd mir noch gar zu betäubt, und ich weiß, daß es nicht lange mit euch währen wird, denn ihr fangts gar zu bunt an, und schwimmet allzusehr wieder den Strohm.

Nota

Wisset ihr, wie ihr mir vorkommt? Ich will es euch gantz brüderlich und gegenwärtig noch im Vertrauen sagen. (b) Ich halte euch in eurer grossen Würckſamkeit, worinn ihr freylich alle andere Schläffer um und neben euch weit übertrefft, vor geistliche Nacht-Wanderer. Diese thun freylich in ihrer Betäubung offt erstaunliche Dinge, aber doch alles im Schlafe, und in der grösten Confusion. Offt schwüre man, sie wachten, wenn man sie aber beym Nahmen rufft, so werden sie munter, und wenn sie sich etwa an gefährliche Oerter verstiegen haben, können sie gar leicht herab fallen, und einen Schaden neh-

(b) Nunmehro aber / weil ihr gar zu hart schlafet / auch öffentlich / wenn ihr gleich alle vor Schröcken über und über purtzeln soltet. Ihr könnet doch dem Herrn nicht entfallen / wenn ihr gleich noch so tolle Purtzel-Bäume schiessen soltet.

nehmen. Da ich euch nun wahrhafftig liebe, und nicht gerne eurer Verderben erleben möchte, so habe ich euch bißher in der Rumpel-Kammer der Secten rumoren lassen, wie ihr gewolt habt, und mit grossem Vergnügen von weitem zugesehen, wie ihr Tisch und Bäncke, (Beichtstühle und Altäre,) und andere dergleichen Sieben-Sachen dergestalt über einander gestülpt, daß ihr bald selber nicht mehr davor werdet gehen können. Das ist nun recht gut vor euch, meine Brüder, denn wenn diese eure Schlaffsucht noch eine Weile fortdauret, so kans nicht fehlen, ihr müsset endlich selber über diesen unordentlichen Hauß-Rath stolpern, dadurch munter werden, und sehen, was vor Possen ihr bißher habt angestellt, und eben deßwegen habe ich euch biß dato nicht bey euren Nahmen ruffen mögen. Denn etliche unter euch, sonderlich der gute Graf, haben sich in dieser ihrer Schlaf-Trunckenheit dergestalt verklettert, daß wenn ich sie plötzlich ruffen solte, sie gantz gewiß von ihren ungewissen Höhen herab purtzeln, und einen schwehren Fall thun würden, und dazu sind sie mir, wie gedacht, noch zu lieb. (c)

Darum rede ich gegenwärtig noch gantz leise mit euch, die ihr mir am nächsten kommen seyd, nemlich mit dir und Bruder Kohledern, welchen hertzlich grüsse. Du hast mir, mein

Brü-

(c) Ich sehe aber nach gerade wohl, daß sie auf keine andere Art werden zu ermuntern seyn; drum habe ich zum wenigsten an meinem Theile alle Gegen-Anstalt gemacht, daß wenn sie gleich mein gegenwärtiges Ruffen zu Falle bringen solte, sie dennoch keinen sonderlichen Schaden davon haben werden.

Bruder **Lintrup**/ durch dein unverhofftes Schreiben, wie du selbst gestehest, abermahl Gelegenheit gegeben/ einen Versuch zu thun/ ob ich dich aus deiner bißherigen Nacht-Schwärmerey ermuntern könne, und weil du nur so nahe gekommen, daß ich dich leicht halten kan, wenn du fallen soltest, falls ich dich ruffe, so wilich es in Nahmen GOttes wagen, und dich hiemit in hertzlicher Liebe fragen: **Wo hinaus Bruder Lintrup**? das ist nicht der Weg, den dir dein Heyland vorgewandelt, besinne dich, ermuntere dich, und thue die Augen auf, so wirst du sehen, in was vor einem erstaunlichen Wirr-Walde du dich befindest. Und du, mein **Bruder Kohleder**/ was hat dir der lebendige Heyland gethan, daß du einem todten, Phantastischen und gantz fleischlichen Gespenste desselben so lange nachläufst? Ich beschwöre euch meine Brüder, beyderseits auf euer Gewissen, saget mir, die ihr euch rühmet, den Heyland nachzufolgen, kennet ihr Ihn auch nur so gut, als ihr mich kennet? Hat er sich euch offenbahret/ und sich euch seinem wahren Nahmen nach zu erkennen gegeben, daß ihr mit Uberzeugung eurer Seele sagen könnet: **Ja der HErr hat mit mir geredt**:

Ist euch von dem allen nichts bewust, O! so betrüget euch doch um GOttes Willen nicht länger mehr mit einem falschen Wahn, und bildet euch nicht ein, daß ihr den HErrn selber kennet, nachdem ihr etwa die Zeugnisse derer, die Ihn gekannt haben, gelesen, und euch aus der Erzehlung derselben selbst ein Bild in eurer Phantasie ge-

gemodelt, das ihr nun vor den lebendigen Heyland haltet. Denn das ist ja eben so unsinnig, als wenn ihr euch aus den Zeitungen, oder andern glaubwürdigen Historien, die zu unsern Zeiten von den Römischen Kayser geschrieben worden, ein Bild von demselben in euren Gedancken modeln, und hernach glauben woltet, nun kennte ihr den Kayser selbst wahrhafftig, so gut als mich, wenn ihr Ihn gleich euer Tage weder gesehen / noch Ihn selbst mit euch sprechen hören. Denn so viel werdet ihr doch, eurer gegenwärtigen Betäubung ungeacht, leicht begreiffen können, daß es gantz was anders sey, einen nur par Renommée und von Hören-Sagen kennen, und zu sagen wissen, daß Er diß oder das gethan habe, und so und so beschaffen sey; ein anders aber, einen würcklich und wahrhafftig / wesentlich und persönlich kennen, und zu sagen wissen, wenn, wie, und auf was Art er sich uns offenbahret, und zu erkennen gegeben habe?

Da ihr nun in der Schrifft so deutlich leset, daß viel falsche Christi kommen, und sich vor den wahren ausgeben würden, Mein! sagt mir doch, ist es denn weißlich gehandelt, irgend einem derselben nachzulauffen, ohne sicher zu wissen, ob ers auch sey? Und woher wollt ihr das wissen, wenn Er sich euch nicht selbst auf eine oder die andere Weise zu erkennen gegeben, und euch in eurer Seele lebendig versichert hat, daß Er es sey, und kein anderer? Ists nicht wahr, wenn ein unbekannter Herr oder Freund mir durch andere hätte versprechen lassen, daß er zu mir kommen / und Wohnung bey mir machen wolte,

wolte, so würde ich ja nicht so thöricht seyn, und mir einbilden, daß die Ankunfft des Herrn schon würklich bey mir geschehen sey, wenn ich weiter nichts von Ihm zu sagen wüste, als daß er mir seine Ankunfft hätte versprechen lassen. Noch weniger würde ich ja mit Bestand der Wahrheit sagen können, daß ich diesen Herrn bereits kennete, wenn ich nicht zu sagen wüste, wenn er zu mir kommen wäre, und mich durch unfehlbare Kennzeichen versichert hätte, daß eben Er derjenige sey, den ich erwartet, und kein anderer. Würde ich denn da wohl so unsinnig seyn, und ein todtes Bild, das man vor den Herrn ausgäbe, vor den Herrn selber halten / und demselben nachlauffen, wo man es hintrüge?

Machet doch nun die Application, meine Brüder, und betrüget euch nicht noch länger selbst so erbärmlich, mit eurem bißherigen Phantastischen Heylande. Ist der wahre Heyland wahrhafftig zu euch kommen, wie Er verheissen hat, und hat Wohnung bey euch gemacht, so müßt ihr ja unfehlbahr nicht nur wissen, wenn diese Ankunfft geschehen sey, so gut als ihr wissen müsset, wenn euer Affter-Heyland der liebe Graf zu euch kommt; sondern ihr müßt auch ungezweiffelt sagen können, daß Er mit euch gesprochen / und euch versichert, daß eben Er und kein anderer dermahlen bey euch eingekehrt, und müßt nicht sagen, daß derjenige Nahme / unter welchem Er sich auch andern eurer Brüder zu erkennen gegeben, nicht sein rechter Nahme sey.

Sehet meine Brüder, das sind Sachen, die euch Nachdencken verursachen, euch aus eurem

gar

gar zu tiefen Schlaf ermuntern / und zur Erkentniß eurer selbst und eures eigenen Zustands bringen solten, wenn ihr nicht so sehr bezaubert, und mit lauter nichtigen Einbildungen gantz umzingelt wäret. Davon schwatzt euch freylich euer lieber Graf nichts vor, denn er hat selber noch nicht das geringste hiervon erfahren, sondern füllt euch nur die Ohren, mit den Phantasien, die er aus dem Buchstaben der Schrifft ohne allen Verstand zusammen quackelt, und weiß weniger als nichts von dem wahren Heyland zu sagen, dessen theuren Ehren-Nahmen der arme Mann recht schändlich zu seinen fleischlichen Anstalten mißbraucht, nicht bedenckende, daß eine solche Verwegenheit in die Länge nicht gut thun, sondern daß der rechte Heyland seinen Anti-Christischen Gauckeleyen durch seine wesentliche Zukunfft in die Hertzen derer, die seine Erscheinung lieb haben, bald ein Ende machen werde.

Darum meine Brüder, achtet diese meine hertzliche Ermahnung an euch nicht geringe, ich habe durch den Brief des lieben Bruder Lintrups einen neuen Beruf hiezu bekommen. Denn du schreibst, weil wir jetzt nicht weit von einander wären / so könten wir einander mit leichter Mühe sagen / was zu sagen wäre. Diesem Beruf habe ich gehorsamen, und euch dißmahl sagen müssen, daß es gar gefährlich mit euch aussehe, und daß ihr die Zeit eurer Heimsuchung wohl wahrzunehmen, wo ihr dem bevorstehenden Verderben entgehen wollet. Bedencket, daß mir dieser euer Brief, da er bereits zu einem gantz andern Gebrauch destiniret war,

noch so wunderlich in die Hände gerathen, und von Leuten, die weder euch noch mich rechtschaffen lieben, dennoch überliefert werden müssen. Nehmet diesen Umstand nicht als einen ungefähren Zufall an, sondern dencket, daß der Liebhaber des Lebens euch noch immer suche, ob ihr euch wollet finden, und durch einen gantz unwürdigen und verachteten Knecht euch etwas von Ihme sagen lassen.

Ich habe euch, meine Brüder, auch recht viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Werdet ihr aber einmahl den lebendigen Heyland erst recht kennen lernen, alsdenn werden wir schon etwas freyer mit einander sprechen dürffen, und Er selbst wird euch durch seinen Geist, gleichwie mich unwürdigen, nach und nach in alle bis daher so sehr verborgene Wahrheit leiten. Ihr meinet zwar gegenwärtig, ihr kennet ihn gantz gut, und wäret Ihm am nächsten, weil ihr dessen theuren Nahmen unter euch zu einem Sprüchwort gemacht, und einen fleischlichen Liebes-Affect unter einander verspühret. Allein lieben Brüder, poppet euch nicht so jämmerlich, sondern nehmet doch die Historie des wahren Heylandes nur einmahl recht ins Nachdencken, so werdet ihr ja leichtlich finden, daß dieser unser Erlöser durchaus nicht mit dem Fleische so gezärtelt, wie ihr unter einander bey allen euren selbst gemachten Strapatzen thut. Viel weniger hat Er oder seine wahren Nachfolger ein einzig Paar Menschen in der Welt fleischlich verkuppelt, oder dergleichen geistliche Stutereyen hier und da angerichtet, wie euer lieber Graf thut, am allerwe-

nigsten

nigsten aber prostituirte er seine angenommene Armuth, durch Entlehnen grosser Capitalien, und Formirung eines äusserlichen Bischöfflichen Staats, durch kostbare Gebäude, unnöthige Reisen ꝛc. ꝛc. vielmehr werdet ihr finden, daß Er sich in diesen und allen andern Dingen dem Hochgräfflichen Heylande gantz entgegen aufgeführet.

Hättet ihr nur ein wenig eröffnete Augen, so würdet ihr gar leicht auch in der Dämmerung sehen können, daß die Pforte weit / und der Weg gantz breit sey / auf welchem gegenwärtig so viel dem lieben Fleisch fürtrenden Heyland von Herrenhuth nachwandeln; hingegen die Pforte, durch welche der wahre Heyland zum Leben eingegangen, und durch welche wir Ihm unfehlbar alle nachfolgen müssen, wenn wir auch dahin kommen wollen, wo Er ist / gantz enge / der Weg dazu auch gantz schmal / und derselben wenig / Ach! warlich dato noch sehr wenige seyn, die ihn nur finden / geschweige daß man sie solte darauf wandeln sehen. Ich habe das bißher auf meiner Pilgrimschafft so lebendig und deutlich erfahren, daß ich keiner andern Uberzeugung brauche. Ich kenne ihrer kaum 3. oder 4., die recht in allen einerley mit mir nach JEsu Christo gesinnet, und wahrhafftig willig und bereit sind, sich mit Ihme zu gleichem / nehmlich blutigen und wahrhafftigen Tode pflantzen zu lassen, die andern sind zwar schon weit munterer, als ihr gegenwärtig seyd: Allein der Haß des eigenen Lebens ist ihnen noch immer eine harte Rede.

Ihr aber wollt die Leute recht mit sehenden Augen blind, und der gantzen Welt weiß machen, ihr folgetet dermahlen der Spur unsers wahren Heylands nach, da jedermann greiffen kan, daß ihr nur dem Futter des Fleisches unter den weit aussehenden Anstalten des lieben Grafens nachlaufft, es mit Niemand recht verderben, sondern unter dem Schein Christo Seelen zu gewinnen/ welches doch gantz nicht in eurer Macht stehet, die schändlichste Heucheley einführen, und mit einem Wort auf gut Jesuitisch/ nicht aber auf Paulinisch/ Jedermann allerley werden wollet, bey welcher Aufführung ihr euch warlich gantz sicher blutige Köpffe wünschen/ und sonst wer weiß was vor einen Märtyrer-Tod euch einbilden könnet. Ihr werdet versichert seyn, daß man euch zum wenigsten unter den Lutheranern und Reformirten (denn an die Catholicken macht ihr euch nicht,) unangetastet lassen wird.

Die wahren Nachfolger Christi baueten sich keine kostbare Nester, mit anderer Leute Gelde, um allenfals eine Retirade vors Fleisch zu haben, wenn es etwa unvermuthet wo, wie neulich zu Marybon in Engelland Methodisten-Birnen regnen, oder sonst gemercket werden solte, mit was vor Maximen sie schwanger giengen. (Besiehe, was die *Methodisten* betrifft, den Hamburger Correspondenten No. 126.) Sondern sie waren Gäste und Pilgrimme auf Erden, aber nicht mit Gutschen und Pferden, noch mit einem Hochgräfflichen Comitat, vielweniger überlieffen sie, wie ich selbst erfahren, die Leute beynahe Dutzend Weise, und machten ihnen die grösten Beschwerden in ihren häußlichen Geschäfften

ten

ten, ohne im geringsten Stück ihnen etwa die Last der Bewirthung mit tragen zu helffen, oder sonst einen Beytrag mit zu ihrer Verpflegung zu thun; sondern sie kamen allenthalben, mehr andern zu dienen/ als sich nur von andern aufwarten zu lassen, und zeigten in allen Stücken mehr Liebe vor das wahre Heyl der Menschen, als ihr armen Rumläuffer alle zusammen.

Wohl recht heißt es von euch armen betrogenen Leuten: Ich sandte die Propheten nicht/ noch lieffen sie ꝛc. Jerem 23, 21. Kan wohl einer unter euch mit Uberzeugung seiner Seele sagen, daß ihn der HErr gesandt, und zu ihm geredet habe, was er predigen solte? Meint ihr denn, daß euch dieser grosse HErr, dessen Knechte ihr euch zu seyn rühmet, und Ihn doch nicht kennet/ eure Verwegenheit so ungenossen werde nausgehen lassen. Harret nur noch ein wenig, so solt ihr erfahren, wer der sey, der gesagt hat: Ich will mich meiner Heerde selber annehmen. Ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen. Nicht der Graf Zinzendorff. Denn es wird ein Wetter des HErrn mit Grimm kommen/ und ein schröcklich Ungewitter euch Heuchlern auf den Kopf fallen. Und des HErrn Zorn wird nicht nachlassen/ biß er thue/ und ausrichte/ was Er im Sinn hat. Hernach werdet ihrs wohl erfahren. Ich will euch diese Drohung Jerem. 23, 19. 20. nicht wünschen, allein wenn gleiche Sünden jederzeit auch gleiche Straffe verdienen, so kan es mit eurer gar zu offenbahren Heucheley nimmermehr ein gut Ende nehmen: denn GOtt will den wieder verachten,

der Ihn verachtet, und sich unterstehet unter seinem Nahmen Dinge vorzunehmen, die seinen Absichten mit den Menschen in allen Stücken zuwieder sind.

Ich schlüsse dermahlen, euch von Hertzen erleuchtete Augen des Verständniß wünschend, zu sehen, wie es allenthalben so confus und finster um euch aussehe, und was vor ein scheußlich Gespenst euch bißher unter dem schönen Nahmen des Heylandes gevoppt. Bildet euch nichts auf das grosse Aufsehen ein, das eure Schwätzer etwa hie oder da unter Leuten, die den lebendigen GOtt eben so wenig als ihr kennen, gemacht, denn das gehet gantz natürlich zu. Die Johannes-Würmchen machen bey finsterer Nacht auch ein Aufsehen mit ihren kalten Fünckelein, aber nur unverständige Kinder lauffen denselbigen nach, und können nichts dabey sehen. Eben so gemahnet mich auch der liebe Graf und seine Speichel-Lecker. Es muß gewiß sehr finster an einem Orte seyn, wo sie mit ihrem Kladder-Lichtlein ein Aufsehen machen sollen. Denn wo GOtt nur ein wenig Tag gemacht, da wird man eben so wenig davon sehen, als von den Fünckelein der Johannes-Würmchen, wenns Tag ist, als aus welchen alsdenn auch so gar die Kinder nichts mehr machen.

Besinnet euch nur, wie schlecht euer lieber Graf mit sammt seinen angesehensten Helden hier zu Berlenburg bestanden, wo sich doch noch wenige eines wahren und lebendigen Erkentnisses des HErrn ihres GOttes werden rühmen können. Und lernet aus dieser eintzigen Begebenheit

benheit nur so viel, daß eure damahlige Flickerey nichts weniger als ein GOtt wohlgefälliges Unternehmen könne gewesen seyn. Denn sonst würde es unfehlbar gelungen; und nach alle eurem Wunsche von statten gangen seyn.

Christus und seine wahren Nachfolger gaben nirgends Secten-Flicker ab: Wer also dieser Aufführung zuwieder andere verführet, den kan man ohne die geringste Verletzung seines Gewissens und der Bruder-Liebe gantz getrost einen Wieder-Christ nennen, und siehe jetzt sind viel solcher Wieder-Christen, daran merckon wir, daß die letzte Stunde ist, 1. Joh. 2, 18. Wer Ohren hat, NB. zu hören, der höre.

Ihr habt zwar freye Macht noch ferner zu thun, was ihr wollet: Allein weil ich euch liebe, so kan ich nicht läugnen, daß ich gerne in eurer Gesellschafft den blutigen Fußstapffen meines HErrn weiter nachspühren möchte, worzu ich aber freylich, muß bekennen, eurer grossen Bezauberung wegen schlechte Hofnung habe. Doch der HErr wird schon seine Zeit ersehen, wenn Er das in euch bißher gantz erloschene Fünckgein wahrer Liebe wieder aufblasen, und zu einer solchen Flamme machen kan, die alle euer bißheriges Stoppel-Werck auf einmahl verzehren wird.

Ihr habt nicht nöthig, meine Brüder, euch viel gegen mich zu entschuldigen, oder euren bißherigen Thorheiten ein Mäntelchen umzugeben. Denn wenn ihr euch gleich mit Laugen wüschet / und nehmet viel Seiffen darzu, so würde doch eure Untugend nur desto

mehr, so gar auch vor mir armen, euch in allen sonst gantz gleichen Menschen, gleissen. Was ihr mir sagen, und zur Beschönung eurer geistlichen Quacksalberey nur immer vorbringen möget, das habe ich alles schon tausendmahl gehöret, und ob diesen so vielmahl schon eingeschluckten und wieder ausgespienen Grumpen einen wahren Eckel. Und wenn ihr erwachen, und recht wieder nüchtern werden soltet, welches ich euch hertzlich wünsche, so werdet ihr euch über eure bißherige geistliche Sauerey selbst nicht genug verwundern können.

Der Herr Graf thut wohl, daß er diesen Dreck nicht so sehr rühret, sondern seinen Gegnern in seinen Patenten nur überhaupt ein wenig Wind vormacht, der Unflath möchte sonst gar zu sehr stincken, und er so leicht keinen Balsam finden können, womit er delicate Nasen ein wenig wieder contentiren könte. Allein diese Fechter-Sprünge werden ihm wenig helffen, man sieht daraus nur immer mehr die Blösse seiner Sachen, und wo er sich nicht bald vor GOtt demüthiget / seine bißherige Thorheit erkennet / und öffentlich bereuet, so ist gewiß sein Fall vor der Thüre.

Der HErr, der lebendige GOtt erbarme sich eurer, und bringe wieder ein wahres Leben in euch arme Todten, Lintrup / und Kohleder. Denn ihr seyd kaum mehr unter die Nachtwanderer mit zu rechnen, weil ihr euch als todte Leichen von dem Hochgräfflichen Kladder-Geiste durch dück und dünne schleppen, und den Koth seiner Thorheit ohne einig Gefühl an euch kleben lasset.

Ist

Ist Spangenberg noch unter euch, so grüsset Ihn meinetwegen hertzlich, und fraget ihn, ob denn die in Herrenhut und Dreßden so gar zärtlich gegen mich blicken lassende Liebe, gantz und gar wieder verlöscht, daß er mir in so langer Zeit nicht die geringste Nachricht von seinem Zustand gegeben. Saget ihm, daß ich ihn dieser seiner Laulichkeit und Unbeständigkeit ungeacht dennoch hertzlich liebe, und ihm sein verlohren Gesicht wieder wünsche, ich wolte ihn gerne mit meinem Leben aus seiner gegenwärtigen Sclaverey erretten, wenn es möglich wäre. Doch ihr müsset dieselbe allerseits erst recht fühlen, alsdenn werdet ihr schon nach der Freyheit seufzen. Ich empfehle euch dem wahren und allein guten Hirten und Bischoff eurer Seelen, und bin ohne Falsch euer aller, und besonders dein, mein Bruder Lintrup

Berlenburg, den 26. August. 1740.

treuergebener Bruder Johann Christian Edelmann.

Anhang.

DA eben diese Blätter zum Druck parat lagen, wurde ich in den öffentlichen Franckfurther so genannten gelehrten Zeitungen No. 24. dieses Jahres einen Brief des Herrn D. Frörreisens an den Bruder Zinzendorff gewahr: Weil nun derselbe, so viel die Ausschweiffungen des guten Bruder Zinzendorffs betrifft, in vielen Stücken noch weit derber klingt, als etwa die meinigen, im übrigen aber eben so wohl nur so genannte gute Meinungen versicht, als der Bruder Zinzendorff; so hoffe ich, der liebe Auctor desselben werde nicht übel deuten, daß ich solchen, sammt seinen Anmerckungen, hier zugleich mit beydrucken lasse, damit er auch andern Provintzen Deutschlandes bekannt gemacht, und also desto besser vor seinem Untergange verwahret werde.

Weil er aber zu gleicher Zeit einige Puncte mit berühret, die einer etwas reifferen Uberlegung wohl würdig sind, und der liebe Auctor sonder Zweiffel an sich nicht loben wird, was er an dem Bruder Zinzendorff tadelt; so glaube ich, es könne ihm nicht zuwieder seyn, wenn ihm dasjenige, was er in gewissen Stücken mit dem Bruder Zinzendorff gemein hat, ja, worinne er noch nicht einmahl so weit siehet, als dieser, mit möglichster Bescheidenheit, doch ohne der Wahrheit etwas zu vergeben / allhier zu bedencken gegeben werde. Er wird sehen, daß ich unpartheyisch handeln, und einem jeden gern so

viel

viel mir möglich, sein Recht wiederfahren lassen, anbey aber auch beyde nach Vermögen mit zur Erkentniß der Wahrheit bringen helffen möchte. Ich theile demnach erstlich seinen Brief mit der Erläuterung desselben, ohne Ab- und Zusatz, folgender Gestalt mit:

Johann Leonhard Frörreißen,

Der H. Schrifft D. und P. P. Capituli Thomani Canonici und E. E. Kirchen-Convents zu Straßburg Præsidis

Send-Schreiben

An Herrn Grafen von Zinzendorff,

welches Er an Ihm hat abgehen lassen, da Er Ihm ein Exemplar von seiner zu Anfang dieses Jahrs gehaltenen und im Druck gegebenen Raths-Predigt überschickte.

Mein Herr Graf!

SO ich zwar Sie vor ungefehr 25. Jahren in dem *Pædagogio Regio* zu Halle gesehen zu haben mich einigermassen erinnern kan / so werden Sie doch leicht glauben / daß ich mir von der äusserlichen Gestalt Ihres Leibes und Angesichtes deßwegen anjetzo keine rechte Vorstellung mehr machen kan. So wenig ich aber dazu im Stand bin / so vollkommen sehe ich Ihre innere Beschaffenheit ein / dann sonst hätte ich dieselbe in einer Anmerckung / die von mir *p.* 21. derjenigen Rede beygefügt worden / welche ich hiermit zu übersenden die Freyheit nehme / nicht

nicht so deutlich abmahlen können. Wie ist es doch möglich? daß ein Herr von hoher Geburt und sehr sorgfältiger Auferziehung in einen solchen erbarmungs-würdigen verruckten Zustand derer Kräffte seines Verstands und seiner Einbildung hat gerathen und auf solche Thorheiten verfallen können / dergleichen man an Ihnen warnimt. Und wie hat sich / Mein Herr Graf! Ihr Willen entschlüssen können auf solche abentheuerliche Unternehmungen zu verfallen / die nothwendig ein schandliches und trauriges Ende nehmen müssen. Denn entweder sind Sie der gröste Phantast oder der gröste *Impostor* in der Welt / oder vielleicht beydes. Wann einmahl die Nach-Welt lesen wird / daß ein Graf in der Welt gewesen / der ein *Vagabond*, ein Irrwisch und in der Welt herum ziehender *theologi*scher Marckschreyer worden / der nach seinem Wohlgefallen Zimmerleute / Perugueymacher / Heydncken / Schuknechte und dergleichen zu Bischöffen gemacht / so wird sie nicht glauben / daß solches möglich hat seyn können. Ich habe dahero ein hertzliches Mitleyden / nicht nur mit Ihnen / sondern auch mit allen denen / welche sich von Ihnen biß dahero so einfältiger und recht tummer Weiß haben verblenden lassen. Eine Zeit-lang habe ich das Schicksaal der Kirche bejammert / indem in einiger Furcht gestanden / dieselbe möchte in der That durch Sie grossen Schaden leyden und habe mich sonderlich, seit ungefahr fünff Jahren / [illegible] die Blindheit

und

und Schläfferigkeit mancher Leute / in Ansehung Ihrer schädlichen Absichten / die ich wenigstens schon so lang / wie bekannt ist / mit Händen gegriffen / nicht genug verwundern können. Anjetzo aber habe ich deßfals keine so grosse Sorge mehr / nachdem Ihre und Ihrer Angehörigen Thorheiten / Wiedersinnigkeiten / Unrichtigkeiten und Betrügereyen so offenbar der Welt vor Augen liegen / als welche letztere sonderlich Herr Andreas Gros in seinem Sendschreiben aufrichtig entdecket hat / und dencke ich immer an einen gewissen Hochgelehrten Mann / mit dem ich in Frantzöischer Sprach von Ihren Sachen geredet; dann als ich Ihm die Schädlichkeit Ihrer Unterwindungen vorstellen wollte / sagte Er zu mir: *Vous vous moquez de moi, ce n'est qu'une sotise.* Dessen aber ungeachtet so bleibt es / weil auch ein Narr Feuer einlegen kan / bey dem in der Anmerckung gethanen Wunsch; und hoffe ich auch / es werden sich bald Mittel und Wege finden / daß Ihnen die Weltfahrerey und der Muthwillen / den Sie in ihren Schrifften ausüben / wird können niedergelegt werden. Ich bitte Sie demnach schlüßlich / Sie wollen sich in der obgemeldeten Anmerckung / als Ihrem *Portrait* fleißig beschauen / und Ihre darin enthaltene Abbildung Ihren guten Freunden weissen / welche Ihnen am besten werden sagen können / ob Sie getroffen seyen oder nicht. Das Schmeicheln / dem die Mahler sonst zu Zeiten ergeben sind / habe ich wenigstens sorgfältig verhütet / damit ja die

rech,

rechte wahre Gestalt möge vor Augen gestellet werden; auch bitte mir Ihre Gedancken davon zu überschreiben / der ich / Ihre Thorheiten / als welche von mir mit verachtenden Augen angesehen werden / beyseit gesetzt / sofern Sie ein Graf sind schuldiger massen bin

Straßburg
den 23. Jan. 1741.

Ihr gehorsamster
Diener
Frœreisen.

Die Worte in der Predigt / welche zur Anmerckung Anlaß gegeben lauten also:

DJe allerkahlste Vertheidigung aber solcher Zusammenläuffer bestehet darinn, wann man von ihnen vorgiebt, sie meynten es doch gut. In dem Zusammenhang meiner Begriffe meynen die Narren, wann die Frage nemlich von einer Meynung ist, die auf eine falsche Einbildung sich gründet. Ich dencke, urtheile und schlüsse also; was gut seyn soll, muß wahrhafftig gut seyn, dann sonsten ist es nicht gut, und halte ich dahero davor, daß der Begriff des Guten den Begriff des wahren nicht nur zum voraus setzen, sondern auch in sich selbst fassen müsse; nun gründet sich ja die Meynung solcher Leute auf der falschen Einbildung, als seye solches unnütze Zusammengeläuff zum wahren Christenthum nöthig, da doch das wahre Christenthum besser ausgeübet wird, wann man den offentlichen Gottesdienst fleißig besucht, und dem, was man in denen Predigten höret, gehorsam nachgelebet. Ferner wann ein Hauß-Vatter in seinem

nem Hause auf seine Hausgenossen wohl Achtung gibt, und für die Wohlfahrt ihrer Seelen sowohl, als ihres Leibes treulich besorget ist, daran das Zusammenlauffen, sonderlich der Hausväter, mehr hinderlich als förderlich ist.

Die Anmerckung bestehet in folgenden Worten.

Diese Meynung (nemlich von der Nothwendigkeit des Zusammengeläuffs) sucht seinen Anhängeren beyzubringen / und sie dadurch zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit zu verleiten der in der Welt herum schwärmende Oberlaußnitzische Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorff / der Herostratus unserer Zeiten / welcher den Marmorsteinernen Tempel der Christlichen Kirche in die Asche legen / an dessen statt eine Stroh-Hütte aufbauen / und sich dadurch einen ewigen Nahmen machen will. Ob nun gleich vernünfftige Leute / die die wahre Ehre lieben / ihm diesen heyllosen Ruhm gern gönnen / so wünschen sie doch / daß man sich diesem gottlosen und höchst-gefährlichen Frevel / welcher dadurch vergrössert wird / daß er die gröste Freude daran hat / wann er denen ordentlichen Obrigkeiten ihre Unterthanen / sonderlich die reich sind / entführen und an sich ziehen kan / aller Orten mit dem allergrössesten Ernst kräfftig widersetzen möge. Zumahlen da in dieses Grafen offentlich in den Druck gegebenen Schrifften hin und wieder Redens-Arten anzutreffen / die nicht nur im höchsten Grad thöricht / sondern auch gantz entsetzlich sind.

So weit gehet die Anmerckung.

Man nimt aber hiermit Gelegenheit noch dieses zu melden / daß unter denen erwehnten entsetzlichen Redens-Arten sonderlich diese zu mercken / die in der Nacherinnerung zur Vorrede / durch welche er eine Einleitung zur Lesung der Uebersetzung der Lehr- und Prophetischen Bücher Neuen-Testaments geben will zufinden: Da Er in folgende Worte ausbricht: „ Ich glaube unser Heyland selbst mag sehr platt geredet „ und vielleicht manche Bauren-Phrasin gebraucht haben / „ dahinder wir jetzt etwas gantz anders suchen / weil wir den „ Idiotismum der Handwercks-Pursch von Nazareth nicht „ wissen. „ Weilen nun noch niemahlen kein Atheist, kein Deist, kein Muhamedaner, und kein Religions-Spötter so

der-

verächtlich von Christo weder gedacht noch geschrieben / so wundert mich / daß diese nach denen Grund-Sätzen der Christlichen Religion abscheuliche Gottslästerung noch nicht schärffer ist angesehen worden. Es will eben dieser Graf Christum deßwegen zu einem Handwercks-Purschen machen / damit seine in Bischöffe metamorphosirte Handwercks-Pursche ein desto grösseres Ansehen haben mögen. Und wie wiedersinnisch ist es nicht / daß er in seinem Lebens-Lauff / der in dem ersten Stück der Büdingischen Sammlung sich befindet / vorgibt / Er habe in seiner Jugend / in Erlernung der Tantz-Kunst / seinen Heyland zu Hülff genommen? Wie weit kan doch der Fanaticismus einen armen Menschen treiben / wann er einmahl darein verfällt? Nun gebühret gewiß dem Herrn Grafen die Ehre und der Ruhm / daß Er den höchsten Gipffel desselben erstiegen / und daß Er das Ober-Commando unter denen Phamasten führe / die sich eine solche Kunst zu lügen beygelegt / daß Sie ihre Unwahrheiten selbsten glauben / als worin die gemeine Würckung des Fanaticismi bestehet; und gleich wie alles abentheurlich an seinen Unternehmungen ist / so ist auch sein Werben seltsam; andere wann sie werben geben sie Geld auf die Hand / Er aber fordert und nimmt Geld von denen / die er wirbt. Was wirbt Er aber vor Helden? keine andere als die nur mit dem Todt droben / über welche man folglich mit dem Herrn Gros lacht / so lang man nicht von ihrem Droben stirbt.

Und so weit hätte denn der Leser des Herrn D. Frörreisens Gedancken über des Bruder Zinzendorffs Person und bißherige Ausschweiffungen, nach allen Umständen vernommen. Das Recht, das nun der liebe Mann gehabt hat, nach seiner Einsicht von dem Bruder Zinzendorff zu urtheilen, das wird er einem andern Glide der menschlichen Gesellschafft auch nicht absprechen können, von ihm zu thun, zumahl da ihm eben diese Freyheit, nach seinem Gutbefinden auch von mir zu urtheilen, hiermit völlig eingeräumet wird. Was also

I. Ins besondere seinen Brief an den Br. Zinzendorff betrifft, so muß ich zwar gestehen, daß dem guten Bruder Zinzendorff seine gantze Nativität wohl nicht leicht besser gestellet werden dürffte, als es der Herr Doctor hier getroffen, und würde freylich der arme Mann sehr wohl thun, wenn er bey Verlesung desselben, aus seiner gegenwärtigen Taubsucht erwachen, und vernünfftiger zu werden anfangen wolte. Ich zweiffle aber gar sehr, daß es vor diese Zeit geschehen möchte. Indessen wünschte ich, daß der liebe Herr Doctor bey dieser Gelegenheit selber etwas munterer werden, und einsehen lernen möchte, daß er in den Anmerckungen, die er in seiner Raths-Predigt über die Zinzendorff'schen Zusammen-Läuffer gemacht, eben dasjenige an diesen Leuten verwerffe, was doch er selber, und seine dermahlige Meinungs-Genossen / wo nicht in einem noch weit höheren Grade, doch eben auf den Schlag, als die Zinzendorffer / noch dato vor aller Welt Augen thun. Es betrifft also dieser Punct

II. Das selbst-erwehlte Zusammenlauffen gewisser, zu einerley Art der äusserlichen so genannten Gottesdienstlichkeiten, unter einander vereinigter Menschen. Diese Thorheit verwirfft der Herr Doctor an den Zinzendorffern am allermeisten, und ich mit Ihm, weil es weiter nichts als ein selbst-erwehlter Gottesdienst ist, der an statt besserer Ordnung in der Welt einführen zu wollen, nur immer grössere Unordnung anstifftet, und die Menschen nicht einen Schritt weiter zur wahren Erkentniß des leben-

digen GOttes fördert, als welchem durch dergleichen, nur nach eigenem Gutdüncken unternommene, und auf lauter Menschen-Satzungen gegründete Zusammen-Koppelungen, nicht nur gantz und gar kein Dienst geschicht; sondern wordurch eben der Mensch am allermeisten an der wahren Anbetung GOttes im Geist und in der Wahrheit gehindert, und folglich dem lebendigen GOtt in der That zu dienen, immer untüchtiger gemacht wird.

Gleichwie nun also der Herr Doctor, das von Menschen zu einer besondern Art des Gottesdienstes angestellte Zusammenlauffen mit allem Recht an den kleineren Secten verwirfft; also kan man gar nicht sehen, mit was vor Recht ers an der seinen / als der grösseren werde billigen können. Denn er und seine gute Meinungs-Genossen lauffen ja auch zu gewissen Zeiten in noch weit grösserer Anzahl in gewisse Häuser zusammen / und thun in denselben eben das, was die kleineren Secten bey ihrem Zusammenlauffen in den ihrigen thun. Was ist denn also zwischen diesen beyderley Arten der Zusammenläuffer vor ein Unterschied? Vielleicht der, daß die, so seiner Parthey zugethan seyn, sich durch die Reichs-Gesetze darzu berechtiget zu seyn erachten, die andern aber nicht? So heissen jene zwar *privilegirte* Zusammenläuffer / und diese erst noch zu *privilegirende* / in der That aber sind sie beyderseits Zusammenläuffer / und was seine Zusammenläuffer zu Vertheidigung ihrer Versammlungen, wieder das Pabstthum aus der Bibel anzuführen wissen, eben das wissen auch die Zinzendorffischen

Nota.

schen und andere noch unanschnlichere Zusammenläuffer / wieder die seinigen anzuführen, und er behält kein weiter Recht vor die Freyheit und Nothwendigkeit des Zusammengeläuffs seiner Parthey, als daß ihre Vorfahren vor 200. Jahren die Papisten so lange getrillet haben, biß sie sie ihnen endlich haben erlauben müssen. Denn mit ihrer guten Bewilligung ist es warlich nicht geschehen, und der Herr Doctor wird selbst, so gut als ich, wissen, daß wenn die lieben Lutheraner nicht eher hätten zusammen lauffen sollen, die Papisten erlaubten es denn freywillig / sie wohl schon längst hätten wieder müssen aus einander lauffen. Und also darf er sich ja nur gedulden, biß die Zinzendorffer etwa auch ein Paar Churfürsten auf ihre Seite kriegen, die ihnen das Privilegium nach ihrer Art zusammen zu lauffen eben so tapffer von der Lutherischen Clerisey erfechten, als die Lutherischen Churfürsten vor 200. Jahren, den dermahligen Lutherischen Zusammenläuffern das ihrige von dem Pabst erfochten haben, so werden sie über 200. Jahr, wenn sich nicht ein Läuffer mit dem andern unterdessen gäntzlich verläufft / wie, guter Hofnung nach, zu vermuthen, eben so privilegirte Zusammenläuffer seyn, als die dermahligen Lutherischen, und wird alsdenn kein Esel den andern mehr einen Sack-Träger heissen dürffen.

Doch ich hoffe zu GOtt, der immer weiter in den Gemüthern der Menschen Tag macht, das Zusammenlauffen aller, bißher nur einem andern nacheilenden Partheyen, werde bald ein an-

der Aussehen bekommen, und sich nach und nach in ein solch aus einander lauffen verwandeln, daß ihrer kaum 2. oder 3. beysammen bleiben werden, in deren Mitten der lebendige Heyland zugegen seyn, und sich seiner auf diese Maasse gar zu sehr zerstreuten Heerde selber annehmen, sie wieder sammlen, und dergestalt einerley nach Ihm gesinnet machen werde, daß sie gerne alles selbst erwehlten Zusammenlauffens vergessen, und hingegen den Lauff zu ihrem vorgesteckten Ziel, unter der Anführung des Hertzogs des Lebens, mit weit grösserer Munterkeit eintreten werden, als das bißherige, bey vielen nur aus Zwang noch mitgemachte Zusammenlauffen in die steinernen und höltzernen Götzen-Häuser, die man Kirchen nennet, als worzu sie weder Befehl noch Verheissung von ihrem HErrn und Meister haben, wie dem Herrn Doctor sein Gewissen bald sagen würde, wenn er aufhören wolte, die Ehre bey Menschen lieber zu haben, als bey GOtt, wiewohl auch diese vermeinte Ehre, wenn ers nur sehen könte, ihn vor vernünfftigen Menschen zehen mahl mehr prostituiret, als daß sie ihm zum Ruhm gereichen solte, wie wir gleich etwas deutlicher vernehmen werden. Denn es bestreitet der Herr Doctor sonderlich das Zusammenlauffen der armen Zinzendorffer aus der Unzulänglichkeit ihrer guten Meinungen, welches dann der dritte Haupt-Punct seyn wird, den wir hier etwas umständlicher werden zu erwegen haben.

III. Er spricht also: Die allerkahlste Vertheidigung aber solcher Zusammenläuffer be-

stehet darinne / wenn man von ihnen vorgiebt / sie meinten es doch gut. Nichts kan vernünfftiger gesagt werden, als dieses, aber gewiß zum schlechten Vortheil der Zusammenläuffer / von des Herrn Doctors Parthey. Denn sonder Zweiffel meinen sie es bey ihrem Zusammenlauffen auch nicht böse / sondern eben so gut / wo nicht noch besser / als die Zusammenläuffer von der Zinzendorffischen Parthey. Wenn nun aber in dem Zusammenhang der Begriffe des Herrn Doctors, diejenigen Narren sind / die da meinen / wenn nemlich die Frage ist von einer Meinung / die sich auf eine falsche Einbildung gründet; so wird er auch in dem Zusammenhange seiner Begriffe, wo er ihn anders nicht selbst durch eine abermahlige allzugute Meinung von sich und seiner Parthey muthwillig zerreissen will, ohne sonderliches Kopfbrechen sich selber unter dem Titel eines Narren, gar zu nett und in Lebens-Grösse abgeschildert finden. Denn wer hat wohl mehr gute Meinungen / die sich auf falsche Einbildungen gründen, als der Herr Doctor und seine lieben Zusammenläuffer?

Was kan falscher und erlogener seyn, als sich einbilden, man sey durch den Tod Christi ausser uns, vor 1700. Jahren schon von Sünde, Tod, Teuffel, und Hölle würcklich erlöset worden, und doch hernach öffentlich wieder singen: Die Sünde hat uns verderbet sehr / der Teuffel plagt uns noch vielmehr ꝛc. ꝛc. da muß ja gantz unläugbahr entweder die erste gute / oder die letzte mehr als zu schlimme Meinung offen-

Nota leg.

bahr falsch und erlogen seyn, und sich auf eine grundfalsche Einbildung gründen, oder man kan gar nicht mehr sagen, was doch eine falsche Einbildung eigentlich seyn soll. Denn, wie einer, ohne verrückt zu seyn, sich einbilden könne, daß er nur vor acht Tagen, durch den Tod eines andern von einer Sclaverey sey erlöset worden, über deren Joch er noch biß dato bey aller Gelegenheit seufzet, und eben deßwegen mit seinen Cameraden zu gewissen Zeiten, in die vor sie erbauten Nothställe zusammen läufft, daß sie über ihr noch immer fortdaurendes Elend mit einander lamentiren wollen; das könte der Herr Doctor in dem Zusammenhange seiner Begriffe / eben so leicht als andere, sehen, wenn er nicht abermahl die gute Meinung von sich und seinen Zusammenläuffern hegete, daß ihre Meinung von diesen Dingen rechter wäre, als die Meinung der Zinzendorffischen Zusammenläuffer. Denn als einen Gelehrten, und der sichs sonder Zweiffel vor einen besondern Ruhm anrechnet, orthodox zu heissen, darf ich ihm nicht weitläuffig erklären, daß diß Wort seinen gantz eigentlichen und natürlichen Verstande nach nichts anders heisse, als ein recht meinender, oder auf gut Deutsch, ein recht wahnsinniger Mensch. Wenn nun dergleichen Leute nach dem Zusammenhange der Begriffe aller vernünfftigen Menschen gantz unstreitig rechte Narren sind; so weiß ich nicht, ob der Herr Doctor mit Recht böse werden könte, wenn ihn die Zinzendorffische Zusammenläuffer / die er hier ihrer guten Meinungen wegen vor Narren

hält,

hält, bey unvermutheter Zusammenkunfft mit dem freundlichen Complimente bewillkommneten: Glück zu meines gleichen! Denn sind diese gutmeinenden Zusammenläuffer Narren, weil sich ihre gute Meinung auf eine falsche Einbildung gründet, da sie sich doch in der Haupt-Sache eben das einbilden / was sich die Zusammenläuffer von des Herrn Doctors Parthey einbilden / so wird er sich nach dem Zusammenhange seiner Begriffe / auch nicht wohl entbrechen können, sie in dieser Qualität vor seine Brüder zu erkennen.

Der Herr Doctor schreibt gar recht und wohl: Was gut seyn soll / muß wahrhafftig gut seyn / sonst ist es nicht gut / und halte ich davor / daß der Begrif des guten den Begrif des wahren, nicht nur zum voraus setzen / sondern auch in sich selbst fassen müsse. Es wird wohl kein Vernünfftiger diesem wohlgegründeten Raisonnement das geringste entgegen setzen: Nur kan man sich nicht genug verwundern, daß ein Mann, dem GOtt so viel Licht verliehen, daß er nicht nur überhaupt sehen kan, daß nichts gut seyn könne, was nicht zugleich auch wahr ist; sondern der auch ins besondere an andern erkennet, daß nicht alles wahr sey, was sie aus guter Meinung vor wahr halten, nicht eben das auch an sich selbst und seinen dermahligen Cameraden erkennen kan. Denn wenn er weiter schreibet: Nun gründet sich ja die Meinung solcher Leute auf die falsche Einbildung / als sey solches unnütze Zusammengeläuff zum wahren Christenthum nöthig / da doch das

wahre Christenthum besser ausgeübet wird / wenn man den öffentlichen Gottesdienst fleißig besuchet / und dem / was man in den Predigten höret / gehorsam nachlebet; so bedenckt er nicht allein nicht, daß ihm und seinen Zusammenläuffern eine jede andere Secte, die ihr Zusammenlauffen vor den öffentlichen Gottesdienst hält, eben das vorwerffen kan, was er hier den Zinzendorffischen Zusammenläuffern vorwirfft, sondern er tadelt auch hiermit an diesen abermahl, was er und seine Zusammenläuffer noch biß dato ungescheut vor aller Welt Augen thun. Denn das Zusammenlauffen der lieben Lutheraner gründet sich ja auch auf die falsche Einbildung / als sey ihr unnützes Zusammengeläuff in die so genannten Kirchen zum wahren Christenthum nöthig, da doch das wahre Christenthum, nach des Herrn Doctors eigenen Ausspruche, besser ausgeübet wird, wenn man den öffentlichen Gottesdienst fleißig besuchet, und dem, was man in den Predigten höret, gehorsam nachlebet, als wenn man nach eigenem Belieben auf diese oder jene Art zusammenläufft / und sich einbildet, dem lebendigen GOtt damit einen Dienst zu thun. Entweder es muß der Herr Doctor und seine lieben Zusammenläuffer noch gantz und gar nicht wissen, was ein öffentlicher Gottesdienst sey, weil er das Zusammengeläuff seiner Parthey vor einen öffentlichen Gottesdienst hält; oder wenn er das Zusammengeläuffe der Zinzendorffer vor unnütze hält, und es zum wahren Christenthum nicht nöthig erachtet, so muß er das

Zu-

Zusammengeläuffe seiner Parthey vor eben so unnütze, und zum wahren Christenthum unnöthig achten, als das Zusammenlauffen der Zinzendorffer, und aller andern nur auf Menschen gaffender Partheyen. Denn eine hat so wenig Befehl von dem lebendigen GOtt darzu, als die andere, und doch meint eine wie die andere, der öffentliche Gottesdienst bestehe darinne, daß sie an gewissen Tagen in die von ihnen vor heilig gehaltenen Häuser, Kuppel-Weise zusammenlauffen, daselbst erst ein höchst unangenehmes und wüstes Gehäule anstellen, hernach einem Theologischen Wäscher eine oder etliche Stunden aufhorchen, und endlich pêle mêle wieder aus einander und nach Hause oder ins Wirths-Hauß lauffen. Eine gute Meinung ist hier so närrisch als die andere / alle beyde aber bezeugen offenbahr, daß sie weder den lebendigen GOtt noch kennen; noch wissen auf was Art ihm ein öffentlicher, und seiner Majestät anständiger und wohlgefälliger Gottesdienst geleistet werden müsse. Denn sonst würden sie nimmermehr so thöricht seyn, und sich einbilden, daß diesem grossen, und unsers armseligen Dienstes gantz und gar nicht bedürffendem Wesen, mit dem albernen Zusammenlauffen der armen Menschen, bald auf diese, bald auf jene Art, ein Dienst geschehen könte. Vielweniger würde eine Parthey die andere zu nöthigen suchen, daß sie, wenn sie GOtt öffentlich dienen wolte, eben accurat auf die Art zusammenlauffen müste, auf welche sie bißher zusammen zu lauffen wäre gewohnt gewesen. Denn sie würden in der

gantzen Natur finden, daß sich ein jeglich Thier zu seines gleichen halte, und daß noch keines sich unterstanden habe, das andere bloß deßwegen vor ein Unthier zu erklären, weil es zum Dienste seines HErrn nicht eben auf die Art, und zu eben der Zeit **zusammen zu lauffen** pfleget, als das andere: zu geschweigen, das sehr schwehr zu erweisen seyn würde, daß sich die Thiere einbilden solten, sie thäten durch ihr selbst beliebiges **Zusammenlauffen** ihrem HErrn einen öffentlichen Dienst, gleichwie sich der Herr D. einbildet/ daß er GOtt einen Dienst thue, wenn er zu gewissen Zeiten nebst seinen **Meinungs-Genossen** in die mit Händen gemachte Tempel **zusammenläufft**/ und es den **Zinzendorffern** zur Last legt, daß sie nicht eben allemahl mit ihme oder seinen Camcraden nach ihrer Art **zusammenlauffen**.

Der Herr Doctor ist ja ein Gelehrter, und kan sich die Sache gar leicht in einem Gleichnisse vorstellen. Er wird mir erlauben, daß ich ihm eines geben darf. Gesetzt die **Nacht-Eulen** von Straßburg geriethen auf die Gedancken, daß dem Herrn D. **Fröreisen** ein besonderer **Dienst** und Ehre dardurch wiederführe, wenn sie sich alle Nacht zu gewissen Stunden vor seinem Quartiere versammleten, und ihm nach ihrer Art eine Serenade brächten: Es erführen aber das die **Katzen**, die schon von langen Zeiten her gewohnt gewesen, zu eben diesem Zweck vor seinem Hause **zusammen zu lauffen**/ und dem Herrn D. auch nach ihrer Art mit der Mannichfaltigkeit ihrer Stimmen, einen, ihrer **guten Meinung** nach,

ange-

angenehmen Dienst und Ehre zu erzeigen; und wölten sich über die Versammlungen der Nacht-Eulen nicht nur mocquiren, sondern sich gar darüber beschwehren, daß sie den öffentlichen Dienst, den sie dem Herrn D. schuldig zu seyn glauben, nicht auf eben die Art verrichteten wie sie, sondern sich nur vor sich versammleten, und nicht allemahl zugleich mit ihnen pêle mêle zusammen liefen, und den qualificirtesten Kater ihrer Gesellschafft das Ober-Directorium von dieser herrlichen Assemblée führen liessen. Was würde der Herr Doctor wohl sprechen, wenn er mit Apollonio Tyaneo die Sprache dieser Thiere verstehen und vernehmen solte, daß die Katzen in der guten Meinung, ihm mit ihrem feindseligen Gezische und Geheule einen Dienst zu thun, noch ein Vorrecht vor den Nacht-Eulen zu haben prætendirten, und sich nicht scheueten, öffentlich zu behaupten, daß dem Herrn Doctor Frörreisen auf keine andere Art wohlgefälliger gedienet werden könte, als wenn alles, was Beine hat, just nach ihrer Art zusammen liefe, und vor seiner Residenz eben so ein Zetter-Geschrey verführete, wie sie? Würde er nicht, wenn er in dem Reiche dieser Zusammenläuffer etwas zu befehlen hätte, die einen, wie die andern, auf den Brockels-Berg verweisen, und sich lieber selber bedienen, oder Lebenslang unbedient seyn wollen, als dergleichen höchst-verdrüßliche, ihm im geringsten nichts nutzende, und im höchsten Grad absurde Bedienung annehmen.

Aber was ist doch er, in Vergleichung mit dem hohen und erhabenen GOtt, dem er in

Ge-

Gesellschafft der falschen / feindseligen / und tumultuirenden Zusammenläuffer seiner Parthey mit dem abscheulichen Geheule ihrer Lieder / einen Dienst zu thun vermeinet / und noch darzu nicht leiden kan, daß die armen Zinzendorffischen Nacht Eulen (deren schüchterne und gleichsam gedämpffte Music, in vielen Stücken noch erträglicher ist, als das wüste Katzen-Geschrey der frechen Lutheraner,) auch nach ihrer Art in guter Meinung zusammen fliegen, und dem, ihnen fast noch näher, als ihm, bekannten GOtt, auf gleichmäßig thörichte Weise, einen Dienst zu leisten trachten? Und was meint er wohl, daß der grosse GOtt zu beyderseits absurden Einbildungen sprechen müsse? Hat Ihn nicht Amos schon längst zu Beschämung dieser Thorheiten redend eingeführet, wenn er Cap. V. 23. gesprochen: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder / denn ich mag deines Psalter-Spiels nicht hören. Kan er denn aber aus dieser gar zu deutlichen, und auch Kindern in der Schule der Weißheit verständlichen Protestation des Königs aller Könige nicht sehen, daß diesem so grossen und Majestätischen Herrn, mit dem, nur zum Geplörr und Schwärmen angestellten Zusammenlauffen der thörichten Menschen eben so wenig gedienet sey, als ihm, mit der unangenehmen Nacht-Music der Katzen und Nacht-Eulen, daß er sich nicht entblödet, das unsinnige Zusammengeläuffe seiner Parthey vor einen öffentlichen Gottesdienst auszugeben? Was vor einen seltsamen GOtt muß er sich doch in seiner Phantasie gemodelt haben, daß er von Ihm glau-

glauben kan, es geschehe Ihm ein Dienst / mit Dingen, die Er nirgend weder geboten, noch gebilliget hat, ja die der Herr Doctor selber, als ein Mensch, auf alle Weise verabscheuen würde, wenn ihm seine Kinder, oder Gesinde, auf dergleichen Art dienen wolten? Denn stell er sich doch nur einmahl ein wenig mit Aufmercksamkeit vor, wie es ihm gefallen würde, wenn seine Famille, an statt zu Hause seinen Befehl in Gelassenheit zu erwarten, und in der Stille von ihm zu vernehmen, was sie etwa heute oder morgen thun solten, von ihm weg, und in die Schencke lieffen, allda sich auf sein Conto lustig machten / ihm zu Ehren etliche Zech-Liederchen absängen, hierauf bald diesem, bald jenem Windmacher ihre Ohren liehen, und sich von ihm, als ihrem Herrn / die seltsamste Fratzen erzehlen liessen, bey alle diesen Ungezogenheiten aber, sich noch einbilden wolten, jetzt hätten sie ihm, als ihrem Herrn, hübsch öffentlich nach seinem Befehl gedienet / und, wers nicht eben so, wie sie, mache, der sey kein treuer Diener ihres Herrn. Was meint der Herr Doctor wohl, wenn er eine solche wohlgezogene Famille hätte, wie er mit derselben umspringen würde? Und wie ist es möglich, daß er von dem lebendigen GOtt, wenn er Ihn kennet, glauben kan, daß Er seine, und der andern Zusammenläuffer ausgelassene Schwärmereyen, noch vor einen, Ihm gar angenehmen Dienst annehmen werde? Weiß er denn nicht, daß der lebendige GOtt nicht in Tempeln wohnet, die mit Händen gemacht sind, und daß Er eben deßwegen den ehemahligen

gen, doch von Ihm selber noch zu bauen erlaubten weit und breit berühmten Jüdischen Tempel, endlich von Grund aus habe zerstören lassen, damit die Menschen einmahl zur Anbetung GOttes im Geist und in der Warheit möchten geleitet werden? Warum führet er denn die armen verirrten Schaafe seiner Parthey noch immerzu in die schon so vielfältig von GOtt verabscheueten, und zum offenbaren Merckmahl seines Mißfallens fast unzehlich mahl mit Donner und Blitz ruinirten Speluncken? Fürchtet er sich denn nicht, daß Er ihn auch einmahl treffen, und wie schon manchen seines gleichen wiederfahren, mitten in seiner Lügen-Krämerey das Maul stopffen könne? Ach! er mißbrauche doch nicht länger den Reichthum, der Güte, Gedult, und Langmuth des, ihn mit so viel Verschonen noch regierenden GOttes, sondern lerne Ihn doch auch einmahl kennen, nachdem er bißher so viel verworren Zeug von Ihm hat plaudern lernen, so wird er ja bald finden, daß Ihm auf eine gantz andere Art öffentlich gedienet werden müsse, als er sich noch zu dato in seiner grossen Verblendung einbildet.

Nota

Er gestehet ja selber, daß zum wahren Christenthum unter andern auch erfordert werde, daß ein Hauß-Vater auf seine Haußgenossen wohl Achtung gebe / und für die Wohlfahrt ihrer Seelen / sowohl / als ihres Leibes besorgt sey, und glaubet, daß das Zusammenlauffen / sonderlich der Hauß-Väter unter den Zinzendorffern / dem wahren Christenthum mehr hinderlich als förderlich sey. Warum kan er denn nicht eben das, von dem eben so un-

nützen

nützen Zusammenlauffen seiner Parthey, welches er ganz blinder Weise einen öffentlichen Gottesdienst nennet, auch sehen? Es wird ja das wahre Christenthum durch das Zusammenlauffen der armen verblendeten Lutheraner, noch weit weniger befördert, als durch das einfältige Zusammenlauffen der guten Zinzendorffer. Denn zum wenigsten wird der Herr Doctor noch keinen dieser armen Läuffer am Sonntage haben ins Wirthshauß lauffen, und so barbarisch tourniren, schwärmen und rasen sehen, als die Zusammenläuffer seiner Parthey thun, bey denen er durch seine Plauder-Kunst das wahre Christenthum befördert haben will, anderer sehr grober, und auch selbst von Heyden verabscheuter Laster vorjetzo zu geschweigen, als in welchen, wie am Tage, die Zusammenläuffer seiner Parthey von den Zinzendorffern Himmel-weit excelliren; daß man also auf keine Weise sehen kan, worinne doch das wahre Christenthum durch sein Zusammenlauffen mehr befördert werde, als durch das Zusammenlauffen der Zinzendorffer, worüber er so ungehalten ist.

Ich bin auch etlich und dreyßig Jahr ein Lutherischer Zusammenläuffer gewesen, und habe alles, was einem solchen Läuffer gebühret, wohl so genau und treulich mitgemacht, als der Herr Doctor immermehr noch jetzo thun kan: Aber gelobet sey der HErr, der mir endlich gezeiget hat, daß ich unter diesem Schwarme, wenn ich gleich noch tausend Jahr mit liefe, dennoch nimmermehr mein Ziel erreichen, sondern ein, wie allemahl aufs ungewisse lauffen würde;

und

und wolte GOtt! der Herr Doctor möchte das bey seinem dermahligen Zusammenlauffen, bald eben so deutlich sehen, als er es bey den armen Zinzendorffischen Zusammenläuffern siehet, so würde er bald beyderley Läuffer, wenn sie nicht mit ihm umkehren wolten, lauffen lassen, wohin es ihnen beliebte, und sehen, daß er nur seine eigene Seele zur Beute, aus diesem verblendeten Hauffen davon brächte. Doch dieser gute Wunsch dörffte wohl so bald noch nicht erfüllet werden.

Nota seq. IV. Bedencklich ist indessen, daß der Herr Doctor den guten Bruder Zinzendorff einen Herostratum unserer Zeiten nennet, und ihn Schuld giebet, daß er den Marmorsteinernen Tempel der Christlichen Kirchen in die Asche legen / an dessen statt eine Stroh-Hütte aufbauen / und sich dadurch einen ewigen Nahmen machen wolle. Denn mit dieser fatalen Benennung vergleicht er gar zu deutlich, das sonst Welt-bekannte Lutherische Zion / mit dem Tempel der Dianæ zu Ephesus, der zu seiner Zeit mit unter die 7. Wunderwercke der Welt gerechnet, und von Herostrato, einem gemeinen Kerl, um sich in der Welt einen Nahmen zu machen, in eben derselbigen Nacht verbrannt wurde, als Alexander der Grosse gebohren wurde. Gleichwie nun dieser Mensch durch jetzt erwähnte That, es würcklich so weit gebracht hat, daß seiner noch biß auf den heutigen Tag, bald in guten, bald in bösen gedacht wird. Also dürffte hingegen der Herr Doctor bey seinen Spieß-Gesellen eben kein sonderliches Lob verdienen, daß

er

er hier sein Zion so gar deutlich mit einem Heydnischen Götzen-Tempel vergleicht, und sich fürchtet, daß es der Br. Zinzendorff mit seinem dermahligen Beginnen endlich gäntzlich in die Asche legen möge. Denn dadurch zeigt er sehenden Augen gar zu deutlich, daß dieser so genannte Marmorsteinerne Tempel, seiner vermeinten Christlichen Kirche keineswegs die auf Christum erbaucte Gemeine sey. Denn dieselbe sollen nach seiner Verheissung, auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen / geschweige der arme Br. Zinzendorff.

Ob nun wohl der Herr Doctor diesem guten Manne hier vor aller Welt Augen das gröste Unrecht thut, wenn er ihn einen Mord-Brenner des Lutherischen *Dianen*-Tempels schilt, sintemahl er ja, wie bekannt, diß Wunder-Werck der Welt in keine Wege zu zerstören / sondern vielmehr zu vergrössern sucht, indem er bald hier, bald da eine neue Götzen-Capelle dran zu flecken bemühet ist, wordurch freylich dieses grosse Gebäude alle Tage unförmlicher wird; so glaube ich doch, daß er seinen Nahmen weit eher verewigen würde, wenn er in der That capable wäre, dieses Götzen-Hauß von Grund aus zu zerstören, als da er sich so angelegen seyn lässet, selbiges durch mancherley Intriguen, zu einer gantz andern Gestalt zu bringen. Denn er siehet doch, das ers seinen Stief-Brüdern nirgend recht macht, er verkleistere auch sein Flick-Werck, so gut er immer kan; würde also weit vernünfftiger handeln, wenn er nebst andern Knechten GOttes, die Kräffte, so ihm der HErr verliehen, mit zu völ-

liger Einreissung / des, vom Herr Doctor selbst vor einen Götzen-Tempel erkannten Lutherischen Lehr-Gebäudes, anwenden wolte, als daß er noch lange an diesem unheilbaren Babel flickt, und Zeit und Kräffte vergebens verschwendet. Dann am Ende wird es doch auf ein Lami mit ihm naus lauffen, und er weder vor einen ächten Lutheraner, noch vor einen redlichen Zeugen der Warheit, von denen, die sie kennen, erkannt werden.

Indessen ist es abermal eine ungegründete, und den Herrn Doctor selbst gravirende Beschuldigung, wenn er dem guten Br. Zinzendorff Schuld giebt: **Er verleite durch sein angestelltes Zusammenlauffen / seine Anhänger zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit.** Denn wenn der Ungehorsam gegen die Obrigkeit darinne bestehet, daß sich ein jeder Sectirer nach der dermahligen Uberzeugung seines Gewissens, zu den **Zusammenläuffern** seiner Meinungs-Genossen hält, so verleitet der Herr Doctor **seine Anhänger** auch zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit. Denn **ihr Zusammenlauffen** geschiehet eben so wenig mit guter Bewilligung **des Keysers** und **des Pabsts** / als das **Zusammenlauffen** der Zinzendorffer: Sie sähen alle lieber, daß sie nirgend anders wohin, als in die Päbstlichen Kirchen **zusammenlauffen** möchten. Dawieder setzet sich ja aber der Herr Doctor, und seine Cameraden mit Händen und Füssen: Ist dann also dem armen Bruder **Zinzendorff** nicht recht, was ihnen billig ist, zumahl da er seinen Anhängern in keine Wege verwehret, auch mit den Zusammenläuffern

läuffern von ihrer Parthey zusammen zu laufen. Da es hingegen der Herr Doctor seinen Anhängern auf keine Weise zugute halten würde, wenn sie sich unter die Zinzendorffischen oder andere Zusammenläuffer mit mengen wolten? Mir deucht, der Herr Doctor erboßt sich hier ohne Ursache über den guten Br. Zinzendorff.

Er nennt sein Verfahren einen gottlosen und höchst gefährlichen Frevel / welcher dadurch vergrössert würde / daß er die gröste Freude daran habe / wenn er den ordentlichen Obrigkeiten ihre Unterthanen / sonderlich die reich sind / entführen / und an sich ziehen könte. Und wünschet / daß man sich demselben aller Orten mit dem gröstem Ernst kräfftig widersetzen möchte: Allein, mein lieber Herr Doctor, das ist ein purer Handwercks-Neid, der einem so grossen Manne gar nicht wohl anstehet, auch ihm und seinen Meinungs-Genossen gar theuer zu stehen kommen dürffte, wenn die Papisten gegen die lieben Lutheraner eben so verfahren wolten, wie er wünschet, daß man mit den armen Zinzendorffern verfahren möchte. Denn sie habens vor 200. Jahren noch weit schlimmer mit den Papisten gemacht, als es die Zinzendorffer gegenwärtig mit ihnen machen, und hätte der Herr Doctor eben nicht so laut von dieser Materie sprechen sollen. Nota

Doch es wird mir vergönnet seyn, ein wenig bey seinem Urtheil stille zu stehen. Es verdreust ihn sonderlich, daß der Br. Zinzendorff bißher so geschickt gewesen, ihm dann und wann vor

dem Hamen zu fischen, und die fettesten und delicatesten Fische, ihm, so zu sagen, vor dem Maule wegzufangen. Das nennt er **einen gottlosen und höchst gefährlichen Frevel**/ und möchte ihm gar zu gerne die weltliche Obrigkeit auf den Hals hetzen, unter dem Vorwand, er **verführe ihre Unterthanen.** Wer nun hier noch ein wenig offene Augen hat, der kan den Herrn Doctor gar hübsch, gantz ohne Brille, recht in völliger Lebens-Grösse zu sehen kriegen, aber gewiß in einer solchen Positur, darinne ich eben nicht glaube, daß er sich gerne von Jedermann möchte sehen lassen. Denn wenn der Br. **Zinzendorff** die reichsten Unterthanen der gantzen Welt, nur zu lauter ächten und nach dem Sinn des Herrn Doctors und seiner **Meinungs Genossen** unverbesserlich gedrechselten **Zusammenläuffern** seiner Parthey zu machen, capable wäre, da würde in des Herrn Doctors Augen, kein theurer **Kunst-Zeug** GOttes unter der Sonne seyn, als der Br. **Zinzendorff**/ und der Herr Doctor würde schwehrlich sprechen, daß er **den ordentlichen Obrigkeiten ihre Unterthanen entführe**, vielweniger böse werden, wenn er **die Reichsten** unter denselben ausläse, und sie in den **Lutherischen** Schaaf-Stall mit eintreiben hülffe. Denn die Hofnung, daß unter so vielen fetten **Schöpsen** auch einige seyn dürfften, die **vor Ihm** mit Wolle trügen, würde ihn gar nicht daran dencken lassen, daß der Br. **Zinzendorff** durch diese muntere Aufführung **den ordentlichen Obrigkeiten ihre Unterthanen entführe**, vielweniger würde ers ihme vor einen so gottlosen

und

und höchst gefährlichen Frevel anrechnen, als er jetzund thut, da er dergleichen nutzbar Vieh nicht eben just in seine Pferch treibet.

Wenn aber der Herr Doctor vor allzugrossen Amts-Eyffer hätte sehen können, daß er mit diesem gar zu übereilten Urtheile seiner eigenen Secte recht das Messer an die Kehle gesetzet hätte; so bin ich versichert, er würde damit zurücke gehalten haben. Denn ist das ein gottloser und höchst gefährlicher Frevel / dem man sich aller Orten mit dem grösten Ernst kräfftig zu wiedersetzen hat / wenn man die Unterthanen der ordentlichen Obrigkeit / nach der dermahligen Uberzeugung seines Gewissens auf neue Meinungen in Religions-Sachen führet, und sie solcher Gestalt an sich ziehet / daß sie sich den Kirchlichen Gesetzen ihrer gegenwärtigen Obrigkeit nicht mehr unterwerffen wollen; so hat keine Secte in Europa einen gottlosern und gefährlichern Frevel begangen, als die lieben Lutheraner. Denn sie haben ja, wie aller Welt vor Augen ist, nicht nur einzele Unterthanen ihrer ordentlichen Obrigkeit, nehmlich des Keysers / und anderer, der Römischen Religion zugethaner Herren; sondern gantze Länder / und bey nahe die reichsten und mächtigsten / mit samt ihren Fürsten auf die Art an sich gezogen / und mit Hülffe derselben, den Keyser als ihre ordentliche Obrigkeit, noch darzu mit Feuer und Schwerd gezwungen, ihren Frevel gut zu heissen, und Ihn genöthiget, sie vor Leute anzusehen, die Ihm nie kein Wasser betrübet, von welchem Frevel doch die armen Zinzendorffer / wie Je-

derman siehet, noch gar weit entfernet sind. Wenn nun aber des Herrn Doctors Wunsch, daß man sich nehmlich solchem Frevel aller Orten mit dem grösten Ernst kräfftig widersetzen möchte, recht und billig ist; so thun ja die Papisten den lieben Lutheranern nicht unrecht, wenn sie demselben nachkommen, und dasjenige, was ihnen durch solchen Frevel entwendet worden, bey aller Gelegenheit wieder an sich zu bringen suchen. Warum lamentiren aber seine Zusammenläuffer so erbärmlich, wenn ihnen die Papisten etwa hier oder da eine Kirche, die vor 200. Jahren noch ihre gehöret hat, wieder weg nehmen? Sie thun ja alsdenn weiter nichts, als daß sie sich dem gottlosen und höchst gefährlichen Frevel der lieben Lutheraner, die diese Sachen an sich gezogen, so viel an ihnen ist, aller Orten mit dem grösten Ernst kräfftig wiedersetzen.

Nota. Da siehet man wohl recht die unglückseelige Beschaffenheit der armen Rotten-Geister. So lange sie selbst noch unter dem Drucke leben, und nicht sicher sind ob sie heute oder morgen von der mächtigern Parthey möchten zum Lande hinausgejaget werden, so lange schwatzen sie von lauter Toleranz, schmiegen und biegen sich, und können die Gewissens-Freyheit in alle ihren Schrifften und Predigten nicht genug heraus streichen: So bald sie aber nur ein wenig Lufft kriegen, und selber etwas zu befehlen haben, so bald ist kein unerträglicher Volck unter der Sonne, als sie. Da können sie keine andere Parthey neben sich leiden; da kehren sie die Sprache

che gantz um; da ist die vor kurtzem noch, gegen ihre Verfolger behauptete **Gewissens-Freyheit**, nun auf einmahl bey ihnen, zu einem **gottlosen / und höchst gefährlichen Frevel worden / denn man sich aller Orten mit dem grösten Ernst kräfftig zu wiedersetzen hat.** Pfuy! Schämet euch, ihr feindseeligen Stutz-Böcke! Sind das die Waffen eurer Ritterschafft, daß ihr mit Hülffe des weltlichen Arms, andere, die besser sind als ihr / zu unterdrücken sucht, nur damit ihr allein das grosse Maul haben, und den Leuten, ohne daß sie dagegen mucken dörffen, einmahl über das andere Mäuse-Dreck vor Pfeffer verkauffen könnet? verdammt ihr euch nicht selbst, indem ihr andere richtet, sintemahl ihr eben dasselbe, und noch wohl weit was schlimmers thut, als der andere, den ihr richtet?

Soll sich die Welt dem kindischen und vom Herrn D Fröreisen selbst vor eine Narrheit erkannten Verfahren des armen Br. Zinzendorffs mit so grossem Ernst wiedersetzen, als er meinet, da er doch den Lutheranern noch keinen Sau-Stall abgenommen hat, was werden dann nicht die Papisten zu thun berechtiget seyn, wann sie bedencken, daß ihnen von denen Lutheranern so viel reiche Klöster, Bischthümer und Ertz-Bischthümer sind genommen worden?

O! ihr heillosen Bauch-Pfaffen / wie verrathet ihr euren schädlichen Geitz, und irdisch gesinntes Hertz, so gar offenbahr vor aller Welt, und mögt doch prætendiren, daß man bey euch und eures gleichen reissenden Wölffen, die wahre und allein seligmachende Religion suchen soll?

Fällt euch denn niemahls ein, daß das Recht der Vergeltung bey euch unmöglich werde aussen bleiben können, und daß euch endlich doch mit eben dem Maasse werde wieder gemessen werden, mit welchem ihr vor diesen den Papisten gemessen?

Wäre es euch um die Ehre des lebendigen GOttes wahrhafftig und in der That zu thun gewesen, was hätte euch vor Noth darzu getrieben, jenen ihre Götzen-Tempel wegzunehmen, und einen neuen, noch viel unsinnigern Götzen-Dienst in denselben anzurichten? Wußtet ihr dann nicht, ja ist es noch biß jetzt vor euren Augen verborgen, daß ihr / ihr mit Vernunfft und Sinnen begabte Menschen GOttes Tempel seyd, und daß der lebendige GOtt in keinen wüsten Götzen-Häusern, oder von Menschen-Händen erbaueten Tempeln wohne, sondern in euch, die ihr seiner Hände Werck, und ein kurtzer Begriff seiner unermeßlichen Allmacht, Weißheit, und Güte seyd? Welcher Schwindel-Geist hat euch denn bezaubert, daß ihr euch und eure Mit-Brüder, aus diesen wahren, und von GOtt selbst zu seinen Tempel und Wohnung erkießten Gottes-Häusern aus, und in eure schöden Lügen-Boutiquen und Mörder-Gruben zusammenlauffen heisset?

Meint dann, ihr Verächter des lebendigen GOttes, daß er eurem gottlosen, und in der That den armen Seelen höchst gefährlichen Frevel in die Länge so gelassentlich zusehen, und sich nicht vielmehr demselben aller Orten, wo er sich auch ausgebreitet, mit dem allergrösten Ernst kräfftig wiedersetzen werde: Und

das

das um so viel mehr, je frecher ihr bereits darin worden seyd, und vernünfftige Leute zu bereden sucht, euer, im höchsten Grad absurder Lügen-Kram sey die allein seligmachende Religion, und der wahre öffentliche Gottesdienst, zu welchem alle Welt zusammenlauffen müßte, wenn' sie selig werden wolte.

Kan denn wohl was tollers und unvernünfftigers von euch elenden verdüsterten Köpffen behauptet werden? Wollen dann euch **Todten-Schläfer** nicht einmahl die Augen aufgehen, daß ihr sehen könnet, wie sich der HErr eurem gar zu unbesonnenen **Frevel** schon vor längst **mit dem grösten Ernst** wiedersetzet, und euren gantzen Religions-Plunder, schon dergestalt verächtlich habe tractiren, und vor aller Welt prostituiren lassen, daß ihr euch bey nahe drüber aus den Oden geseufzet, und doch weiter nichts damit ausgerichtet habt, als daß ihr vernünfftigen Leuten immer lächerlicher in die Augen gefallen?

Leset doch zu eurer Ermunterung noch einmahl **das verdeckte und entdeckte** *Carneval* durch, welches schon Ao 1701. in 8vo heraus gekommen, und von den Unsch. Nachr. dieses Jahrs p. 192. 210 sqq. unter den kläglichsten Stöhnen und Wehklagen, sehenden Augen zum besten, gar hübsch excerpiret wird. Da werdet ihr ja greiffen, wenn ihr noch nicht sehen könnet, wovor euch verständige Leute, die ihr zwar nach der Babylonischen Sprache noch *Pasquillanten* nennet, schon vor 40. Jahren gehalten. Wenn ihr euch nun seit der Zeit gebessert, eure Betrügereyen abgeschafft, und, an statt die Leute in eure *Dianen*-

Tempel zusammen zu treiben, in sich selbst verwiesen, auch den, in ihnen allen wahrhafftig gegenwärtigen und lebendigen GOtt besser hättet kennen lernen, als ihr würcklich gethan habt, so würde der HErr freylich auch gantz anders mit euch reden, und euch eure Schande nicht so öffentlich vor aller Welt aufdecken lassen. Weil ihr aber eben noch die alten Betrüger seyd, und in dieser Betrügerey bereits so unverschämt worden, daß ihr euch nicht entblödet, dieselbe noch einen öffentlichen Gottesdienst zu nennen, auch den armen Br. Zinzendorff, der doch bey euch gelernet hat, nicht neben euch leiden wollet; sondern ihn ungescheut den grösten Betrüger nennet, da er doch kaum den tausenden Theil so viel betrogen hat, als ihr; so muß der HErr euch Freveler auch wieder einmahl bey seinem rechten Nahmen nennen, und euch eben so natürlich abmahlen lassen, als ihr den guten Br. Zinzendorff abgemahlt, damit ihr einmahl erkennen lernet, daß der HErr euer GOtt, denn ihr so unverschämt den Rücken kehret, nichts unvergolten lasse. Schmeicheln wird man euch bey dieser Arbeit eben so wenig, als der Herr D. Krörersen den Br. Zinzendorff geschmeichelt hat, da er ihn en Miniatur hat abmahlen wollen; sondern man wird sich nach aller Möglichkeit bemühen, eure wahre Gestalt zu treffen, damit ihr bey Erblickung derselben vor euch selbst erschrecken, und zum wenigsten euch künfftig etwas besser in Acht nehmen lernet, Leuten, die euch kennen, nicht so keck unters Gesicht zu lauffen. Denn ihr könnt euch leicht einbilden, daß ein Schäflein Christi, das

nun-

nunmehro die Stimme seines Hirten wieder hören kan, sich gewaltig entsetzen müsse, wenn ihm unvermuthet wieder ein **Wolf / ein Fuchs /** oder ein ander dergleichen feindseliges Ungeheuer aufstößt, und könnet es den Knechten dieses guten Hirten nicht vor übel halten, wenn sie euch nach Verdienst bewillkommen.

Der Auctor obgedachter Schrifft thut das nach aller Treüe, und kehret sich an euer Geheul im geringsten nicht, sondern schreibt p. 37. gantz deutsch: **Wer nicht** *orthodox* **sey / der tüge nicht ins** *Carneval* **oder zur Betrügerey der Lutherischen** Theologorum. Daß das wahr sey, kan der Herr Doctor jetzo selbst mit Händen greiffen. Denn warum schickt sich der Br. **Zinzendorff** nicht mit auf **die Lutherische** *Redoute*. Ists nicht wahr, weil er nicht zuverläßig orthodox ist? Wäre er diß, so möchte er gleich die gantze Welt **betrügen** / ich setze mein Leben zum Pfande, der Herr Doctor würde ihn keinen Betrüger nennen. So lieb haben die Menschen die Laster an ihnen selbst, die sie an andern im höchsten Grad verabscheuen. Doch damit wir nichts ohne Beweiß, nur ins Gelag hinein sagen, so muß den Leuten gezeiget werden, worinne sie denn am meisten von ihren lieben **Kirchen-Engeln** betrogen werden. Dieser Betrug ist nun aber in so vielen Stücken ihrer so **genannten** Religion so grob, daß ihn auch die Bauren nach gerade zu mercken beginnen. Doch wir wollen dermahlen nur überhaupt, von dem vornehmsten Puncte ihrer vermeinten Theologie ein Paar Deutsche Worte mit einander sprechen.

Ist es nicht **der leichfertigste Betrug** unter der Sonnen, daß man den Leuten weiß macht, sie wären bereits vor 1700. Jahren, durch den Tod unsers allertheuresten Bruders, des dahmaligen JEsu von Nazareth, von **Sünde/ Tod/ Teuffel** und **Hölle** würcklich erlöset worden, und doch hernach diese vermeintlich erlösten wieder mit der Sünde, dem Tode, dem Teuffel, und der Hölle so erschröcklich zu fürchten machet, als wenn noch niemahls an eine solche herrliche Erlösung wäre gedacht worden? Wer das noch vor keinen Betrug erkennen kan, dem geschiehet endlich recht, wenn er **betrogen** wird, daß ihm die Augen übergehen: Wem es aber mit seiner Seeligkeit ein Ernst ist, der folgt der wohlgegründeten Warnung obberührten Auctoris, da er p. 51. die so genannten Theologos des neuen *Dianen*-**Tempels**/ nigros nennet, quos tu Christiane caveto. Das ist: **Schwartze Engel/ vor welchen sich ein Christ in Acht zu nehmen habe.** Daß diß abermahl **die pure** Wahrheit sey, wird der Herr Doctor selber nicht leicht mit Grund läugnen können. Denn daß er und seine Cameraden **Engel** seyn wollen, ist auch den kleinen Kindern bekannt, wenn sie den Spruch *Malach.* 2, 7. haben auswendig lernen, und sich unter denen daselbst benannten **Engeln**, ihre Prediger einbilden müssen. Daß nun aber diese liebe **Engelchen** jedesmahl in einer **schwartzen** Gestalt erscheinen, das wissen auch die Bauren; folglich hat die Ermahnung, daß sich nehmlich ein Christ vor **diesen schwartzen Engeln** (die sie auch sonst **Teufel** zu nennen pflegen,) in Acht zu

neh-

nehmen habe, ihren guten Grund. Denn der Herr Doctor singt ja selbst: **Für dem Teufel uns bewahr.** Weil uns also zu dato keine andere, als die jetzt erwähnten **schwartzen Engel** zu Gesichte kommen, ein jeder Vernünfftiger aber leicht begreiffen wird, daß er sich vor dem **allernächsten Ubel**, auch **am ersten** in Acht zu nehmen habe; so wird der Herr Doctor und seine liebe Consorten auch wohl so lange den Nahmen der **schwartzen Engel** tragen, und sich gefallen lassen müssen, daß sich wahre Christen vor ihnen in Acht nehmen, biß sie uns andere Creaturen werden zeigen können, auf welche die obige Beschreibung paßt. Denn, was sie uns bißher von andern, ausser ihnen herum schwärmen sollenden, **schwartzen Engeln**, die sie **Teufel** heissen, vorzuschwatzen beliebet haben, davon sind ihre Gelehrten selber noch nicht einerley Meynung; folglich wird uns der Herr Doctor nicht verdencken können, wenn wir, ehe dieser Streit nicht zuverläßig ausgemacht ist, derweile **das gewisse** vors **ungewisse** nehmen, und unter den **schwartzen Engeln** so lange den Herrn Doctor und seines gleichen verstehen, biß wir ein heller Licht in dieser Sache bekommen.

Daß ferner, mehrgedachter Auctor den Herrn Doctor und seine Meinungs-Genossen p. 168. **Luther-Narren** und **Kirch-Narren** schilt, das haben die guten Leute schon längst am Bruder Joseph verschuldet, und würden wohl thun, wenn sie ihre Schuld erkennen, und GOtt als einen **gerechten** Richter, über seine **genaue Gerechtigkeit** preisen wolten. Denn der

Herr

Herr Doctor kan nicht in Abrede seyn, daß seine Spieß-Gesellen vor diesen alle andere Secten vor Erz-Narren und Phantasten gehalten, und er machts selber in seinem Briefe an Br. Zinzendorff nicht besser, da er doch in den Haupt-Puncten seines gegenwärtigen Wahns / mit ihm einerley Meinung ist; und also darf er sich gar nicht wundern, daß ihnen GOtt bißher mit eben dem Maasse messen lassen, mit welchem sie andere gemessen. Wenn sie nun dergleichen Titel noch beissen, und choquiren, so geben sie eben dadurch zu verstehen, daß sie getroffen sind, und haben Ursache sich ins künfftige vernünfftiger aufzuführen: Wenn sie sie aber als Ehren-Titel ansehen könten, die sie um der Wahrheit willen von den Thoren tragen müssen, so würden sie auch keine Narren-Kappen mehr zu tragen begehren, noch mit dem grossen D, welches die vermeinten Doctores gemeiniglich vor oder nach ihren Nahmen zu setzen pflegen, weiter zu prangen suchen, weil selbiges ohnedem von Deutschen Lesern nicht verstanden, und bißweilen gar empfindlich ausgeleget wird. Dann wann zum Exempel ein Bauer nach des Herrn Doctor Krörei-sens Nahmen die Worte gedruckt siehet, der H. Schrifft *D*, und nicht weiß, daß das grosse D. justement einen Doctor bedeuten soll, so kan ihm ja leichtlich einfallen, es müsse heissen: der H. Schrifft Dieb / oder der H. Schrifft Dreher oder Drechsler / item der H. Schrifft Decker oder Doppler / und was etwa dergleichen zufällige Gedancken mehr seyn möchten, die den Besitzern solcher fatalen Buchstaben eben nicht aller-

allerdings anständig seyn dürfften; wie dann dem Herrn Doctor nicht unbekannt seyn kan, daß gottseelige Hertzen schon vorlängst die beyden **Ehren-Buchstaben** der Herrn Doctoren und Magister, D. und M. nicht anders ausgelegt, als daß dadurch die **Diebe** und **Mörder** verstanden würden, von welchen Christus Joh. 10, 8. geredet. Doch ich begreiffe leicht, daß zur Einsicht aller dieser Dinge, eine gantz andere Gemüths-Beschaffenheit erfordert werde, als diejenige ist, darin sich der Herr Doctor gegenwärtig befindet.

Wenn aber endlich der Auctor mehrerwähnten Carnevals sich auch über den Lutherischen so genannten **Kirchen-*Ornat*** mocquiret, und p. 179. sqq. diese Eitelkeit unter andern auch **Lumpen-Arbeit**/ ja was an **Altären** und **Tauf-Steinen** gemacht wird **Kirch-Klecke-rey** nennet, und ihnen dagegen den Rath giebt, sie solten **güldene Aerse** davor mahlen lassen; so begehre ich ihnen zwar diesen Spiegel eben nicht zu recommandiren: Allein wie doch die guten Nachrichter, die uns das erzählen, aus dergleichen Redens-Arten eine **Gottes-Lästerung** erzwingen wollen, das dürffte wohl sehr curiös zu vernehmen seyn Sehende Augen können hieraus sattsam sehen, wie viel diese elenden Leute von dem lebendigen GOtt erkennen müssen: Thäten sie nicht weit klüger, wenn sie entweder von alle diesen vermeinten **Gottes-Lästerungen** nicht ein Wort in ihren Schrifften erwähnten, und sich stelleten, als wüsten sie nichts drum; oder wenn sies ja nicht übers Hertze bringen könten, sie zu verschweigen, würden sie nicht weit vernünfftiger

tiger handeln, wenn sie den hierüber empfindenen Schmertz nur in den Schooß ihrer Mit-Brüder gantz ingeheim ausschütteten, als daß sie sie unter den kläglichsten Lamenten noch selber öffentlich drucken lassen, und dadurch verständigen Gemüthern ihre Schwäche nur immer deutlicher zu erkennen geben? Denn wer nur noch vor drey Heller Witz besitzet, der kan sich ja leicht an Fingern abzählen, daß, wenn dem lebendigen GOtt mit dergleichen, von ihnen vor heilig gehaltenen Sachen, in der That etwas gedienet wäre, derselbe nimmermehr würde zugeben können, daß sie von so schlechten und verachteten Leuten so schnöde und verächtlich dürfften tractiret werden, und zwar dergestalt, daß auch diejenigen, so sich vor seine getreuesten Diener ausgeben, und seine Ehre an dergleichen Spöttern gern nach alle ihrem Vermögen rächen möchten, dennoch selbigen nicht einmahl ein Haar krümmen dürffen, sondern mit ihrem gröSten Leidwesen zusehen müssen, daß sie immer kecker werden, und sich über ihre fürchterlichsten Drohungen nur mocquiren. Gewiß, wer hieraus nicht erkennen kan, daß der lebendige GOtt gantz und gar keinen Gefallen an solchen Dingen haben könne, um den muß es noch entsetzlich finster aussehen. Doch es scheinet, daß auch diese Finsterniß bey vielen nach und nach verschwinden werde, wie ungern es auch die Liebhaber derselben sehen möchten.

V. Wir schreiten jetzt zum Beschluß unserer dermahligen Anmerckungen, in welchen wir den Herrn D. Fröreisen in eben dem Spithale

franck

kranck liegend finden werden, darinne wir allererst die unschuldige Nachrichter verlassen haben. Er ist so bitter böse auf den armen Br. **Zinzendorff**, daß er ihn, wenns nur halbweg angehen wolte, gerne **zu einem abscheulichen Gottes-Lästerer** machen, und wo möglich, auch als einen solchen tractiret wissen möchte. Nun habe ich zwar demselben in einem meiner Briefe an ihn auch eine gewisse Redens-Art als **gotteslästerlich** vorgehalten: Allein ich habe auch zugleich dabey gesagt, **daß er sie in dem** *Paroxysmo* **der** *orthodoxen* **Dummheit und Verblendung geschrieben, und daß ich ihm zutrauete, daß wann er diesen höllischen Satz recht eingesehen hätte, er ihn nimmermehr gemacht haben würde,** wie der Leser No. IV. der vorstehenden Briefe mit mehrern wird finden können. Wann es nun der Herr Doctor auch so gemacht, und die vermeinte **abscheuliche Gottes-Lästerung** dem Br. Zinzendorff zwar **vorgehalten**, selbige aber ihme nicht gleich auf der Stelle, als eine solche **zugerechnet** hätte, so möchte noch ein wenig Bruder-Liebe aus seinen Anmerckungen abzunehmen seyn: Da er sich aber **wundert**, daß **diese nach den Grund-Sätzen (seiner) Christlichen** *Religion* **abscheuliche Gottes-Lästerung noch nicht schärffer**, an dem Bruder Zinzendorff **angesehen worden**; so siehet man wohl, was er damit sagen wollen, und läffet der **Mord-Geist** seine Klauen nicht undeutlich unter diesem Schaafs-Kleide blicken.

Er muß sich aber nicht besonnen haben, daß er den guten Br. Zinzendorff vor den grösten

Narren und Phantasten hält. Denn ob eine Person von dieser Gattung, wenn sie gleich in der That gotteslästerliche Dinge reden und schreiben solte, nach den Gesetzen der Billigkeit, als ein Gotteslästerer angesehen und bestrafft werden könne, das will ich vor dißmahl andern verständigeren zu beurtheilen überlassen. Indessen müssen wir doch sehen, worin dann diese, dem Herrn Doctor so abscheulich vorkommende Gotteslästerung des Br. Zinzendorffs bestehe?

Der ehrliche Mann hatte in seiner Einleitung zu Lesung der Uebersetzung der Lehr- und Prophetischen Bücher Neues Testaments geschrieben: Er glaubte unser Heyland selbst möchte sehr platt geredet / und vielleicht manche Bauer-Redens-Art gebraucht haben / dahinter wir jetzund etwas ganz anders suchten / weil wir die besondere Mundart der Handwercks-Pursche von Nazareth nicht wüsten. Dieser Ausdruck kommt nun dem Herrn Doctor in der Camera obscura seiner Orthodoxie so entsetzlich vor, daß er sich nicht scheuet, verständigen Leuten zuzumuthen, selbigen, ihm zu gefallen, vor eine abscheuliche Gotteslästerung anzusehen: Allein mein lieber Herr Doctor, ist er auch recht nüchtern / oder sonst bey gesundem Verstande gewesen, als er diese Schwachheit zu Pappiere gebracht? Es fällt in Wahrheit schwehr zu glauben. Er mag die Sache so gefährlich vorstellen, als er will, und sich einbilden, es habe noch niemahlen kein *Atheist*, kein *Deist*, kein *Muhamedaner*, und kein Religions-Spötter, so verächtlich von Christo

Christo weder gedacht noch geschrieben; so wird doch kein vernünfftiger Mensch etwas verächtliches, vielweniger gotteslästerliches in obberührten Worten finden, wenn er gleich von dem Herrn Doctor eben die Titel tragen müste, die er vor den Br. Zinzendorff noch viel zu gut achtet.

Denn war dann JEsus von Nazareth, unser liebster Bruder, in den Tagen seines Fleisches in Judäa, kein Handwercks-Purscher? Sein Pflege-Vater Joseph war ja ein Zimmermann, und JEsus selber schämte sich ja nicht, diesem Handwercks-Mann unterthan zu seyn. Luc. 2, 51. Wenn man nun einem jungen Menschen, der einem Handwercks-Mann unterthan ist, gern mit einem Worte benennen wolte, kan man denn wohl ein bequemers finden, als daß man ihm einen Handwercks-Purschen nennet? Und soll denn diese Benennung gotteslästerlicher seyn, als der Titel eines Ubelthäters, worunter die Schrifft, ob schon nach dem Sinn seiner Feinde, den Hertzog unsers Lebens selber rechnet? Ich möchte wünschen, daß sich der Herr Doctor besser besonnen hätte, ehe er mit diesem gar zu abgeschmackten Urtheil wäre aufgezogen kommen. Denn wenn eine menschliche und noch gantz honette Benennung, so ferne sie dem Menschen Christo JEsu beygelegt wird, eine solche Gotteslästerung heissen soll, die noch kein *Atheist*, kein *Deist*, kein *Muhamedaner* und kein Religions-Spötter auf die Bahn gebracht, und Br. Zinzendorff soll deßwegen als ein Gotteslästerer tractiret werden; was

muß denn Johannes verdienet haben, wenn er Christum Joh. 1, 36. gar eine *Bestie* heißt, indem er spricht: **Siehe/ das ist GOttes Lamm.** Ja was vor eine Straffe wird denn dem Herrn *Doctor* selbst nebst seinen Cameraden angethan werden müssen, wenn sie Ihn bißweilen gar unter das Ungeziefer rechnen, indem sie den Spruch, Ps. 22, 7. **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch** ꝛc. auf Ihn appliciren? Ach! möchten doch solche klug seyn wollende Männer ihre Dummheit im Raisonniren, nicht so gar offenbahr verrathen. Die Heyden dichteten ehmals vom Phœbo oder der Sonne, daß sie sie versöhnen könten, wenn sie ihr einen Esel opfferten: Ach möchten doch die lieben Orthodoxen der Sonne der Gerechtigkeit einmahl ihre Dummheit aufopffern, und ihren Verstand von dem Lichte **göttlicher Vernunfft** erleuchten lassen, damit man einmahl gesundere Urtheile von ihnen in der Welt erblicken könte, sie könnens ja vernünfftigen Leuten sonst gar nicht vor übel halten, wenn sie die beyden Wörter *orthodox* und Narr, vor Synonyma und gantz einerley bedeutende Wörter ansehen.

Der Herr Doctor moquirt sich über den guten Br. Zinzendorff, **daß er vor diesem seinen Heyland in Erlernung der Tantz-Kunst mit zu Hülffe genommen.** Er wird aber allem Vermuthen nach denselben gleichfals bey seiner Plauder-Kunst mit zu Hülffe genommen haben, und sonder Zweiffel thut ers noch, so offt er sein Theatrum besteigt, wenn er gleich bereits vor einen Meister in derselben ist erkläret worden.

Wer

Wer also unter beyden dißfalls die gröste Thorheit begangen, und noch begehet, das will ich eben jetzo nicht untersuchen. Unterdessen nennet der Herr Doctor dergleichen Phantasien einen Fanaticismum, welches Wort, da es von dem Lateinischen Fanum herkommt, so auf Deutsch einen **Götzen-Tempel** bedeutet, in unserer Sprache wohl nicht besser gegeben werden kan, als wenn man es eine **Tempel-Narrethey** nennet, und durch einen Fanaticum einen solchen Menschen verstehet, der die Gottheit mit allerley äusserlichen Ceremonien, Gebräuchen und Wort-Gepränge, in steinernen und höltzernen **Tempeln** zu verehren gedencket. Ein solcher **Tempel-Herr** ist ja aber der Herr Doctor selber noch, in einem weit eigentlichern Verstande, als der Br. **Zinzendorff**; wundert mich also, daß er demselben eine Sache zur Last legen mag, in welche er selber noch seinen **öffentlichen Gottesdienst** setzet. Es heißt allhier wohl recht:

Den Balcken du im Aug nicht siehst
Und doch des Nächsten Splitter richtst.
Wilstu die Sünd und Laster straffen,
Hastu mit dir selbst gnug zu schaffen.

Verständige Leuthe sehen freylich so wohl an ihm, als dem Bruder **Zinzendorff**, **wie weit der** *Fanaticismus* **oder die Tempel-Narrethey einen armen Menschen treiben könne / wenn er einmahl drein verfällt:** Aber der Herr Doctor siehet es nur an dem Bruder **Zinzendorff** / an sich selber aber nicht. Und diese Blindheit ist an ihm um so viel gefährlicher, je mehr er sich einbildet / weit über den Br. **Zinzendorff** hinaus zu

sehen. Denn dessen Gauckeleyen kan endlich noch wohl auch ein mittelmäßiger Verstand vor Narrens-Possen erkennen: Aber des Herrn Doctors seine Schwäncke, sind durch die Länge der Zeit schon zur Gewohnheit worden, daß er sie selber vor keine Possen mehr erkennen kan, ob er schon eben so wenig Realité von denselben zeigen kan, als der Bruder Zinzendorff von den seinen. Denn in der Haupt-Sache ist ein Schwätzer wie der andere, und kan von dem, was er schwatzt, seinen Zuhörern nicht die geringste Würcklichkeit zu schmecken geben.

Daß indessen der Herr Doctor dem Bruder Zinzendorff das Ober-*Commando* unter den Phantasten zugestehet, und ihm einräumet, daß er unter ihnen den höchsten Gipffel erstiegen/ das könte man vor ein Zeichen seiner Demuth annehmen, wenn man versichert wäre, daß er selber wüste, was er hier redte. Denn da gleichwohl der Bruder Zinzendorff noch kein solennes Zeugniß von seinen Cameraden erhandelt, daß er in der Phantasterey schon einen Grad überstiegen, gleichwie der Herr Doctor gethan hat, so fern er sich den Doctor-Titel erkaufft; so dürffte es wohl etwas schwehr fallen, zu beweisen, daß der Br. Zinzendorff bereits den höchsten Gipffel in derselbigen erstiegen. Zum wenigsten zeigt die dermahlige Aufführung des Herrn Doctors gegen den Br. Zinzendorff, daß er vor seine Person eben noch nicht Lust habe, sich dem Ober-*Commando* dieses lieben Mannes zu unterwerffen, ob er schon nicht wird läugnen können, daß er an seinem Theil einen nahmhaff-

ten

ten Posten unter den Phantasten mit bekleide, indem er sich eben so wohl einbildet, ein Lehrer der H. Schrifft zu seyn, als der Bruder Zinzendorff glaubt, daß er ein Bischoff sey. Beyderley Einbildungen sind die thörichsten Phantasien, weil weder der Herr Doctor sein Lehr-Amt/ noch der Br. Zinzendorff sein Bischoffs-Amt von solchen Personen überkommen haben, die capable waren, dergleichen Chargen auszutheilen. NOTA.

Unterdessen ist wahr, daß sich dergleichen Phantasten eine solche Kunst zu lügen beygelegt, daß sie ihre Unwahrheiten nach und nach selber glauben: Allein der Herr Doctor hat wenig Vortheil von diesem Ausspruche, und ist, was diesen Punct betrifft, mit dem Bruder Zinzendorff in gleicher Verdanniß. Denn die Kunst zu lügen/ die er sich durch den erkauffsten *Doctor*-Titel hat beylegen lassen, obligiret ihn eben so wohl, als den Br. Zinzendorff sein leerer Bischoffs-Titel/ daß er seinen Unwahrheiten selbst glauben muß, wofern er nicht den Leuten als ein muthwilliger Betrüger in die Augen fallen, und ihnen Anlaß geben will, zu dencken, daß er im Hertzen gantz eines andern versichert sey, als er mit dem Munde vorgiebt Weil er nun dergleichen Gemüths-Schwachheit, da man nehmlich seinen Unwahrheiten selber glaubt, auch selber vor eine gemeine Würckung des Fanaticismi oder der Tempel-Narrethey erkennet, so würde er freylich am allervernünfftigsten handeln, wenn er sich selber erst von dieser Kranckheit loß zu machen suchte, ehe er sich unterstünde, den Br.

Zinzendorff daran zu curiren. Uber das Werben dieses lieben Mannes hätte der Herr Doctor vollends gar nicht Ursache gehabt, sich aufzuhalten. Denn wenn ihm das als was seltsames und ebentheuerliches an ihm vorkommt, daß er von denen, die er wirbt, an statt ihnen Geld zu geben / noch Geld fordert und nimmt; wovor soll man denn des Herrn Doctors sein Verfahren halten, wenn er von den ingebohrnen Gliedern seiner Soldatesque, die er nicht einmahl selber geworben, sondern von seinen Vorfahren, als eine rechte Erb-Sünde geerbet hat, noch Jahr aus, Jahr ein, viel begieriger Geld fordert und nimmt, als der Br. Zinzendorff: Solten denn nicht billig die alten, und schon in Mutterleibe verzehendeten Soldaten, vor denen erst neugeworbenen Recrouten ein Vorrecht geniessen, zumahl da sie nicht durch ihn erst zu Soldaten, Er aber wohl durch sie erst zu einem Officier unter ihnen worden? O! mein lieber Herr Doctor, wie gescheut würde er gehandelt haben, wenn er diesen Koth nicht gerühret hätte. Denn wann ihn der Br. Zinzendorff zur Revange auch bey ihm aufführen solte, so dürfftet ihr alle beyde vor Gestanck nicht bleiben können.

Was endlich die Helden betrifft, die der Br. Zinzendorff bißher geworben, so sind dieselbigen zwar freylich nicht weit her. Unterdessen glaub ich doch, daß wenn es zwischen ihnen und des Herrn Doctors seinen Truppen einmahl zum Treffen kommen solte, sie ihm und seiner Leib-Guarde noch zu schaffen genug machen solten, wo

sie

sie sie nicht gar nöthigten, nach einem kurtzen Wiederstande entweder das Gewehr zu strecken, und sich auf Discretion zu ergeben, oder in schönster Confusion das Hasen-Panier zu ergreiffen. Zum wenigsten wird sich der Herr Doctor noch nicht rühmen können, so viel Deserteurs von des Br. Zinzendorffs seiner Armée aufgefangen zu haben, als sich Br. Zinzendorff rühmen kan, von des Herrn Doctors seinem ungleich stärckeren Heer bereits gantze Schwadronen Uberläuffer mit ihrem grösten Contentement zu commandiren, welches ein unstreitiges Merckmahl ist, daß diese guten Schlucker unter dem Commando des Herrn Doctors nicht zum besten müssen seyn accommodiret worden, sonst sie fürwahr nicht das Gewisse in Hofnung eines Ungewisseren würden erwählet, und den Abschied hinter der Thüre bey ihm gesucht haben. Zwar manchmahl ist dem Esel auch zu wohl; drum geht er aufs Eyß tantzen, und bricht ein Bein: Aber es will sich dieses Sprüchwort eben nicht aller Orten appliciren lassen, sonst könten es die Papisten den lieben Lutheranern auch vorwerffen; und also kommt es freylich darauf an, daß einer, der noch seine Besserung sucht, mit dem Zustande, darinnen er sich dermahlen befindet, noch nicht müsse zufrieden seyn. Nota

Zuletzt gedenckt der Herr Doctor auch der Zinzendorffischen Drohungen / Krafft deren er vor etlichen Jahren den Br. Groß ohne Erfolg vor einen Mann des Todes erkläret, und hat er gegenwärtig, nachdem die Zeit dieser Bedrohung glücklich verflossen, freylich mit demselben

hierüber gut lachen: Ob er aber damahls, als dieser Schröck-Schuß noch in frischem Andencken war, vor Ausgang des zu seinem Tode bestimmten Jahrs, eben so sehr, wie jetzund, werde gelacht haben, das wird GOtt und er am besten wissen. Im übrigen bestehen ja auch des Herrn Doctors und seiner Cameraden gegenwärtige Helden-Thaten / noch in weiter nichts, als eitelen Bedrohungen / und wird er eben so wenig, als der Br. Zinzendorff einen aufzuweisen haben, der davon gestorben.

Zwar scheinet es gar nicht unglaublich zu seyn, daß der Herr Doctor, wenn es bloß auf ihn ankäme, seinen Drohungen schon ein Gewicht zu geben, und zum wenigsten zu verhindern suchen dürffte, daß man ihm und seines gleichen nicht so öffentlich die Wahrheit sagen könte, und wer weiß, was er vor einen neuen Teuffel erdencken wird, dem er mich nach Apostolischer Art zu übergeben gesonnen, damit ich seiner Einbildung nach nicht mehr lästern könne: Allein sie singen nun schon gar lange in ihren Kirchen: Mit unsrer Macht ist nichts gethan / und also wird er wohl thun, wenn er erkennet, daß dermahlen eine höhere Macht bey dieser kleinen Erinnerung mit im Spiele, damit er nicht durch übereilte Unternehmungen wieder den Stachel lecke, und seine eigene Zufriedenheit störe.

Die Zeit der Besserung ist vor der Thür, und wenn er Augen zu sehen / und Ohren zu hören hat, so kan ihm gar nicht unbekannt seyn, wie ernstlich GOtt in allerley Secten, den armen, so gar lange verblendeten Menschen, eine bessere Er-

Erkentniß von seinem herrlichen Wesen beyzubringen, und die thörichten und alt-vettelischen Fabeln der lieben Buchstäbler auf ewig zu verlassen, Anstalt macht. Denn es ist doch so gar nichts in ihrem, mit so grosser Dreustigkeit vorgebrachten Geschwätz von GOtt und göttlichen Dingen, worauf ein Gemüth, das was wesentliches sucht, und gern einen gewissen Grund seiner Hofnung hätte, sicher fussen könte, daß wenns in rechte Anfechtung geräth, es in alle seiner Buchstäblerey nicht den geringsten Trost finden, vielweniger das selber glauben kan, was es andern offt mit der gröbsten Parade hat weiß zu machen gesucht.

Auswärtige Exempel zur Erläuterung dieses Satzes beyzubringen, halte ich dermahlen vor unnöthig, sonst getrauete ich mir ausser meinem eigenem und anderer, denen ich selbst nach GOttes Willen (wiewohlen damahlen noch in grosser Schwachheit,) in ihren Anfechtungen beystehen müssen, noch leicht ein gantzes Buch solcher Personen zusammen zu bringen, bey denen man mit dem gemeinen Geschwätz, **von dem Verdienst Christi ausser uns**/ und mit den lügenhafften Versicherungen, als wären die Menschen, (da sie ihren jämmerlichen Zustand nur gar zu empfindlich fühlten,) bereits vor 1700. Jahren durch das damahlige Leyden und Tod unsers allerliebsten Bruders JEsu, würcklich und wahrhafftig, von Sünde, Tod, Teuffel und Hölle erlöset worden, wie Butter an der Sonne bestanden.

Doch wir haben wie gedacht, nicht nöthig, uns dißfalls nach fremden Exempeln umzusehen.

Der

Der Herr Doctor erinnere sich nur des betrübten Falles, der sich erst in diesem Jahre an seinem eigenen Ort zugetragen, da sich, (wie mir unterm ersten Septemb. von vertrauter Hand aus Straßburg geschrieben worden,) der dasige, in grossen Ansehen stehende, und durchgehends vor einen frommen Mann gehaltene liebe Bruder Knillius mit eigener Hand die Gurgel abgeschnitten. Dieser arme angefochtene und geängstigte Mann, war ja auch Doctor und Professor bey ihnen, und wuste sonder Zweiffel seine Orthodoxie so gut, als der Herr Doctor: Allein, half sie ihm was in der Stunde der Anfechtung? Hat er sich auch gegen seinen Teuffel damit wehren können? Und getraut sich der Herr Doctor wohl zu behaupten, daß dieser unglückseelige Bruder bereits vor 1700. Jahren, würcklich und wahrhafftig, von Sünde, Tod, Teuffel und Hölle sey erlöset gewesen? Nach seinen unvernünfftigen Sätzen muß er ihn ja, als einen Selbst-Mörder verdammen, und ihn dem verzweiffelten Teuffel auf ewig zum Neu-Jahr schencken, auch diesen schon so lange überwunden seyn sollenden Ertz-Böswicht vor die vornehmste Ursache der geschehenen Entleibung unsers armen Bruders angeben. Wie war er denn also durch den Tod Christi von demselbigen erlöset worden? Schämt sich der Herr Doctor nicht, GOtt, unsern Heyland und mächtigen Erretter durch sein lügenhafftes Geschwätz dergestalt vor aller Welt zu prostituiren, daß er Ihn entweder als einen ohnmächtigen Prahler, oder als einen offenbahren Betrüger öffentlich vor allen Leuten, die Verstand haben,

ben, vorstellet? Denn wenn es wahr ist, was er und seine Meinungs-Genossen vorgeben, daß durch den damahligen Tod Christi alle Menschen, würcklich und wahrhafftig von Sünde, Tod, Teuffel und Hölle sind erlöset worden, so muß warlich kein Mensch auf Erden der Herrschafft der Sünde mehr unterworffen seyn, noch von dem leydigen Teuffel dergestalt geplagt werden können, daß er sich auch selber das sonst so liebe Leben darüber zu nehmen gezwungen wird; oder der Herr Doctor kan keinem vernünfftigen Menschen in der Welt zumuthen, daß er ihren gar zu groben, handgreiflichen und unverschämten Lügen nur ein Wort mehr glaube, und wird da alles abgeschmackte Seufzen und lächerliches Lamentiren über den unerhörten Unglauben unsrer Zeiten vergebens und umsonst seyn. Denn was nutzt mir doch eine fröliche Botschafft oder so genanntes Evangelium, von dem man mir weiß macht, daß es mich so nahe angehe, wenn ich in meinem gantzen Leben nicht die geringste Würcklichkeit, sondern gerade das Gegentheil davon erfahren muß?

Vielleicht wird der Herr Doctor hier abermahls die Schuld dieser traurigen Begebenheit auf den armen Br. Zinzendorff und seine Anhänger zu schieben suchen, und seiner bekannten Uebereilung nach sprechen: **Da sähe man die betrübten Früchte des Abfalls von der reinen Lehre.** Denn ich höre, daß der liebe Bruder Knillius von diesen guten Träumern bereits vor einen wahrhafftig **Wiedergebohrnen** sey gehalten worden: Allein davor hat sich ja der gute Mann, nach den Sätzen der Lutherischen Orthodoxie

doxie, schon von dem Augenblick seiner, in der Kindheit erhaltenen Wasser-Tauffe halten, und im übrigen eben die Fratzen glauben müssen, die man ihm von Jugend auf, von einer, bereits würcklich an ihm geschehen seyn sollenden Erlösung, nach dem Lutherischen Catechismo beygebracht; hat also seine Meynung in der Haupt-Sache im geringsten nicht geändert, ob er schon gemercket, daß es nicht richtig mit ihm stehe, und sich von Hertzen nach einer gründlichern Erkentniß gesehnet; mithin hat sich der Herr Doctor, falls er sich bey dieser Gelegenheit in seinem Urtheil übereilet haben solte, in tiefster Demuth vor GOtt bald eines bessern zu besinnen. Denn geschiehet das am grünen Holtze / was will am dürren werden? Können Männer, denen noch die gantze Stadt das Zeugniß eines frommen und exemplarischen Wandels geben muß, so schlecht mit ihrer Orthodoxie bey vorfallenden Versuchungen zurechte kommen, wie will es Ihm auf solchen Fall ergehen, der seinen eitlen Wandel nach väterlicher Weise / von dem er sich doch längst erlöst zu seyn einbildet, noch gar sehr allenthalben blicken lässet?

Kommt die ungewöhnliche That unsers lieben Bruders Knillii, dem Herrn Doctor in seiner Phantasie als eine unerhörte Boßheit vor, so schlage er seinen Grund-Text nach *Amos* 3, 6. da wird er finden, daß auch diese Boßheit Niemand anders, als der HErr gethan habe, und daraus lerne er, daß dieser Zufall in den Augen GOttes gantz anders aussehen müsse, als in seinen, wo er anders glaubet, was er selber singet: Was

GOtt

GOtt thut / das ist wohl gethan ꝛc. Ich wünsche ihm und dem Br. Zinzendorff erleuchtete Augen des Verständnisses zu sehen das Heil, so ihnen der HErr bereitet hat, im Fall sie Ihm von ganzem Hertzen suchen.

Der HErr, unser Heiffer, erbarme sich aller beyder, und wecke sie mit Nachdruck aus ihrer dermahligen gar zu erstaunenden Schlaf-Sucht, damit sie ihre Thorheit erkennen, und sich vor dem HErrn, dem lebendigen GOtt, von ganzem Hertzen demüthigen lernen, sonst wird es freylich mit einem, wie mit dem andern, ein gar schlechtes Ende nehmen. Indessen ist die unerforschliche Weißheit unsers GOttes, bey alle diesen Begebenheiten, nimmermehr genug zu bewundern, daß sie es so vortreflich zu veranstalten weiß, daß immer ein Irr-Geist den Andern entdecken, und zu seinem Fall mit arbeiten helffen muß. Denn auf die Art haben die Zeugen der Wahrheit, die sonst gegen die Menge ihrer Feinde, wenn sie einig wären / einen sehr harten Stand haben würden, nur halbe Arbeit, und dürffen zu gewissen Zeiten nur zusehen, wie der HErr das Schwerd dieser Midianiter / gegen sie selber kehret, daß Israel ihnen nur nachjagen, und Beute machen darf. Der HErr sey gelobet, der seinen Knechten so herrlich sehen lässet, wie uneinig der Satan jetzund mit ihm selber ist Denn nun haben wir die gewisse Hofnung, daß sein eingebildetes Reich nicht lange mehr bestehen werde. Er führe dann ferner sein Recht und Sache aus, und lasse seine Feinde zerstreuet / und die Ihn hassen / vor

Ihm

Ihm flüchtig werden; damit alle Welt erkenne, daß Er der HErr sey, der vor sein Volck streitet, und demselben einen Sieg nach dem andern verschaffet, biß endlich alles, was sich Ihm entgegen setzet, wird gedemüthiget, und zum Scheinel seiner Füsse geleget seyn. Ihm sey **allein** Lob, Ehre, Preiß, Ruhm und Krafft, von nun an, biß in Ewigkeit

A M E N.

Nachfolgende Druck-Fehler belieb der geneigte Leser also zu corrigiren.

In der Vorrede.

§. 5. lin. 2. von unten an statt deren, liß denen.
§. 6. lin. 9. von unten - - dörfften, liß dürfften.
§. 13. auf der andern Seite lin. 5. von unten nach mit, setze mir.
§. 14. lin. 14. von unten anstatt ganckeln / liß gauckeln.
§. 15. auf der andern Seite in der ersten Zeile, an statt der / liß den.
§. 16. in der andern Zeile an statt betrügen / liß belügen.
§. 17. lin. 12. von unten, nach armen liß Bruder.
§. 20. auf der andern Seite lin. 15. nach liebe / liß Bruder.
§. 22. lin. 3. an statt ihm / liß ihn.
§. 27. auf der dritten Seite lin. 6. statt länge / liß lange.

Im P. S. der Vorrede.

§. 3 auf der dritten Seite lin. 2 an statt der Seele, liß dem Geiste.
Eben daselbst lin. 13. an statt Elia, liß Eliä.

Im *Tractat* selber.

p. 5. lin 6. von unten, an statt Herrnehut / liß Herrenhut.
p. 6. lin. 7. an statt ἐσαυρωμένος, liß ἐσταυρωμένος.
p. 11. lin. 14. von unten an statt *electi*scher / liß *eclecti*scher.
p 19. lin. 17. von unten an statt Lyturgie, liß *Liturgie*.
p. 21. lin. 12. von unten an statt nur, liß nun.
p 43. lin. 2. an statt die / liß da.
p 44. lin. 8. von unten an statt sicht / liß ficht

p. 46 lin. 19 von unten an statt dem / liß den.
p. 49. lin. 10. an statt meiner / liß meine.
lin. 17. - - spitzbüsische, liß spitzbübische.
p. 57. lin ult. an statt Scheiden, liß Schneiden.
p. 58. lin. 10. - - welcher / -- welchen.
lin. 15. - - Bilde / -- Bild.
p. 62. lin. 1. - - No. II. -- No IV.
lin. 16. - - wusten, -- wüsten.
p. 63. lin. 13. an statt des ersten Wörtchens der, liß wer.
p. 65 lin. 9. an statt reinigte, liß reiniget.
p 89. lin. 10. von unten an statt Alegorum, liß Alogorum.
p. 119. lin. 12. von unten an statt ganz, liß fast.
p. 126. lin. ult. an statt gelebet / liß lebet.
p. 129. lin 5. von unten an statt besserer / liß bessere.
p. 139. lin. 3. an statt *mocquiren*, liß *moquiren*.
p. 143. lin. 17. von unten an statt von, liß vor.
p. 148 lin. 15. an statt theurer, liß theurerer.
p. 151. lin. 6. von unten an statt schädlichen / liß schändlichen.
p. 152 lin. 12. von unten an statt schöden / liß schnöden.
p. 153. lin. 11. an statt Schläfer, liß Schläfern.
p. 154. lin. 17. - - seinem, - euren.
p. 158. lin. 10 - - andere, - andern.
p. 159. lin. 14. - - *mocquiret*, - *moquiret*.
p 160. lin 12. von unten an statt *mocquiren*, liß *moquiren*
lin 2. von unten an statt Spithale / liß Spitale.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

AM29

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Edelmann, Johann Christian,

Christus und Belial wie solche nie zusammen stimmen, in einem Theologischen Brieff-Wechsel

S.l. 1741

Polem. 827
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10945137-5
VD18 10960899-003